L. V. 346.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446354473/1
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

4°. 211.

L E 346.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446354473/2
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Der Bibliothek
der oberlausitzischen gelehrten Gesellschaft
zu Görlitz,
zur gefälligen Benutzung in der Abtheilung
der Ortschroniken,
der Verfasser.

Leuba, den 28. September 1862.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446354473/3
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446354473/4
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446354473/5
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Kirche zu Leuba.

Kirchenleid und Kirchenfreüde.

Zwei Predigten und zehn Reden,

auf Veranlassung des zu Leüba in den Jahren 1854 bis 1857 stattgefundenen

Kirchen-Neübaues

gehalten

von

Wilhelm Götz, Pfarrer allda.

Mit dem Bildniß der neüerbauten Kirche.

Leipzig,

Eigenthum des Verfassers und in Kommission bei E. H. Reclam sen.

1862.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/7 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Motto:
Wer recht für Andere lebt,
Der lebt am meisten für sich.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446354473/8
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Den

Leübaer Kirchangehörigen,

meinen Lieben!

Dachte ich in dem Amte, welches mir der Herr nach seiner Gnade bei Euch gab und bis heüte ließ, wohl immer an Pauli Mahnung (2. Tim. 4, 5.): „Thue das Werk eines evangelischen Predigers; richte dein Amt redlich aus!“ so habe ich an sie auch während unsers Kirchenbaues gedacht, und in Betreff desselben wissentlich „Euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündet hätte alle den Rath Gottes“.

Eben so „will ich aber Fleiß thun, daß Ihr allenthalben habt nach meinem Abschiede, solches im Gedächtniß zu halten“; und deßhalb „schreibe“ ich es Euch.

Gebe der Herr nur, daß dadurch „Eüre Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, und Ihr prüfen möget, was das Beste sei“; Amen!

Leüba in der sächs. Oberlausitz,
den 28. Sept. 1862.

Wilhelm Götz,
Pfarrer.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446354473/9
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446354473/10
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Vorbericht.

Wenn ich die hier folgenden Predigten und Reden drucken ließ, so that ich es, wie zum Theil schon aus vorstehender Ansprache an Leübas Kirchangehörige erhellt, hauptsächlich in der Absicht: es sollten damit dieselben etwas in die Hände bekommen, wodurch sie an das Wichtigste, das sie bezüglich ihres äußern Kirchwesens in Gemeinschaft mit mir erlebten, gerade meinerseits und, wie jetzt, so auch noch späterhin, möglichst genau erinnert, dabei aber zugleich sich bewußt immer mehr würden sowohl, in welcher Weise sie dasselbe bei seinem Eintritte und nachmals zu verschiedenen Zeiten genommen hätten, als auch, ob es ihrem „inwendigen Menschen" für die einschlagenden Verhältnisse zur Förderung gereicht habe oder nicht. Dürfte man mir, der ich ihr Pfarrer in das einundvierzigste Jahr bin und infolge vorgerückten Alters als Emeritus in diesen Tagen von ihnen scheiden werde, eine solche Absicht verargen? Oder hätte man mir zu deren Erreichung etwas passenderes vorzuschlagen gewußt? Sicherlich nicht. Man kann mit mir bloß zu wünschen haben, eben diese meine Parochianen möchten selbige Vorträge nun auch wirklich, ja, und von Zeit zu Zeit immer wieder, und allemal andächtig lesen, und dabei über die erwähnten zwei Punkte mit sich fleißige Rücksprache nehmen. Sollte man das jedoch, namentlich wegen eines gewissen Ernstes, der in den Vorträgen herrscht, lieber bezweifeln wollen; ich für meinen Theil hoffe es; hoffe es wenigstens von mehrern unter ihnen; hoffe es, weil ich mir bewußt bin, und sie selbst sich sagen müssen, daß ich, wie bei der Abfassung der Vorträge, so auch bei deren Beförderung zum Druck nur im Dienste der Wahrheit und der Liebe gestanden habe; hoffe

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/11 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

es vor Allem um des Herrn willen, dem ich die Sache vertrauensvoll befahl (Joh 14, 13.) und noch befehle.

Ist das so eben angedeütete Erlebniß namhaft auf dem Titel gemacht; so sind die Umstände, welche ihm theils voran-, theils zur Seite gingen und welche vorzugsweise zu beachten sein dürften, allesammt in den Predigten und Reden erwähnt. Jedoch wird eine besondere, seinen ganzen Hergang im Zusammenhang gebende Darstellung für meine Leser immer noch etwas sehr zuträgliches sein, und will ich deßhalb eine solche hier folgen lassen. *)

Es war am 19. July 1853, wo, früh in der ersten Stunde, das bei unserm Kirchgebaüde nächstgelegene Niederleübaer und dem Abraham Schäfer gehörende Bauergehöft, muthmaßlich durch Brandstiftung, in Feüer aufging. Sehr bald wurde von dem Feüer die Pfarrei ergriffen und erst später die Kirche, eben diese aber auch dermaßen, daß sie sofort als verloren angesehen werden mußte, und wirklich schon innerhalb einer Stunde, gleichwie das Bauer- und das Pfarr-Gehöft, bis auf den Grund zerstört ward. In sehr große Gefahr kam dabei das ganze Niederdorf. Es waren nämlich die Kirche und die Thurmpyramide (erstere zum Theil doppelt, ja, dreifach) mit Schindeln gedeckt. Diese bildeten bei der hohen Lage des Kirchgebaüdes und dem mit dem Feüer entstandenen Luftstrome, besonders als die aus der brennenden Kirche in den Thurm gezogenen Gase sich plötzlich entzündeten und explodirten, einen Feüerregen von so bedeütender Ausdehnung und Dichtheit, als wohl noch keiner der vielen Anwesenden je wo erlebt hatte. Gott schützte aber gedachtes Dorf wie durch die Richtung, die er selbigem Luftstrome gerade da und hernach auch noch auf die Dauer gab, so durch die Freünde, die er aus den benachbarten Ortschaften in großer Menge herzueilen

---

*) Ich thue das übrigens um so lieber, als es ja auch mehrere, für Leüba nun einmal ganz gewiß selbst noch in späterer Zeit interessante, Einzelheiten davor, daß sie vergessen, oder zweifelhaft, oder entstellt werden, so ziemlich sichern wird.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/12 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

und mit uns angestrengt und beharrlich arbeiten ließ. Bei dem Niederbrennen der erwähnten Gebaüde hatte es sein Bewenden.

Nicht wollte Gott auch, daß es uns, die wir nun ohne Kirche waren, selbst nur auf eine kurze Zeit, an einem Raume zur Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes fehlen sollte; Frau Agnes Heyn, damalige Abbatissin zu Marienthal und, als solche, Leüba's Herrin und Kirchen- und Schulpatronin, sagte uns für dieselbe in freündlicher Weise, und auf so lange, als wir ohne Kirche wären, noch am Brandtage das hiesige Schloß zu*). Ebenso sollten wir nicht die mitverbrannte Orgel vermissen; ein gleichfalls freündlich gesinnter Nachbar, der im Ruhestande lebende Sattlermeister Weise in Seidenberg, lieh uns ein Positiv, welches für unsern Betsaal vollkommen ausreichte.

Nachdem wir am 9. p. Trin. (24. July) unsern Gottesdienst noch auf der Brandstätte, und zwar, um dabei ungestörter zu sein**), schon früh von sieben Uhr an gehalten hatten, hielten wir ihn zum ersten Male im Schlosse am 10. p. Trin. (31. July.)

War nun auch ein Neübau der Pfarrei nicht vorgesehen worden, so war das doch glücklicher Weise, wenigstens zum Theil, hinsichtlich der Kirche geschehn. Diese stand mit ihrem Thurme seit 1512, und hatte durch verschiedene An- und Einbaue ihre ursprüngliche Einfachheit und Regelmäßigkeit, ja, an einzelnen Stellen, auch die nöthige Festigkeit im Gemaüer dermaßen verloren, daß man schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts sie umbauen wollte. Selbiges aber wurde, bald nachdem ich das Leübaer Pfarramt angetreten hatte, wiederholt zur Sprache gebracht, und bestimmte mehrere Gemeindeglieder, im Verein mit mir auf die Errichtung eines Fonds hinzuarbeiten, durch welchen seiner Zeit wenigstens diejenige Summe bestritten werden könnte, die, zur Aufführung eines von Grund aus neüen Kirchgebaüdes, Seiten der eigentlichen Gemeinde beizutragen

---

*) Selbiges durfte nicht minder als interimistische Pfarrwohnung benutzt werden.

**) Daß mancher von uns bei diesem Gottesdienste gern eine „große Menschheit auch aus der Fremde" gesehn hätte, konnte man gewiß nur bedauern, nicht berücksichtigen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/13 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

sein würde. Es kam denn ein solcher im Jahre 1824 auch wirklich zu Stande. Seine Zuflüsse erhielt er sowohl durch festgesetzte Entrichtungen bei verschiedenen an unserem Orte eintretenden bürgerlichen und kirchlichen Fällen, z. B. bei Grundstücksveraüßerungen, Erbsonderungen, Begräbnissen, Hochzeiten u. s. w., als auch durch freiwillige Geschenke. Unter letztern zeichnete sich vor allen das aus, welches ihm in dreizehn Tausend Thalern testamentarisch durch den am 17. November 1852 zu Breslau verstorbenen Stadtältesten Friedrich Gottlob Scholze*) zu Theil ward, und demnächst das, womit uns für ihn, vorzüglich auf Verwendung des damaligen Ministerpräsidenten Barons von Manteüffel**), in zwölf Hundert Thalern der König von Preüßen, Friedrich Wilhelm IV., begnadigte***). Andrerseits war ein Neübau unserer Kirche vorbereitet noch dadurch, daß für ihn schon 1846, wo mir Scholze unter dem Siegel der Verschwiegenheit die Absicht, unserm Fonds etwas bedeütendes zu vermachen, mittheilte, seinem Wunsche gemäß ich einen Entwurf gefertigt; nach eben diesem Entwurfe der damalige Bauinspektor Wolf in Breslau die nöthigsten Risse gezeichnet, und wiederum auf Grund dieser späterhin der Maurermeister Jakob in Ostritz einen Kostenanschlag ausgearbeitet hatte. Infolge dessen war es möglich, dem, nach stattgefundenen Brandunglück, von dem königlichen Gericht zu Ostritz unter dem 7. August erlassenen Befehle, daß die Einreichung der erforderlichen Bauriße und Kostenanschläge bald geschehn solle, schon am 22. desselben Monats nachzukommen.

---

*) Dieser war ein Enkelsohn des 1812 verstorbenen Gedingebauers Johann Scholze zu Oberleüba, und hing an unserm Dorfe, als seinem Stammorte, mit großer Liebe.

**) Nie möge Leüba es vergessen, in welcher überaus freündlichen Weise derselbe meine wegen der Erbschaftssache an ihn wiederholt zu richtenden Gesuche bis zu dem letzten berücksichtigte!

***) Der König bewilligte nämlich, daß die Erbschaftssteüer, welche in 1200 Thaler, für gedachte dreizehn und für noch zwei andere, durch den Stadtältesten Scholze gleichfalls nach Leüba legirte, Tausend Thaler, landesgesetzlich an den Staat zu entrichten waren, von Scholzes Universalerbin nicht an diesen, sondern eben nur an unsern Gemeindeneübaufonds ausgezahlt würden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/14 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Von der königlichen Kreisdirektion zu Budissin ward darauf mit Prüfung der Wolfischen Risse der Zittauer Baudirektor Schramm beauftragt, und nach dessen Gutachten, unter dem 24. Februar 1854, insbesondere verordnet, daß die Kirche im Schiffe um zwei Ellen höher, sowie, daß die untern Schiffsfenster und die Fenster im Glockenraume größer, als in den besagten Rissen vorgeschrieben war, herzustellen seien. Im Übrigen aber blieben die Risse, weil sie nach dem ihnen unterliegenden Entwurfe genau auf die örtlichen, theils schon bestehenden, theils für die Zukunft gewiß zu erwartenden Verhältnisse paßten und weil sie ja auch den Forderungen, welche das Ideale und Praktische bei dem Baue evangelischer Gotteshaüser stellt, genügend entsprachen, für des Baues Ausführung die alleinige Richtschnur *).

Die Ruinen des abgebrannten Kirchgebaüdes und einen großen Theil der meistens sehr unregelmäßigen, im Wege stehenden und baufälligen Kirchhofsmauer niederzureißen, übernahm kontraktlich der Zimmermeister Johann Gottlieb Schicht aus Hirschfelde. Er begann es am 19. September. Am 24. December war er damit fertig. Große Anstrengungen forderten bei dieser Arbeit die Mauern des eigentlichen Kirchgebaüdes nicht. Es wurden dieselben, die, nach Einzelner Annahme, eisenfest sein sollten, zu einem nicht geringen Theile mit Stangen eingestoßen. Ein Grundstein, in welchem Nachrichten über die Erbauung der Kirche und des Thurmes eingeschlossen gewesen wären, fanden wir weder bei der erstern, noch bei dem andern.

---

*) Nur ein Mal ging man von ihnen wissentlich und zu meinem größten Leidwesen ab. Man wollte nämlich, nachdem schon die untern Schiffsfenster, auch die Büchsen zu den Sattelhölzern der Emporen gemauert waren, und zwar so, daß sie in ihrer Höhe bleiben mußten, bis unter das Dach eine Viertelelle Mauerwerk weniger aufzuführen haben, und legte deßhalb den Fußboden im Schiffe und Sanktuar um eben so viel tiefer. Und daß dieses, da ich in dem Entwurfe alle Theile in ihrem Verhältnisse zu einander auf den Zoll berechnet gehabt hatte, selbstverständlich so viel hieß, als in ein Exempel eine unrichtige Zahl setzen und mit ihr weiter rechnen, das kann ich aus sehr naheliegendem Grunde hier nicht unbemerkt lassen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/15 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Anfang 1854 kaufte man Behufs nöthiger Erweiterung und Regulirung des Kirchhofs aus dem oben erwähnten Bauergrundstück eine 47 Quadratruthen enthaltende Parzelle, sowie ein ganzes, 8 Quadratruthen enthaltendes, der Johanne Christiane Neümann, geb. Müller, angehörendes Haüslergrundstück. Konnte man darnach aber den Platz, auf welchen die neüe Kirche zu stehen kommen solle*), genau bestimmen; so grub man noch vor Ostern die in dem letzten Jahrzehend auf selbigen Platz beerdigten Leichen, an der Zahl ein und dreißig, wieder aus, und trug sie, bis auf zwei von ihnen, in ein, nahe bei der Kirchshofsmauer vorgerichtetes großes Grab über. Den ersten Osterfeiertag (den 16. April) Nachmittags, von 1 bis ½3 Uhr, fand, in Bezug auf sie und unsern Kirchbau, zwischen diesem Grabe und der Baustelle ein Gottesdienst statt, dergleichen in einer andern Gemeinde vielleicht noch nie vorkam.

Das Austhun des Neübaues in der Hauptsache erfolgte den 1. August. Das war freilich den allermeisten Leübaern viel zu spät, jedoch für das ganze Bauunternehmen, wie sich nachmals auf das Deütlichste ergab, ein großer Segen.

Zur Beaufsichtigung des Baues Seiten hiesiger Kirch- und Civilgemeinde hatte das königliche Gericht zu Ostritz an einem Termine, bei welchem sowohl ein Bevollmächtigter der Patronatsherrschaft, als auch der Gemeinderath zugegen war, eine Deputation bestellt. Mitglieder derselben wurden, als zur Kirchenadministration gehörend: ich, der Pfarrer, und zum Andern die beiden Kirchväter: Johann Gottlieb Kliemt und Karl Traugott Lindert; als zur bürgerlichen Gemeinde aber gehörend: der Oberleübaer Richter Christian Gottfried Zimmermann, der Gemeindevorstand Johann Karl Gottlieb Schöntag, und der Oberleübaer Gemeindeältester Johann Christian Gottlieb

---

*) Zwar ist für sie dieser Platz, bezüglich der dermaligen Kirchhofsfläche, der allergeeignetste. Allein wie vielmal schöner, ja, erhebender würde sie sich von einer sehr großen Strecke der Dorfstraße aus, auf ihm ausnehmen, wenn man vor 30 Jahren bei dem Schulneübau meine Vorstellungen, daß man um der doch einmal neü zu bauenden Kirche willen das Schulgebäude nicht vor, sondern neben dem Kirchhofe aufführen möchte, beachtet hätte!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/16 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Paul. Zum leitenden Inspektor über die technische Ausführung des Baues erwählte man den Architekt und Maurermeister Gottlieb Ephraim Häntschel in Zittau. Das Mauerwerk herzustellen, überkam, als seine erste Meisterarbeit, der Maurermeister Johann Ernst Scholze aus Eckartsberga, das Zimmerwerk der obgedachte Zimmermeister Schicht. Eben diesen beiden ward auch die Lieferung des zu ihrer Arbeit nöthigen Materials überlassen; nur daß sich die Gemeinde die des Kalkes, der Dachziegel und des Eisenwerks vorbehielt.

Den zehnten August ward der Grundstein gelegt*). Zu dem Grundwerk überhaupt verwendete man diejenigen Steine, welche durch das Abbrechen der Ruinen waren gewonnen worden. Als Ende November das Mauern aufhörte, stand von der Kirche und dem Thurme fast der ganze Sockel.

Der bei ausdauerndem „Barfrost" sich sehr gut haltende Weg wurde zum Anfahren eines großen Theils der nöthigen Hölzer und Steine benutzt. Das Holz und die Granitbinder mußten aus dem Klosterbusche, die Granitbruchsteine aus der Nähe von Ostritz, die granitnen Sockel, Stufen und Platten aus den Königshainer Bergen unter Görlitz, die Sandsteinquader dagegen von dem Hochwalde, und die zu den „gegliederten" Steinen erforderlichen Werkstücke aus den Sandsteinbrüchen zu Waltersdorf herbeigeschafft werden.

1855 begann der Bau auf das Neüe Anfangs März, und wurde die Kirche den 18. August gehoben. Am 10. October besichtigte sie der Kreisdirektor von Könneritz. Bei Einstellung des Mauerns im Spätherbst war ihr Außenbau gänzlich vollendet, der Thurm aber bis in die halben Fenster des Achtecks gediehen.

1856 schritt man wieder an das Werk schon Ende Februars. Den 25. Juny kam es zum Aufhängen der neüen, von dem königl=

---

*) Er liegt genau unter dem südlichen Pfeiler des Triumphbogens. Die in seiner Zelle stehende Glasflasche trägt eingeschliffen die Aufschrift: „Es war am 10. August 1854, da man den Grundstein legte", und enthält außer einer auf die Reformation geprägten Denkmünze und einem Stück von jeder im Jahre 1854 geprägten königlich sächsischen Münzsorte die in dem Anhange Seite 81 u. ff. befindliche Schrift.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/17 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

lichen Stückgießer Große zu Dresden gegossenen, und von dem dasigen Hoforganisten Schneider geprüften und im Tone für gut befundenen Glocken*), und den 20. August zur Auffetzung des von dem Herrnhuter Kupferschmied Levin Röhle gearbeiteten, und von dem Gürtlermeister Karl August Berndt zu Eibau in Feüer vergoldeten Thurmknopfs**). Am 27. ebendesselben Monats aber nahm, auf einer Reise durch die Oberlausitz auch Leüba berührend, den Bau unser König in Augenschein. Wie hätte es uns nicht lieb sein sollen, daß er dieß that und daß er sich über den Bau sehr beifällig ausspräch! Ich habe das Andenken daran auch für die spätere Zeit zu erhalten gesucht, indem ich auf der obersten Sanktuarstufe, von welcher aus der König die Kirche vorzüglich betrachtete, die Worte einhauen ließ: Hier stand am 27. August 1856, Nachmittags 3 Uhr, unser lieber Landesvater, König Johann, und freüte sich mit uns über den Bau dieses Gotteshauses.

Der Thurmseiger, welchen Johann Gottfried Hamann in Olbersdorf bei Zittau gebauet hatte, langte bei uns den 6. Oktober an, und schlug zum ersten Male am 10. desselben Monats, Mittags zwölf Uhr.

Hätte die Kirche kontraktgemäß eigentlich schon zu Michaelis ganz vollendet sein sollen; so war sie am 13. Oktober doch wenigstens so weit gediehen, daß sie zum Gottesdienst in Gebrauch genommen, und also auch eingeweiht werden konnte. Und das geschah, auf meinen Vorschlag, an diesem Tage***) zur großen Freüde aller derjenigen Gemeindeglieder, welche dankbar genug waren, um den auf ihn fallenden Geburtstag des Stadtältesten Scholze sowohl durch die

---

*) Sie klingen in E-dur. Ihre Embleme und Sprüche wurden von mir angegeben. Bis dahin, wo wir sie erhielten, bedienten wir uns einer Glocke, die uns Große gegen Verzinsung ihres Werthkapitals und gegen Entschädigung für ihre Transportkosten geliehen hatte.

**) Beilaüfig: laut der im Pfarrarchiv aufbewahrten Nachrichten haben Thurmknopfauffetzungen bei der Leübaer Kirche vormals stattgefunden in den Jahren 1821. 1766. 1706. 1693. 1642. 1602. 1512. und jedenfalls noch in einem Jahre des 15. Säculi.

***) Derselbe mußte glücklicherweise auch gerade ein Montag sein.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/18 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Einweihung der Kirche, als auch dadurch, daß er forthin für die Zeit des alljährlich wiederkehrenden Kirchweifestes Norm gebend würde, geehrt sehn zu wollen *). Es vollzog die Weihe der Kirchen- und Schulrath der Budissiner königl. Kreisdirektion Dr. Wildenhahn. Die zu dem Kirchhof neü hinzugekommenen Parzellen wurden am 22. desselben Monats, unmittelbar vor der Beerdigung, welche als die erste auf ihnen stattfand, durch mich geweiht.

1857 vom fünften Juny bis siebenten August stellte in unsrer Kirche der Orgelbauer Friedrich Jahn aus Dresden das von ihm neüerbaute Orgelwerk auf, so daß die Weihe desselben, nachdem der Görlitzer Organist Görmar es approbirt hatte, am 9. August (9. p. Trin.) erfolgen konnte. Unser Bauunternehmen war damit in der Hauptsache vollendet, und hatten wir zu ihm also, da, wie bemerkt, 1854 am zehnten August der Grundstein gelegt worden war, gerade drei Jahre gebraucht.

Um gerecht gegen alle zu werden, die bei dem Bau und für die Ausstattung unsrer Kirche und zwar zu unsrer Zufriedenheit gearbeitet haben, darf ich nicht unerwähnt lassen:

Die „gegliederten" Steine der Kirche und des Thurmes wurden durch folgende Steinmetzen ausgehauen: Joseph Voigt, Joseph Finke, Anton Kunze, sämmtlich aus Pankraz, Wenzel Härtig aus Paß, und Friedrich Leberecht Kretzschmar aus Hörnitz. Die Schmiedearbeit ward von den hiesigen Schmiedemeistern Gottlieb Springer und Karl August Träger, die Dachdeckung und Rinnenlegung, so wie die Aufstellung der Blitzableiter, von dem Dachdeckermeister Kretzschmar aus der Klosterfreiheit besorgt. Das eiserne Kreüz auf dem Kirchengiebel und die eisernen Knaufe an der Thurmpyramide erhielten wir aus der bei Bautzen gelegenen Petzoldschen Eisengießerei. Ebengenannter Kretzschmar lieferte auch, aus Kupfer gefertigt und in Öl vergoldet, den Bekrönungsschaft und das auf dem Thurmknopfe stehende Kreüz, sowie die sämmtlichen Knöpfe auf den verschiedenen Thürmchen.

---

*) Die Leübaer Kirchmeß fällt nämlich nunmehr allemal auf den Sonntag, Montag, Dienstag derjenigen Woche, in welche der dreizehnte Oktober fällt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/19 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Die Holzdecke des Schiffes und die Brüstungen der Emporen malte der Görlitzer Stubenmaler Hermann Adler; dagegen wurde alles im Innern der Kirche befindliche Mauerwerk von den Zittauer Stubenmalern Sauerbier und Winkler gemalt.

Was zur Tischerarbeit gehörte, als: die Kanzel, das Orgelgehäuse, die Bänke, Thüren, Fenster u. s. w., lieferte der hiesige Kirchvater und Tischermeister Lindert, so zwar, daß er die Herstellung der Emporenbänke dem hiesigen Stellmachermeister Gottlob Scholze, die Herstellung von den Schiffsfenstern auf der Südseite den Tischermeistern Vetters aus Ostritz und Stöcker aus der Klosterfreiheit überließ. Die Schlosserarbeiten wurden von dem Görlitzer Schlossermeister Otto Steffelbauer, dem Ostritzer Schlossermeister Dietrich und dem Dittelsdorfer Schlosser Kliemt besorgt.

Den sandsteinernen Altar arbeitete obgenannter Steinmetz Voigt, den Taufstein von gleicher Steinart der Bildhauer August Reichelt in Zittau; das zinkene und broncirte Kreüz in der Absis fertigte der Klempnermeister Winkler und die kupferne Taufschüssel der Kupferschmiedmeister Henkel in Görlitz. Karl Wirth in Leipzig hat selbige Schüssel nachmals auf der obern Seite galvanisch vergoldet. Die Kronleüchter, denen, ihres gothischen Styles und ihrer saubern Arbeit wegen, in unsern Lausitzer Kirchen nicht viele gleichen dürften, wurden in der Zinkgießerei von Ludwig Weber in Leipzig, das Altarcrucifix in der gräflich Einsiedelschen Eisengießerei zu Lauchhammer gegossen, die Abendmahlsgefäße in der Wiehrschen Werkstatt zu Dresden, die Altarleüchter in der Wagnerschen Werkstatt zu Berlin gefertigt.

Nicht kann ich auch mit Stillschweigen übergehen, daß die königliche Kreisdirektion zu Budissin und das königliche Gericht zu Ostritz sich des Baues Förderung sehr angelegen sein ließen, und unsere Patronatsherrschaft ihre Zustimmung, wo es sich darum handelte, durch Verwendung einer größern Summe ihn würdiger und gediegener herzustellen, ungeachtet damit ihr eigener Kostenbeitrag wuchs, in keinem Falle versagte; daß ferner viele ärmere Gemeindeglieder durch

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/20 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

die Arbeit, die er ihnen verschaffte', über die gleichzeitig herrschende große Theüerung leichter hinwegkamen; die Witterung während seiner ganzen Dauer nicht günstiger sein konnte, als sie wirklich war; und bei ihm, wie oft es auch damit drohte, nicht ein einziges Unglück vorfiel.

So also kam es zu und mit dem Neübau der Leübaer Kirche. Schon mancher Fremde hat sich, nach dem sie vollendet war, ihres Anblicks gar sehr gefreüt. Möge sie uns Leübaern, ob wir sie auch Tag für Tag sähen, nie gleichgiltig werden! Immer, und besonders sonn- und festtäglich, wollen wir dazu der bei ihrer Einweihung uns gegebenen und über ihrem Hauptportale stehenden Losung „Das alles von Gott" lebhaft gedenken, treülich und ehrlich aber auch nach selbiger thun! — Und er, der mit unserm Kirchenbau bei uns, so dürfen wir sagen, abermals ein gutes Werk angefangen hat, er wolle dasselbe vollführen um Jesu Christi willen; Amen!

Auf den Fall hin, daß auch Geistliche, und insbesondre Landgeistliche, nachstehende Predigten und Reden läsen, erlaube ich mir zum Schlusse, noch Folgendes hinzuzufügen:

1. Stieße ihnen in denselben, mancher Passus und Abschnitt auf, mit welchem sie es von wegen seines Inhalts bei gleicher Gelegenheit vor ihrer Gemeinde, oder ihrer Zuhörerschaft überhaupt, nicht würden gehalten haben; so bitte ich sie, den Umstand, daß es sich um Kasualia handelte, im vollsten Maße zu berücksichtigen, und mir zu glauben, es seien die hiesigen, mir nur allzugut bekannten Verhältnisse von sehr eigenthümlicher Art und wirklich so gewesen, daß ich mich Amts und Gewissens halber zu dergleichen Passus und Abschnitten habe verstehen müssen.

2. Einiges von dem, was ich in den Nummern I. II. IX. XII. bei ihrem mündlichen Vortrage, theils wegen der für denselben gebotenen Kürze, theils in gutem Vertrauen auf die viva vox und auf meiner Zuhörer Andacht, bloß angedeütet hatte, das gab ich darin

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/21 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

für den Druck in einer gewissen Ausführlichkeit. Ich konnte nämlich nicht bezweifeln, es sei von mehrern meiner Parochianen, zu großem Nachtheil sowohl der guten Sache, als ihrer selbst, bei dem Hören völlig unbeachtet und unerwogen geblieben und werde, falls es sich im Drucke wieder bloß angedeütet fände, ganz so auch bei dem Lesen bleiben*). Zugleich durfte ich aber wohl hoffen, nicht leicht könne selbige Ausführlichkeit und die natürliche Folge von ihr, ich meine der betreffenden Sermone größere Länge, irgend einen Leser sonderlich stören; die Ausführlichkeit nicht, weil er bei ihr ja die Tendenz von denselben nicht im Mindesten, und das in ihnen enthaltene Übrige schwerlich zu sehr aus dem Auge gerückt bekäme; die größere Länge nicht, weil er von ihnen, zweckmäßiger Weise, auf einmal doch gewiß nie mehrere lesen würde.

---

*) Die Behauptung vieler Amtsbrüder vom Lande: quae non plane fusiusque pronuntiamus, plurimi non cogitant, erwies sich hier als vollkommen wahr.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Seite.

I. Rede nach vollendeter Raümung der Baustelle von den auf ihr in neüerer Zeit begrabenen Leichen 1

II. Rede bei der Weihe und Legung des Grundsteins 13

III. Rede bei der neüen Glocken Eintreffen am Orte 23

IV. Rede bei der Weihe der Glocken 25

V. Rede bei der Aufsetzung des Thurmknopfes 33

VI. Rede bei der Kirchengemeinde Abschied von dem herrschaftlichen Schlosse, dessen obere Flur von ihr seit dem Kirchenbrande als Betsaal benutzt worden war 38

VII. Rede nach des Kirchgebaüdeschlüssels Übergabe an den Pfarrer . . 42

VIII. Rede bei der Aufschließung des Kirchgebaüdes 43

IX. Predigt nach erfolgter Weihe des Kirchgebaüdes 45

X. Rede bei der Weihe mehrerer zum Gottesacker neühinzugekommenen Parzellen 59

XI. Rede bei der Orgelweihe 64

XII. Predigt nach der Orgelweihe 68

Anhang 81

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/23 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

I. Rede nach vollendeter Raümung der Baustelle von den auf ihr in neüerer Zeit begrabenen Leichen.

(Die Versammlung hatte gesungen:

Hallelujah! jauchzt, ihr Chöre;
Sing't Jesu Christo Lob und Ehre!
Wie groß, wie heilig ist sein Tag!
Er, der Held, zerriß die Banden
Des Todes, und ist auferstanden;
Er, der für uns im Grabe lag.
Sein ist Gewalt und Macht!
Preis ihm, er hat's vollbracht!
Hallelujah!
Er hat's vollbracht,
Er, der die Macht
Des Todes und des Grabes hat.

Glorreich hat der Held gerungen,
Hat mächtig Satans Reich bezwungen,
Von Todesketten uns befreit.
Wir, von Gott gefallne Sünder,
Sind nun mit ihm versöhnt, sind Kinder,
Sind Erben seiner Seligkeit.
Bald, bald entschlafen wir,
Entschlafen, Christe, dir;
Ruh'n im Frieden
Die kurze Nacht,
Bis deine Macht
Den Tag der Ewigkeiten ruft.

Ob uns Gräber gleich bedecken,
Wirst du doch unsern Staub erwecken,
Der du des Staubes Schöpfer bist.
Du wirst unvergänglich Leben
Und Kraft und Herrlichkeit ihm geben,
Dem Staube, der dir heilig ist.
Wir werden ewig dein,
Gerecht und selig sein.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/25 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Hallelujah!
Tod und Gericht
Erschreckt uns nicht;
Denn Jesus, unser Mittler, lebt.)

Christus spricht: „Wer mein Wort höret, und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht;“ und abermals: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme;“ Amen!

Forderte ich am heütigen Morgen die hiesige Kirchfahrt auf, sich für gegenwärtige Stunde nicht in ihrem Betsaale, sondern hier auf dem Friedhofe zu versammeln, und gab ich ihr damit Anlaß, von der bestehenden Kirchenordnung einmal abzugehen; nicht glaube ich, daß ich mich deßhalb vor eüch, den Anwesenden, erst zu rechtfertigen brauche.

Wie ihr alle wißt, so erhielten viele von denen, die in unserm Leüba seit Anfange vorigen Jahrzehends verstarben, ihre Gräber auf dem Platze dort, über welchem sich unser neües Gotteshaus erheben wird. Sie hatten allerdings in denselben ihre „letzte Ruhestätte“ finden sollen, fanden sie darin aber nicht. Ihre sterblichen Überreste wurden in vorvergangener Woche wiederum ausgegraben und darnach übergetragen in dieses Grab. Erfuhrt ihr, daß es dazu kommen würde, schon vor längerer Zeit, und bedachtet und bespracht ihr es daher nicht selten, so erkanntet ihr auch seine Nothwendigkeit immer mehr. Was machte es trotzdem aber, da es wirklich geschah, auf eüch für einen Eindruck? Es war nun einmal an unserm Orte noch nie erlebt worden, es stimmte nicht mit der Achtung, die ihr für entseelte Menschenkörper, für ihre Gräber und ihre Ruhe darin, von jeher empfandet, es entsprach in seinem Hergange nicht dem bei uns herrschenden, löblichen Brauche, jedweden eines ehrlichen Begräbnisses Werthgeachteten nur feierlich zu bestatten, und so fühltet ihr eüch dadurch immer noch in etwas gestört. Ich hatte dieß erwartet, sorgte desto angelegentlicher dafür, daß bei dem Ausgraben und Übertragen der Leichname alles, was nur einen Schein von Unziemlichem haben könnte, nach Möglichkeit vermieden würde, und nahm mir vor, bezüglich ihrer abermaligen Beerdigung recht bald eine kirchliche Feier zu veranstalten. Erwählte ich nun aber für deren Abhaltung den heütigen hohen Festtag und die gegenwärtige gottesdienstliche Stunde, deßgleichen unsern Friedhof und insbesondre diesen Platz auf ihm, überdieß auch noch eine Gottesdienstordnung, die, wo sie in unsrer Gegend gebraüchlich ist, nur bei der vornehmsten Bestattungsart in Anwendung kommt; sollte ich damit wohl etwas ungehöriges, etwas unzulässiges gethan haben? Ich war der Ansicht, die Auszeichnung, welche dadurch jene Verstorbenen erhielten, müßte eüch für das ihren Leichnamen gegen eüern Wunsch Widerfahrene als eine Art von Genugthuung gelten, und die besagte Feier selbst würde eüch um so eher recht und wichtig, erhebend und erbaulich werden. Und sicher habe ich mich darin nicht geirrt; stelltet ihr eüch doch zu ihr fleißig und pünktlich ein, zeigtet ihr eüch doch bei

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/26 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ihr bis auf diesen Augenblick nur voll Andacht und überhaupt in einer ihrer Würde und Bestimmung ganz angemessenen Weise.

Jedoch die ebengenannte Gottesdienstordnung verlangt vor Allem, daß Seiten des Geistlichen an dem betreffenden Grabe eine Rede über des Beerdigten Leben und Sterben gehalten werde; und was möchte nun zum Gegenstand die jetzt von mir zu haltende Rede haben dürfen, da der in dieses Grab Übergetragenen so viele sind, daß bei der Kürze der mir verstatteten Zeit das Leben und Sterben ihrer aller, wenn auch nur in der Hauptsache, vorzuführen und zu besprechen geradezu unmöglich ist? Wiederholt und lebhaft, meine Lieben, dachte ich an das ihren sterblichen Überresten ganz gleichmäßig beschiedene, zum größern Theile doch sehr eigenthümliche Loos, und dabei erging mir es jedes Mal wie dem Apostel, wo er sich an den Erstling unter den Todten erinnerte und von ihm (Hebr. 11, 4.) erklärte: „wiewohl er gestorben ist, dennoch redet er." Denn welchermaßen er eben diesen ganz vernehmlich „durch den Glauben" reden hörte, solchermaßen hörte ich besagte Überreste sammt und sonders reden, sowohl durch das, was außergewöhnliches mit ihnen in erwähnter Woche geschah, als auch durch das, wie es um sie nunmehr steht, und wie es um sie binnen Kurzem stehen wird. Und wenn ich nun von den dabei zugleich vernommenen Mahnungen überzeügt sein muß, daß sie auf das Vollkommenste mit dem Worte des Herrn übereinstimmen, unserm geistigen Bedürfniß wie für das Leben überhaupt, so vorzüglich für die bei uns gegenwärtig obwaltenden Kirchenverhältnisse, auf das Genauste entsprechen, und wenn ich jedenfalls glauben darf, daß eüer jetziges Verweilen an diesem Grabe und das an demselben gesungene Lied bei eüch sehr ernste Erinnerungen, nicht minder Gedanken und Empfindungen besserer Art, und damit eine Stimmung hervorgerufen habe, wobei ja wohl ein jeder Mensch für alles, was zu hören ihm noththut, am ersten empfänglich ist; warum sollte ich nur im Mindesten Anstand nehmen, eüch selbige Mahnungen jetzt in Erwägung ziehen zu lassen! Nein, ich gehe daran ohne alles Bedenken, ohne eüch erst an meinen „Auftritt" (Joh. 18, 37.) zu erinnern, ohne eüch erst noch die Mahnung des Psalmisten (Ps. 95, 7. 8.) einzuhalten: „Heüte, so ihr Gottes Stimme höret, so verstocket eüre Herzen nicht!" Ihr werdet, daß hoffe ich mit Zuversicht, eben jetzt ausdauernd andächtige Hörer und zu seiner Zeit wie nicht vergeßliche Hörer, so auch nicht lässige Thäter sein. Gott gebe das um Jesu Christi willen; Amen!

Und nun, meine Lieben, welche, besonders wegen unserer dermaligen Kirchenverhältnisse für uns ganz passende, Mahnungen sind es, die, wenn wir uns jener Überreste Loos vergegenwärtigen, an uns ergehen?

Müssen wir natürlich zunächst dessen gedenken, was mit denselben in vorletzter Woche geschah, so ist dieser Mahnungen erste gewiß nur die: **Machet Raum dem Herrn!**

Von der auf unserm Friedhofe noch voriges Jahr stehenden Kirche zog der Herr bei jener Feüersbrunst seinen schützenden Arm dermaßen

zurück, daß sie in allen ihren Theilen eine Ruine ward. Hätte er solches wirklich gethan, damit sie „wüste gelassen“ würde, und wir uns für den öffentlichen Gottesdienst forthin mit einem Raume behelfen sollten, der eigentlich nur für etwas viel Geringeres bestimmt ist? Wo Gott eine evangelische Gemeinde hat, da muß er, als der Heilige und Weise, auch allemal ein Haus haben wollen, welches zum Gottesdienst ausschließlich gebraucht wird, ingleichen so geraümig und so gestaltet ist, daß die Gemeinde denselben darin abwarten kann vorkommenden Falls in ihrer Gesammtheit, und allemal bei gehobener, wahrhaft kirchlicher Stimmung. Kein Zweifel daher, er ließ unser altes Gotteshaus untergehn, bloß auf daß wir möglichst bald ein neües und zwar ein solches baueten, welches der Würde und den ebengedachten Erfordernissen eines Gotteshauses, wie schon für die Gegenwart, so auch für die Zukunft, mehr, als das alte, entspräche; demnach ein Haus, das auf dieser Höhe sich gerade nur an der ihm zuerkannten Stelle erhebend, einen wenigstens etwas größern Umfang, nicht minder aber auch eine Gestalt hätte, welche jene Stimmung zu erzeügen, oder zu fördern, eher im Stande wäre. Und wie er so denn auch von uns mußte beachtet sehn wollen, was er dereinst durch Haggai (1, 8.) dem Volke Juda zurief: „Bauet das Haus, das soll mir lieb sein!“ und nicht minder (2, 10.): „Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn die des ersten gewesen ist!“ ebenso mußte er dem hier in Betracht kommenden Todtengebein im Herzen zurufen, was, nach Jesaias Weissagung (49, 20.) in Jerusalem zur Zeit eines gleichfalls nothwendigen und großen Baues zu hören sein sollte: „Der Raum ist mir zu enge, rücke hin, daß ich neben dir wohne!“

Und seht da, selbiges Gebein, es rückte, indem es die ihm früher eingeraümten Gräber mit diesem Grabe vertauschte, wirklich hin, so daß unser Gotteshaus für seine aüßere Ansicht auf unserm Friedhofe die allergeeignetste Stelle und für einen stattlichern und durchweg gediegenen Oberbau einen durchgängig festen Grund haben kann, und machte, insofern dieß Hinrücken ja nur nach Gottes Sinne war und förderlich einem von Gott verfolgten Zwecke ist, somit Gott selber Raum. Wenn es aber solches that, wozu wurde es da anders, als zu einem Gleichniß, verständlich genug daran mahnend, daß, dem Herrn Raum zu machen, ganz gewiß recht und heilsam und weise sei, und daher von uns in allen Fällen nach Kräften und ohne Weigern geschehen müsse!

Und daß es uns nun zu einem derartigen Gleichniß ward, das könnte für uns ohne Bedeütung sein? wir wären vielleicht dessen Mahnung „machet Raum dem Herrn!“ nicht sonderlich benöthigt? — So etwas zu glauben, wird uns durchaus nicht beikommen, falls wir auf uns in Besonnenheit auch nur mitunter achteten. Denn wie erschaueten wir da doch sicherlich allemal in unserm Geiste und Herzen, und ebenso in unsern haüslichen, bürgerlichen und kirchlichen Verhältnissen, der Plätze gar manchen, welchen Gott inne haben sollte, nicht aber inne hat, an welchem er mit seiner Wahrheit und Heiligkeit, Weisheit und Gerechtig-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/28 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

keit, Freündlichkeit und Leütseligkeit walten sollte, an welchem ausschließlich jedoch alles nur wir bestimmen und ordnen, nur wir leiten und betreiben, und zwar erfüllt und beherrscht von Dünkel und Eigensinn, oder von Eitelkeit und Ehrsucht, oder von Lieblosigkeit, von Geiz, von Sinnenlust, mit einem Worte von dem, was sogar nur zu sagen schon schändlich ist. Ja, und wie erkannten wir gewiß auch noch, einerseits, daß wir so verführen, obgleich Gott in mancherlei Weise, vornämlich aber durch Christum und dessen Wort und Sakrament, sein Recht auf ein freies, ungehindertes Schalten und Walten in und bei den Menschen vor uns geltend zu machen, schon vielmals versucht habe, und andererseits, daß Gott ebendeßhalb und um seiner Heiligkeit, Gnade und Treüe willen, gleichsam gezwungen sei, an uns derartige Mahnungen immer und immer wieder ergehen zu lassen. Jedenfalls, meine Lieben, seid ihr eüch des allen, da ihr ja Selbstprüfung hoffentlich nicht ganz verabsaümtet, gar wohl bewußt, und lebt ihr der Ansicht, wir Menschen, sinnlich fort und fort, und daher Gott sowohl in und bei uns selbst, als auch in und bei Andern Raum zu machen, in der Regel viel zu wenig geneigt, bedürften selbige Mahnungen schlechterdings; hätten deßwegen in hohem Grade Ursache, Gott um sie täglich zu bitten, und da, wo er sie auf irgend eine Weise an uns ergehen lasse, nichts nöthiger zu thun, als gewissenhaft ihnen nachzukommen. Seht ihr ja doch wohl auch ein, es sei ihre Nichtbeachtung bei einem jeden von uns ein unnatürliches Auflehnen des Dieners gegen seinen Herrn, des Kindes gegen seinen Vater, des in seiner Sündhaftigkeit eigentlich „Verlornen und Verdaumten“ gegen seinen barmherzigen und gnädigen Erlöser. Erkennt ihr doch nur allzugut, es bringe ihre Nichtbeachtung einem jeden von uns bei seinen Unternehmungen um den mächtigsten Helfer, für seine Verbindungen um den reichsten Friedensspender, in seinen Gefahren und Nöthen um den sorgsamsten Beschützer und Tröster, und für sein ganzes Leben um die größte und höchste Ehre. Dürft ihr doch nicht im Mindesten bezweifeln, es müsse ihre fortwährende Nichtbeachtung bei einem jeden von uns Seiten Gottes endlich bestraft werden mit gewaltsamer und demüthigender Verstoßung von dem uns nicht gebührenden Platze, und im Tode mit Verweisung an den Ort, wo Leid und Schmerz, wo Pein und Jammer nie aufhören. Denn er, der Wahrhaftige, hat ja das Wort geredet, und ihr habt es mehr, denn „etliche Mal gehöret“ und erwogen (2. Cor. 6, 16.): „Ich will in ihnen wohnen und wandeln, und will ihr Gott, und sie sollen mein Volk sein“; hat aber auch das Wort gesagt, und ihr hörtet und erwoget es gleicherweise (Jer. 18, 10.): „So mein Volk meiner Stimme nicht gehorchet, so soll mich reüen das Gute, das ich ihm verheißen hatte; ich will (Jer. 11, 11.) über sie ein Unglück ergehen lassen, dem sie nicht sollen entgehn mögen, und wenn sie zu mir schreien, will ich sie nicht hören.“ Und so habt ihr eüch sicherlich nach jeder Mahnung, Gott Raum zu machen, immer wieder aufs Neüe entschlossen gehabt, bei eüch selbst und bei denen, die in eüerm Hause, eürer Gemeinde und überhaupt in eüerm Bereiche leben,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/29 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Geist und Herz für Gott, für seinen Willen, seinen Sinn, seine Weise offen zu halten, sie hingegen vor ungöttlichem Wesen und weltlichen Lüsten zu verwahren. So nehmet ihr denn aber auch die eiich dafür jetzt durch jener Verstorbenen leiblichen Überreste zugehende Mahnung dankbar an, und seid ihr, derselben allewege und daher auch bei dem bevorstehenden Kirchenbau zu gehorchen, nicht weniger entschlossen. Ach, möge es, liebe Kirchkinder, anders doch ja nicht, doch ja nicht sein!

Und wie lautet nun die Mahnung, auf welche wir durch selbige Überreste geführt werden, falls wir das beachten, wie es um sie anjetzt steht? — **Haltet Friede unter einander!**

Giebt es Unfrieden zwischen Völkern und Völkern fast immer; nicht viel besser sieht es aus in den engern Verbindungen, in welchen mit einander die einzelnen Menschen stehen. Friedlich zeigen sich da dieselben allesammt und allezeit keineswegs. Schon unter einer gar nicht großen Zahl von ihnen wird es jedes Mal wenigstens etliche geben, die von vielen Dingen in der Welt Ansichten besonderer Art hegen, die sogar in Sachen der Religion ihren Glauben für sich haben, die ganz wunderbaren Grundsätzen huldigen, die sich eines Sinnes und Verhaltens erfinden lassen, womit, selbst bei dem besten Willen, nicht jeder einverstanden sein kann. Wähnen sie nun aber, betreffs solcher Eigenheiten in ihrem guten Rechte zu sein, und das bei jeder Gelegenheit zeigen zu müssen, und kommen sie als Gemeindeglieder, oder Verwandte, oder Nachbarn, oder Berufs- oder Hausgenossen mit Andern tagtäglich in Berührung, haben sie mit ihnen fortwährend bald für diesen, bald für jenen Zweck in Gemeinschaft zu wirken, und, was noch mehr sagen will, streben sie mit ihnen nicht selten zu einer Zeit, bei gleich großem Verlangen und Eifer, und nur in ihren Nutzen, nach einem und demselben irdischen Gute; wie sollte es da zwischen diesen Andern und ihnen ganz leicht ohne Mißhelligkeiten und Zwiespalt, ohne Hader und Streit abgehn!

Ich will nun dahin gestellt sein lassen, wie es um die Friedensliebe bei den jetzt hier Beerdigten, da sie lebten, gestanden habe. Allein das ist entschieden und drängt sich unabweislich eiich ebenso gut, als wie mir, auf: was zwischen des Einen und des Andern leiblichen Überresten in diesem Grabe besteht, das ist Friede der allervollkommensten Art. Obschon dieselben darin nicht näher bei-, und gemischter untereinander liegen können, als es wirklich der Fall ist, abschon sie darin gar nicht zu- oder voneinander gelegt wurden, je nachdem die, welchen sie im Leben angehörten, einander Freiind oder Feind waren; von Streit zwischen ihnen ist nicht die mindeste Spur vorhanden. Nicht erhebt und regt sich ein einziger Arm; nicht drohet und schilt ein einziger Mund; nicht zürnet und eifert ein einziges Herz. Es hindern oder drängen, es ängsten oder beunruhigen, es peinigen oder stören sogar die Überreste dessen, der im Leben vielleicht der Allerunfriedlichste war, die Überreste der Andern auf keine Art; sie lassen vielmehr diese Überreste in jeder Hinsicht gewähren; sie theilen mit ihnen die enge Kammer ohne Mißgunst und Widerspruch, und erfahren von ihnen das Alles, Alles in ganz gleichem Maße wieder.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/30 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Und wenn ihr daran denkend bei eüch gewiß sofort sprechen werdet: „Mit gleicher friedlichen Weise sollten es die Menschen untereinander eigentlich schon vor ihrem Tode halten;“ dann werdet ihr im Geiste ebenso gewiß und schnell den Ruf vernehmen: „Wohlan, so halte denn Frieden, wer annoch lebet; und haltet darum auch ihr ihn!“

Schlimm wenigstens, fürwahr, sehr schlimm wäre es, sprächet ihr jenes Wort bei eüch nicht, und vernähmet ihr daher auch nichts von einem solchen Rufe! Zweifelsohne sähet ihr dann Kampf und Streit zwischen den Menschen nicht bloß für unvermeidlich an, sondern auch für etwas, das in das Leben Bewegung und dadurch wie den Betheiligten, so selbst der guten Sache, viel Segen bringe, mithin auch keineswegs sonderlich gemieden zu werden brauche. Liebe Freünde, wir sollen Gottes Ebenbild, Gottes Kinder, Gottes Erben sein; Gott aber ist (1 Kor. 14, 33.) nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens; er ehret als seine Kinder (Matth. 5, 9.) nur die, welche sich friedfertig bezeigen; er stehet lediglich (2 Kor. 13, 11.) zu dem Friedsamen, und läßt (Jac. 3, 18.) die Frucht der Gerechtigkeit im Frieden nur denen gesäet werden, welche den Frieden halten. Wir sollen nicht minder Christo angehören, sollen von ihm, der sein Leben in Liebe für uns gelassen, recht eigentliche Herzensfreünde sein; Christus aber erklärte (Joh. 15, 14.) auf das Bestimmteste, Freünde von ihm wären wir nur dann, falls wir thäten, was er geboten habe, und gebot nun ja (Marc. 9, 50.) ausdrücklich auch das: „Habt Frieden unter einander!“ Wir müssen ferner (Joh. 15, 9.) es uns schlechterdings wünschen, daß unsere Mitmenschen uns schätzen und lieben, daß sie uns bei unserm Wirken für das Gute nicht hindern, sondern unterstützen, daß sie an unserm Wohl und Wehe herzlichen Antheil nehmen, bei unserm Tode über unsern Hintritt nicht frohlocken, vielmehr aufrichtig trauern, ebenso das jenseitige Wiederzusammenkommen mit uns nicht fürchten, nein, sich gerade auch dessen wegen auf die Ewigkeit freüen. Diese unsere Mitmenschen aber, möchten sie es damit wohl, sobald sie uns als Unfriedliche kennen lernten, auch nur einigermaßen halten? Sind sie in Christo friedliche Menschen, so werden sie uns als Unglückliche, denen es am Besten, nämlich an Verstand, an Herz, an Religion, mangele, innig bedauern, und der Gnade Gottes absonderlich befehlen; es aber auch stets als eine große Gnade Gottes gegen sie selber ansehn, wenn er ihren und unsern Weg weit auseinander gehen läßt, so daß sie mit uns nie etwas zu thun haben, von uns nichts zu sehen, nichts zu hören bekommen. Sind sie aber rohe, streitsüchtige Menschen, so werden sie uns hinieden am liebsten überall trotzig und feindlich entgegentreten und sich freüen, an uns ihre Kraft, ihre etwaige Überlegenheit zeigen und uns groß Herzeleid zufügen zu können. Von unsern Mitmenschen uns Wohlwollen und Liebe beschriebenermaßen wünschen und nicht zugleich Frieden halten, das reimt sich mit einander nicht. Und endlich muß und wird es uns ja auch verlangen, daß wir uns selber achten, uns mit Recht einen gewissen Werth beilegen können, indem wir uns begabt fühlen mit dem, was der uns von Gott

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/31 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

verliehenen Menschenwürde und dem Evangelio entspricht, uns frei fühlen von dem, was unvernünftig, unedel, unrein ist. Wie wird doch aber, falls wir zu den Unfriedlichen gehören, bei uns ein solches Verlangen ganz und gar vergeblich sein! Die Schrift behauptet (Jes. 57, 20.): „Der Gottlose, der nicht Friede hält, der ist wie ein ungestümes Meer, das nicht stille sein kann und in seinen Wellen Koth und Unflath auswirft.“ Gleichwie also das unvermeidliche Schicksal derer, gegen die er auftritt, nur eine fortwährende und sie vor der Welt oft mächtig entstellende Besudelung ist; ebenso ist, diesen gegenüber, er selber in seinem Geiste und Herzen, in seinem Reden und Thun, lediglich voll ekelhaften Schmutzes. Und er sollte in den Stunden, in welchen Gott ihm das zum Bewußtsein bringt, und in ihm das Gefühl für das Gute und Schöne, für Recht und Unrecht sich regen läßt, vor sich etwas andres zu empfinden im Stande sein, als Widerwillen, Abscheü, Verachtung? — O, daß wir des alles stets gedächten; daß wir bezüglich des Friedehaltens, ich sage wieder: wie jede, so auch die dafür an uns aus diesem Grabe ergehende Aufforderung wohl beachteten, und um ihr gebührend nachzukommen, vor Allem unser eignes Herz sorgfältig gegen das zu verwahren oder von dem zu reinigen suchten, was Streit zwischen den Menschen zu erregen und zu erhalten noch nie verfehlt hat!

Laßt uns, meine Lieben, doch ja, damit wir uns nicht unter einander entrüsten und hassen, nie eitler Ehre geizig sein; nie ein Gefallen daran haben, Andern mit Spott und Hohn zu begegnen, und sie dadurch vor den Menschen verächtlich oder lächerlich zu machen; nie uns ergeben dem Mißtrauen, welches ihnen das Unschuldigste zum Bösen auslegt, nie der Empfindlichkeit, welche selbst das Gutgemeinte übel nimmt, nie jener Rachsucht, welche jedwede erfahrene Beleidigung gestraft sehen will. Laßt uns aber auch fliehen den klugthuenden Dünkel, der Alles allein oder am Besten zu verstehn wähnt, und daher, was von Andern kommt, ohne Weiteres tadelt und verwirft, fliehen den unbesonnenen Eifer, bei welchem wir überall blindlings zufahren und daher auch überall anstoßen, fliehen jene Selbstsucht, die niemals, obschon sie es vielleicht gerade am allererſten könnte, selber geben und handeln mag, und daher alles Geben und Handeln Andern aufbürdet, fliehen nicht minder jene Ängstlichkeit, welche bei drohendem Unfrieden, den ersten Verdruß scheüet, und dadurch einen desto längern und heißern Kampf herbeiführt. Und endlich laßt uns Ohr und Herz vor Zuträgern, die uns gern wider Andere aufbringen möchten, sorgsam verschließen, hingegen (Jes. 57, 19.) Frucht den Lippen schaffen, die da predigen „Friede, Friede!“ mögen sie es nun thun, wo es sich zum Unfrieden erst anläßt, oder wo sich, in Folge unsers ehrlichen Kämpfens, der Sieg auf unsere Seite neigt. Blieben wir durch solches Verhalten auch nicht bewahrt vor allem Streit, blieben wir es doch ganz gewiß vor vielem. Erlangten wir durch dasselbe auch nicht ungestörten Frieden „bei Kirche und Schule und in der Gemeinde;“ hätten wir ihn doch in unserm Hause und zum allerwenigsten in unserm „Herzen und Gewissen.“ Und wie würde uns der Friede in den letzteren

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/32 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

stets, insbesondre aber nach dem Tode zustatten kommen, wo wir uns dächten, was man in der Welt wohl von uns urtheile, für uns empfinde und thue!

Doch gerade in Betreff des Andenkens an uns in der Welt nach unserm Hingange bringen es bei uns die hier beerdigten leiblichen Überreste jener Verstorbenen, wenn wir uns, wie es um sie binnen Kurzem stehen wird, vorstellen, noch zu einer dritten und gleichfalls wohlzubeherzigenden Mahnung, nämlich zu der: **Traget Sorge für eüern Namen!**

Wer wohl könnte sich es wünschen, von dem Menschen nach seinem Hintritte sofort und für immer vergessen zu werden! Gewiß nur der, welcher selbst nicht an sich erinnert sein mag, weil er sich seines Wesens schämen muß und vielleicht vor Schmerz darüber manchmal lieber vergehen möchte. Und wem wohl könnte es gleichgiltig sein, ob nach seinem Hintritte die Menschen an ihn dächten bloß, bis seine sterbliche Hülle glücklich unter die Erde gebracht, oder ob sie es thäten über mehrere Geschlechter, mehrere Jahrhunderte hinaus; und eben so, ob sie an ihn dächten oftmals und gern, voll Achtung und in Liebe, bei tiefer Rührung und unter heißen Segenswünschen, oder ob sie, wofern sie sich wirklich einmal dazu verständen, es thäten nur mit Widerwillen, bei großem Abscheü vor ihm, unter Klagen und Jammern über sein Leben auf Erden und über sein Loos in der Ewigkeit. Jedenfalls könnte das gleichgiltig bloß dem sein, der empfänglich höchstens noch für Fleischeslust, dagegen für alles Höhere und Bessere völlig erstorben wäre. Hast du danach, daß die Welt dir ein gutes Andenken und zwar auf die Dauer bewahre, kein Verlangen; so giebst du eben so, wie der Unfriedliche, nichts auf Gott und seinen Willen, nichts auf Christum und sein Vorbild, nichts auf deine Mitmenschen und ihr Glück, nichts auf dich selbst und einen der allererquickendsten, auch dir zugedachten Genüsse. Denn in Gottes Willen liegt es (Joh. 9, 4.), daß wir segensreich auf der Welt so lange, als möglich, wirken; und wie wird es bei uns zu einem solchen Wirken gerade dadurch, daß uns in ihr ein gutes Andenken auf die Dauer verbleibt, doch einzig und allein kommen! Jesu Wunsch war es, nie möchte in der Welt das Andenken gleichwie an ihn, so an diejenigen, welche er als seine Getreüen ehrte und liebte, erlöschen; sprach er ja nicht bloß: „Solches thut zu meinem Gedächtniß!“ sondern auch (Matth. 26, 13.): „Wo in der Welt das Evangelium gepredigt wird, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtniß, was sie gethan hat;“ und wie können wir demnach, falls wir diesen Wunsch nicht in Bezug auf uns selber hegen, seine Jünger doch ganz unmöglich sein! Sehr vieler Menschen Freüde ist es, sich an dem jährlichen Todtenfeste und auch sonst ihrer Vollendeten zu erinnern. Ob sie dabei auch tief trauerten, daß sie dieselben nicht mehr bei sich hätten und es deßhalb hienieden wohl nie wieder so schön, als bei deren Lebzeiten, haben würden; ihre Trauer wird vielmal überwogen von ihrer Freüde darüber, daß sie sich ihrer Vollendeten als ihrer Vorfahren rühmen können, daß sie in der

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/33 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Erinnerung an sie das mit ihnen genossene Glück immer wieder genießen, ja, daß sie durch den Hinblick und Hinweis auf sie theilhaft sich und Andere machen können so mancher schönen Belehrung, kräftigen Ermunterung, erquickenden Tröstung. Und wie haben wir unsere Nachkommen, und also auch unsere hinterbleibenden nächsten Angehörigen, doch nicht im Mindesten lieb, wenn wir ihnen eine so große Freüde, einen so großen Gewinn nicht gönnen! Des Osterfestes Predigt endlich, die ihr heüte wieder insbesondere bei dem Frühgottesdienste und auch so eben erst bei dem gesungenen Liede vernahmt, des Osterfestes mächtig überzeügende Predigt ist es, Christus werde, wie er einst an diesem Tage über sein eignes Grab triumphirt habe, so am jüngsten Tage triumphiren auch über unser Grab, und wir sind demnach zu jubeln berechtigt: „Wiederauferstehn wirst du, mein Leib, nach kurzer Ruh; unsterblich Leben wird, der dich schuf, dir geben. Halleluja!“ Und wie sollte bei uns nun nicht in selbigem Leben das Bewußtsein: die Welt feiert dein Gedächtniß mit vollem Rechte fort und fort sich zu großer Freüde und großem Segen, von der uns durch Gottes Gnade gewordenen Seligkeit doch ein Bestandtheil der lieblichsten Art bilden! Unmöglich, rein unmöglich ist es, daß ein nur etwas besonnener Mensch ein dauerndes gutes Andenken in der Welt geringschätzen, es sich nicht von ganzem Herzen wünschen sollte.

Was bleibt denn nun aber in dieser, wenn wir sie verlassen, von unsrer Person zurück, wodurch die Menschen an uns erinnert würden? Einestheils, wie der Augenschein lehrt, unser Körper. Sollte uns der jedoch bei ihnen ein solches Andenken verschaffen können? Ach, nicht einmal ein dauerndes! Das Sprichwort sagt: Aus dem Auge, aus dem Sinne. Und nun ganz abgesehen davon, daß unser Körper in der Regel den Augen der Menschen fast unmittelbar nach seinem Tode durch das Grab entzogen wird; so ist er ja, auch wenn dieses sich schon nach wenig Jahrzehnten wieder erschlösse und ihn dabei zu Tage förderte, sogar den allerschärfsten Menschenblicken nicht mehr erkenntlich. Denn wie gewiß, dem Evangelio nach, er am jüngsten Tage unverweslich auferstehen wird, eben so gewiß wird er bei seiner Bestattung (1. Cor. 15, 42.) verweslich gesäet; wird er darnach je länger, desto mehr (1. Mos. 3, 23.) wieder zur Erde, von welcher er genommen war; und wird er solches endlich in dem Maße, daß er sich von derselben durch nichts unterscheidet.

Stände es denn aber vielleicht mit den unter diesem Hügel geborgenen Körpern anders? Ach, meine Lieben, wie sehr, wie sehr hatte doch die Verwesung sie schon bis jetzt zerstört, und wie sollte es irgend eine Naturkraft geben, welche sie wieder herzustellen, sie vor ebengedachter gänzlicher Verwandlung zu bewahren vermöchte! Unfähig durchaus, für die Personen, denen sie einst dienten, uns ein dauerndes Erinnerungsmal zu sein, weisen sie dafür auf das einzig andre hin, das von denselben hier noch zurückblieb, weisen sie hin auf deren Namen. Und allerdings, der Name, welchen der Mensch im Leben führte, der giebt

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/34 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ein solches Mal in fast wunderbarer Weise ab. Denn er ist es, der in der Welt allenfalls durch Jahrtausende und bis an das Ende der Tage bestehen kann, und bezüglich der allermeisten Menschen in der Regel wenigstens durch mehrere Geschlechter besteht; er ist es, welcher uns nur zu ertönen braucht, und er ruft in uns von der durch ihn bezeichneten Person mehr oder weniger die Vorstellung hervor, welche wir einst von ihr in uns aufnahmen, und läßt dabei in uns die Gedanken und Empfindungen wach werden, die sich an dieselbe knüpfen müssen. Denkt nur an die Namen der ersten Erdbewohner und aller, von denen die Schrift vorzugsweise berichtet; denkt nur an die Namen derjenigen aus unserer Gemeinde, aus eurer Familie, von welchen euch vor langer Zeit eure Ältern, eure Großältern erzählten, und welche doch schon lange, lange vor diesen gelebt hatten!

Wohnet nun selbige Kraft natürlich auch unserm Namen inne, nimmermehr können wir uns das je einhalten, ohne uns nicht auch zum Sorgen dafür, daß er einen guten Klang bekomme, aufgefordert zu fühlen; und nimmermehr können wir dann dieses Sorgen unterlassen wollen, weil es bei der etwaigen Geringfügigkeit unsrer Verhältnisse und Kräfte, und bei dem Neide, der Eifersucht, dem gehässigen Sinne, womit es, einander gegenüber, die Menschen leider oft halten, doch nur vergeblich sein würde. Unserm Namen einen solchen Klang und uns damit bei der Welt auf Lange auch ein gutes Andenken zu verschaffen, bedarf es nicht gerade, daß wir einem vornehmen Stande angehören, einen hohen Rang einnehmen, große Heldenthaten verrichten, gemeinnützige, vormals für unmöglich gehaltene Werke ausführen, sowie daß uns unsere Zeitgenossen allesammt huldigen, daß sie uns auf unserm Grabe und sonst lobpreisende Denkmäler errichten, oder unserm Namen ehrende Bezeichnungen beifügen. Wahrlich, das wird es oft nicht einmal thun; denn was ist doch zum Beispiel Herodes dem Großen trotz seines Beinamens, trotz seiner königlichen Würde, trotz seines Mühens um des Tempels Verherrlichung, in der Welt für ein Andenken verblieben! Nein, dazu bedarf es bloß, daß wir in kindlicher Furcht vor Gott, in demüthigem Glauben an seinen Sohn, in aufrichtiger Freude am heiligen Geist, auf unserm Platze treu der vor Gott geltenden Gerechtigkeit leben, und des Guten für unsere Mitmenschen wirken, so viel in unsern Kräften steht; und wie da unsern Namen in dem Buche des Lebens eingeschrieben und in sein Vaterherz geschlossen Gott für alle Ewigkeit hält, so auch werden ihn die Menschen in ihrer Brust vielleicht noch nach Jahrhunderten tragen, und sich bei ihm der Erinnerung an uns mit Dank gegen Gott gar inniglich freuen.

Ihr sprecht vielleicht: „Ja, wer es nur aber zu solcher Gerechtigkeit bringen könnte!“ Darauf antworte ich mit Christo (Luk. 18, 27.): „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich;“ und bitte ich euch an Christus Statt: brauchet nur seine Gnadenmittel, und haltet nur, damit ihr sie brauchet und recht brauchet, haltet an am Gebet; und für eure Andenken in der Welt wird durch eurern Namen, und wenn sich wider ihn noch so viel erhöben, und ihn am liebsten „mit

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/35 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ewiger Finsterniß bedeckten" — wie sehr bürgt eüch dafür das Schicksal des Gekreüzigten und Wiederauferstandenen! — bestens gesorgt sein. Denn „Recht (Ps. 94, 15.) muß doch Recht bleiben, und dem werden alle fromme Herzen zufallen;" „des Gerechten (Ps. 112, 6.) wird nimmer vergessen," und, laßt mich hinzusetzen: des in Christo Gerechten am allerwenigsten; und „wer (Ps. 111, 10.) nach der Furcht des Herrn thut, deß Lob bleibet ewiglich."

Und so hättet ihr denn, meine Lieben, die Mahnungen, welche an diesem Grabe ja jeder vernehmen muß, in Erwägung hoffentlich dermaßen gezogen, daß ihr sie genügend zu würdigen versteht. Danket Gott, der uns dazu die gegenwärtige Stunde mit einem so heitern, das Herz mächtig belebenden und erhebenden Frühlingshimmel und mit einer so tiefen, unsere Andacht, unsere Einkehr in uns selbst so sehr fördernden, Sabbathsstille kommen ließ. Flehet zu ihm, er wolle nach seiner Gnade auch schaffen, daß wir die vernommenen Mahnungen in einem feinen und guten Herzen unser Lebelang bewahren und ihnen treüfleißig allezeit und allewege gehorchen. Haltet es um Gottes willen aber auch nicht für einen bloßen Zufall, daß ihr gerade jetzt, bei Anhörung meiner Rede und durch dieses Grab und diesen freien Platz, eüch immer und immer wieder an den in Angriff zu nehmenden Kirchenbau lebendig erinnert saht, und leget vor Gott, damit ihr das heütige Ostern bezüglich auch dieser Erinnerung „in Lauterkeit und Wahrheit haltet," und der Auferstandene eüch bei eüerm Hinabgehn in eüere Haüser seinen Ostergruß: „Friede sei mit eüch!" desto eher voll froher Erwartung zurufen kann, leget vor Gott aufrichtig und ehrlich noch gleich hier das Gelübde ab, jene Mahnungen zu befolgen auch bei selbigem Baue! Ach, meine lieben Kirchkinder, wenn ihr bei diesem wirklich eüerm Namen keinen Schimpf anthätet, sondern ihm ein feines Lob zurichtetet; eüer Leüba nicht zu einem Massa und Meriba erniedrigtet, sondern es zu einem Orte, wo Gerechtigkeit und Friede sich küssen, erhöbet; Raum in eüch und in den übrigen Betheiligten nicht eüerm Dünken und Gelüsten, sondern allein dem Rathe und dem Willen Gottes machtet! Wenn ihr mithin immer nur, was als das Rechte und Wahre für Kirchbauten Gott durch die von ihm geförderte Wissenschaft und Kunst vorgeschrieben hat, angewendet sehen wolltet, und die ebendazu etwa noch erforderlichen Mittel aus dem Eüern gleich als wie aus dem Seinen gäbet, auf diese Art aber nicht eüch, sondern recht eigentlich Gott sowohl den Baumeister, als auch den Bauherrn sein ließet! Ja, wenn ihr, wenn ihr das wirklich thätet! — Wie könnte eüch dann doch gewiß und wahrhaftig eüeres Kirchbaues wegen das Wort (Jer. 30, 18.): „Der Tempel soll stehen nach seiner Weise," und (1. Cor. 3, 17.): „So Jemand den Tempel Gottes verdirbet, den wird Gott auch verderben," nie, nie schwer aufs Herz fallen! In welchem großen Maße hingegen würde sich dann bei eüch gerade in Folge des Kirchbaues die Verheißung bewähren (Sir. 42, 15.): „Ein guter Name bleibt gewisser, denn tausend große Schätze Goldes;" (Ps. 37, 11.) „im Frieden werden selbst die Elenden Lust haben;" und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/36 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

„es wird ja Freüd' und Luſt, die göttlich iſt, entſtehn, wenn Vater, Sohn und Geiſt in eine Seele gehn;" Amen!

(Die Verſammlung ſang von dem Liede: „Gott, Vater, ſende deinen Geiſt" die zwei letzten Verſe:

O, ſelig, wer in dieſer Welt
Läßt dieſem Gaſte Haus und Zelt
In ſeiner Seel' aufſchlagen!
Wer ihn aufnimmt in dieſer Zeit,
Den wird er dort zur ew'gen Freüd'
In Gottes Hütten tragen.

Nun, Herr und Vater aller Güt',
Hör' unſern Wunſch: geüß ins Gemüth
Uns allen dieſe Gabe!
Gieb deinen Geiſt, der uns allhier
Regiere, und dort für und für
Im ew'gen Leben labe!)

II. Rede bei der Weihe und Legung des Grundſteins.

(Die Verſammlung hatte von dem Liede „O, Jeſu, einig wahres Haupt" nachſtehenden erſten und dritten Vers geſungen:

O, Jeſu, einig wahres Haupt
Der heiligen Gemeine,
Die an dich, ihren Heiland, glaubt,
Und nur auf dir alleine,
Als ihrem Felſen, ſteht,
Der nie untergeht,
Wenn gleich die ganze Welt
Zertrümmert und zerfällt,
Erhör', erhör' uns, Jeſu!

Hilf, daß wir dir zu aller Zeit
Mit reinem Herzen dienen!
Laß uns das Licht der Seligkeit,
Das uns bisher geſchienen,
Zur Buße kräftig ſein,
Und zum hellen Schein,
Der unſern Glauben mehrt,
Der Sünden Macht zerſtört.
Und fromme Chriſten machet!)

„Meine Gedanken ſind nicht eüre Gedanken, und eüre Wege ſind nicht meine Wege, ſpricht der Herr;" Amen!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/37 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Klinget das in diesem Spruche enthaltene Gotteswort, meine Zuhörer, wohl allen, die sich ihrer gewöhnlichen Denk- und Handlungsweise und ihrer Wünsche bewußt sind, sehr oft wie ein Vorwurf, wie eine Drohung; den Genossen des jüdischen Volkes sollte es wenigstens da, wo sie während der babylonischen Gefangenschaft insbesondere an ihres Tempels Zerstörung dachten, nicht so klingen. Gott ließ es ihnen verkündigt werden, auf daß sie den Wahn, als habe er sich von ihnen gänzlich losgesagt, für immer aufgäben, und sowohl die schon früher erhaltene Verheißung (Jes. 54, 8.): „Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zornes vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen," als auch die ihnen späterhin zu Theil werdende Versicherung (Jerem. 29, 11.): „Ich weiß, was für Gedanken, ich über eüch habe, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides" ohne Weiteres und zu ihrer vollkommensten Beruhigung glaubten.

Ich habe meine jetzige Rede mit Hinweis auf selbiges Gotteswort eröffnet. Brauchte ich wohl erst noch zu sagen, warum und wozu? O, wenn doch namentlich ihr, liebe Kirchkinder, alle mit ihm ebenso verführet, als wie anzunehmen ist, daß damit zu erwähnter Zeit die Verständigern und Bessern des jüdischen Volkes werden verfahren sein! Veranlassung dazu, fürwahr, die hättet ihr genug.

Unmöglich konntet ihr eüch in dieser Stunde hier versammeln, unmöglich hier nur einen Augenblick verweilen, ohne lebhaft an unsrer Ortskirche Untergang und ihren Wiederaufbau, insonderheit aber daran zu denken, wie es mit Beidem doch so ganz anders gekommen sei, als ihr gemeint hättet.

Eüch war es bis zur Mitte vorigen Jahres gewiß, bei uns sei die Zeit, da man des Herrn Haus baue, noch fern; ja, es werde noch lange solcher Bau nur dann erfolgen, wenn sich die Kirchfahrt entschlösse, an das bestehende Gebaüde Hand anzulegen. Und wiederum hieltet ihr von der Stunde an, in welcher dasselbe unterging, für nicht weniger gewiß, daß, wie gerade bei uns die Sachen ständen, sein Wiederaufbau fast sofort beginnen, „der Herr zu seinem Tempel alsbald kommen werde." Siehe da aber, es fiel eüer Gotteshaus zu einer Zeit, die nicht fern war, und in einer Weise, bei welcher die Menschen Gewalt nicht brauchten; und schon sind, seitdem es fiel, dreizehn Monate vergangen, und immer noch „steht, wo er nicht stehn soll, der Greüel der Verwüstung;" immer noch kann man hier nicht an den Mauern eines Tempels hinaufschauen, hat man aber eine Tiefe vor sich, in welcher für ihn nur erst der Grundstein gelegt, und also mit seinem Baue der allererste Anfang gemacht werden soll. Glaubtet ihr nun ja wohl stets, in der Welt geschehe nichts, was nicht Gott, daß es geschehn solle oder möge, „zuvor bedacht gehabt," ja, und waret ihr, weil den Untergang eürer Kirche hauptsächlich die Natur bewirkte, und ihren Wiederaufbau ein theilweise ganz eignes Zusammentreffen von Umständen hinhielt, davon, daß dieses „Zerstören Gott angerichtet," und diesen Verzug Gott herbeigeführt habe, fest überzeugt; wie hätte eüch da nicht auch als etwas selbstverständliches das

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/38 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

gelten sollen, es habe beides in Gottes Plane gelegen, es sei beides so recht eigentlich nach seinen Gedanken gewesen!

Eben diese Gedanken aber, als was für Gedanken über eüch, über eüer Wohl und Wehe, saht ihr sie an? — Die Nacht, welche eüre Kirche in Feüer untergehn, und dabei zugleich einen großen Theil eürer Habe stundenlang in sichtlicher Gefahr schweben ließ, wie erfüllte sie eüch mit Schreck und Angst, dergleichen ihr vorher wohl noch nie empfunden hattet! Und die seitdem vergangene Zeit, wie erhielt sie eüch, sofern es in ihr mit der Kirche Wiederaufbau zu keinem Anfang kam, fast ununterbrochen in einer Spannung und Unruhe, die fast nicht größer sein konnten! Und nun erst die Jahre, in welchen der Bau stattfinden wird, und wahrscheinlich noch einige der darauf nächstfolgenden Jahre, wie werden sie Eüch der Sorgen und Entbehrungen, wie werden sie mehrern unter eüch der Ärgernisse und Anstrengungen von ungewohnter und sehr drückender Art so viele bringen! Und wenn ihr nun des allen oft und lebhaft als einer für eüch doch wahrlich nicht geringen Noth gedachtet, und dabei eüch jedes Mal sagen mußtet, ihm wäret ihr, falls Gott mit eürer Kirche es hätte nach eüerm, und also nicht nach seinen Gedanken kommen lassen, völlig überhoben geblieben; hieltet ihr da, — gebt aber der Wahrheit die Ehre! — hieltet ihr da seine Gedanken über eüch niemals für Gedanken des Leides? —

Ist es ja wohl geschehn, was hättet ihr da anders zu thun, als es tief und innig zu bereüen! Denn nicht bloß habt ihr damit eüre Noth um vieles vergrößert; ihr wußtet ja, daß die Schrift ausdrücklich versichert (Klag. 3, 33.), Gott plage und betrübe die Menschen nicht von Herzen, und so habt ihr auch die Schrift und ihn, dessen Wort sie ist, geradezu der Unwahrheit geziehen, und damit doch ganz gewiß große Sünde begangen. Oder getrautet ihr eüch etwa, solch eüer Verfahren durch das, was Gott eüch sonst noch erleben ließ, zu rechtfertigen? — Allerdings, schon manchmal ging eüch ein Lieblingswunsch nicht in Erfüllung, ging ein sehr, sehr bittrer Kelch nicht alsbald von eüch, obschon ihr dafür, daß es geschehen möchte, eüch wacker und ehrlich gemühet, zu Gott inbrünstig und demüthig geflehet hattet. Und da meintet ihr denn, über Gott klagen zu dürfen, und — klagtet über ihn auch wirklich. Jedoch, wie stand es mit eürer Ansicht, eüerm Urtheil von seinen Gedanken über eüch nachmals? Konntet ihr da wohl, sobald ihr nur erst einigermaßen erwogen hattet, was eüch sein Rath und sein Verfahren schließlich gebracht habe, die Worte: „unser lieber Vater du bist!“ und „du kannst's nicht böse meinen!“ in Andacht je singen, ohne eüch tiefgerührt und gegen Gott zu innigster Dankbarkeit verpflichtet zu fühlen? — O, gewiß, ihr merktet da, „der sterblichen Menschen Gedanken,“ und auch die eürigen, „seien (Weish. 9, 14.) mißlich.“ Ihr erkanntet da auf das Deütlichste, es habe über eüch Gedanken des Leides nicht Gott gehabt, sondern nur eüer sinnliches, kurzsichtiges Herz. Ihr saht eüch da überführt, es würde, was ihr als eüer größtes Glück gewünscht hattet, eüer größtes Unglück geworden sein; es habe eüch, was ihr als eüer größtes Unglück bejammert hattet, vor einem noch größerm

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/39 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Unglück bewahrt, oder eüch wohl gar zu einem sehr willkommenen Glücke verholfen.

Und nun frage ich, gerade mit dem eüch doch auch von Gott auferlegten Kirchenleide sollte es anders stehen? — Nicht will ich erst gedenken, daß bei Gott, als dem allervollkommensten Wesen, „eine Veränderung, ein Wechsel des Lichts und der Finsterniß," unmöglich ist, und sich also seine Freündlichkeit und Leütseligkeit auch nicht für einen einzigen Fall in Feindseligkeit umwandeln kann. Sagt mir aber nur: mußtet ihr denn nicht von eürer Kirche es eüch selber gestehn, daß sie in mehr als einer Beziehung sich überlebt habe, und von dem Wesentlichen einer Kirche allerlei vermissen lasse? Erkanntet ihr denn wirklich nie, und auch da nicht, wo im vorigen Jahre ihre Hauptmauern fielen, daß unsere Gemeinde, als sie in der Mitte des letzt vergangenen Jahrhunderts dieselben großentheils abbrechen wollte, in ihrem guten Rechte gewesen sei? — Und gesetzt, ihr hättet weder das eine, noch das andere gethan, gesetzt, ihr behauptet noch heüte, und dürftet behaupten, sie würde, von welcher Beschaffenheit sie auch immer in mancher Hinsicht gewesen wäre, sich zum Gottesdienst mit Erfolg und ohne alle Gefahr recht gut noch ein Jahrhundert haben brauchen lassen, und es sei durch ihren Fall am allerwenigsten irgend einem größern Unglück vorgebeügt worden; werdet ihr denn auch wohl in Abrede stellen mögen, daß eüch ihr bevorstehender Wiederaufbau eine Freüde schaffen könne, die jenes ganze Kirchenleid vollkommen aufwiege, die eüch dasselbe sehr bald werde vergessen, oder vielmehr, je länger desto öftrer und herzlicher segnen lassen? — Ach, meine Lieben, wie müßte es nur, falls ihr das wirklich in Abrede stelltet, um eüern Geist und um eüer Herz stehen! Es müßte eüch da gewiß für nichts gelten, daß ihr mittelst des Baues ein Werk von der allergrößten Wichtigkeit treiben sollt, ein Werk, mit welchem ihr betreffs eürer gemeinnützigen Thätigkeit manches Versaümte noch glücklich nachholen, oder dem bereits vollbrachten die Krone aufsetzen, durch welches ihr die Welt mehr, als durch sonst irgend etwas, davon überzeügen könnt, wie es eüch mit eürer Kirchlichkeit ein Ernst sei. Es müßte für Eüch da gewiß keinen Werth haben, die von eüch seit drei Jahrzehnten zu einem Kirchenneübau gesammelten Gelder wirklich nach ihrer Bestimmung, und also zu einem Gotteshause von möglichst zweckmäßiger Art, verwendet zu sehn, ja mittelst desselben eüern Kindern ein Erbtheil, schätzenswerther, als Geld und viel Geld, zu hinterlassen, und eüch in dem Herzen sogar eürer spätesten Nachkommen ein Ehrendenkmal zu setzen. Es müßte eüch da gewiß nicht lieb sein, daß ihr das Glück, den öffentlichen Gottesdienst in einer gehobenern Stimmung, als bisher, und darum auch leichter mit Erfolg abwarten zu können, noch selber genießen, eüch dadurch eüre Sonn- und Festtage viel feierlicher und froher, ja, eüch eüre Lebenstage überhaupt und eüern Lebensabend viel ruhiger und heitrer machen, eüch jenes herrliche Bewußtsein verschaffen könnt, um das Haus des Herrn, und damit um die öffentliche Gottesverehrung und den An- und Fortbau des Gottesreichs in der Brust Vieler, den Eifer gehegt zu haben, welchen (Joh. 2, 17.) Christus, eüer Meister und Richter, durch

Wort und That im vollsten Maße bewiesen hat, und auf das Allerernsteste von seinen Bekennern verlangt.

Wahrscheinlich jedoch werdet ihr jetzt, da ihr die so eben geschilderte Freiide als eine große und mit dem Bau wirklich verbundene ja wohl anerkennt, in eiierm Herzen sprechen: „Demnach bleibt es aber um so mehr zu bedauern, daß Gott den Bau nicht eher beginnen ließ; denn wie viele von unsrer Gemeinde haben deßhalb nicht erst dessen Anfang erlebt, und wie viele von uns, den Zeiigen dieses Anfangs, werden deßhalb nicht sein Ende erleben!“ Es ist das freilich wahr, meine Lieben. Allein vergesset nur nicht, Christus hat (Luk. 14, 28. 29.) gesagt: „Wer ist unter eiich, der einen Thurm bauen will, und sitzet nicht zuvor, und überschläget die Kosten, ob er auch habe, es hinauszufiihren; auf daß nicht, wenn er den Grund gelegt hat, und es nicht hinausfiihren kann, alle, die es sehn, fahen an, seiner zu spotten!“ Darauf werden nun freilich diejenigen unter eiich, in deren Augen ich während der letzten Monate leider oft die unpassende Frage las: „Wie lange hältst du unsre Seelen auf?“ mir sofort wieder das entgegenhalten wollen: „Nun, an den zum Beginn des Baues erforderlichen Geldmitteln fehlte es bei uns doch wahrlich nicht; bei uns fehlte es an weiter nichts, als daran, daß von der rechten Stelle her und ernstlich geboten wurde (Hagg. 1, 8.): „Gehet hin auf das Gebirge, holet Holz, und bauet das Haus!“ Würde denn aber, frage ich eiich alle, wiirde denn ein solches Gebot und das Thun nach ihm wohl am rechten Orte, wiirde es denn wohl vernünftig, wiirde es christlich gewesen sein? Hätte denn der Herr in der angeführten Gleichnißrede nicht überhaupt vorgeschrieben, man solle bei jeder Unternehmung, und namentlich bei jeder größern, sich sorgfältig hüten, daß man nicht blindlings zufahre; man solle an eines Werkes Ausführung nicht eher gehen, als bis man alle dazu nöthigen Vorkehrungen getroffen, in seinen Händen die dazu erforderlichen Mittel allesammt habe, oder doch, seiner Zeit zu haben, erwarten dürfe? Wäre denn zu einem Unternehmen von unsers Kirchenbaues Art gerade Geld, wie es allerdings ein unentbehrliches Mittel ist, auch das einzige Mittel? — Sollte dazu nicht ein Mittel von gleichgroßer Wichtigkeit das sein, was für den Tempelbau David seinem Sohne, außer vielem Gold und Silber (1 Chron. 30, 2—8.) und außer einem für den Bau geeigneten Platze (2 Chron. 3, 1.), auch übergab, nämlich, ein selbst das Einzelne des Baues genau darstellendes „Vorbild“ (1 Chron. 29, 11.), ein ausführlicher Plan des Baues? — Hätten diejenigen, welche mit desselben Leitung und Überwachung beauftragt sind und für den Ausfall stehen sollen, hätten die jenes Gotteswort (Jes. 66, 1.): „Was ist es für ein Haus, das ihr mir bauen wollt?“ und Davids zu der Gemeinde gesprochenes Wort (1 Chron. 30, 1.): „Das Werk ist groß; denn es ist nicht eines Menschen, sondern des Herrn Wohnung,“ nicht zu beachten gebraucht? Falls sie es nicht beachtet, den entworfenen Plan nicht in allen seinen Theilen und gründlich, und, behufs dessen, auch wiederholt in Erwägung gezogen, und nicht alles, was nach ihm nun einmal

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/41 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

zu verhandeln war, so viel, als möglich, im Voraus verhandelt hätten; gewiß, eine unausbleibliche Folge davon würde gewesen sein, daß man während des Bauens gar manche, und zwar kostspielige und verweilende, Änderungen hätte vornehmen müssen, ja, und eine leicht mögliche Folge, daß der Bau sogar in Hauptsachen mißlungen wäre. Und was, was würdet ihr dazu wohl gesagt haben! Ach, meine Lieben, wie glücklich und froh bin ich, euch aber versichern zu können: es ist die Zeit, welche den Bau selber nicht brachte, für die erforderliche Vorbereitung auf ihn nicht unbenutzt geblieben, und habt ihr deßhalb bei ihm Änderungen und einen Ausgang von gedachter Art nicht zu befürchten; ihr dürftet im Gegentheil mit Zuversicht erwarten: so der Herr will, wird nicht bloß „das Haus, das verbrannt ist, (Tob. 14, 7.) wieder erbauet," und also (1. Mos. 28, 22.) „dieser Stein ein Gotteshaus werden;" sondern wird auch (Hagg. 2, 10.) „die Herrlichkeit selbigen Hauses größer, denn die des erstern, sein." Es werden alle, die es nach seiner Vollendung „mit Gedanken" beschauen und betreten, von Grund des Herzens rufen (Offenb. 21, 3.): „„Siehe da, eine Hütte Gottes"" von rechter Art!" Es werden, werden zu ihm (Tob. 14, 7.) „die den Herrn fürchten," gern „kommen;" es als einen Ort, da (Ps. 26, 8.) „Gottes Ehre wohnet," als ein Haus, das Gott (Hagg. 2, 8.) „voll Herrlichkeit macht," als ein Eden, worin Gott (Hagg. 2, 10.) „Frieden giebt," anerkennen; und aus ihm hinabgehn sehr oft dankbar froh, (Ps. 27, 4.) „einen schönen Gottesdienst geschauet," und damit von selbigem Frieden nicht wenig erlangt zu haben. Darum soll uns denn das bisherige Verziehen des Baues wohl wegen der Gemeindeglieder, die im letztvergangenen Jahre gestorben sind, und die in den nächsten drei Jahren sterben werden, innig leid thun; um des Baues selber und seines Gelingens, sowie um der Vielen willen, die in unsrer Kirche nach einander durch die nächsten drei Jahrhunderte, ja, und vielleicht noch weit über dieselben hinaus, Erbauung suchen werden, soll es uns aber lieb und zugleich ein unwiderlegliches Zeügniß sein, daß Gott, der dieses Verziehen kommen ließ, dabei über unsere Gemeinde, und so ja auch über uns selbst, Gedanken nur des Friedens hatte. Wohl, Wohl einem jeden unter uns, der sich es zu einem solchen Zeügniß dienen läßt! —

Doch, meine Lieben, unser Kirchenbau nimmt, und zwar nach der Bestimmung, die, zu treffen, ich mich gemüßigt sah, seinen Anfang an dem heütigen Tage, und daß er ihn gerade an diesem und nicht an einem wenigstens etwas spätern Tage nimmt, auch das ist, wie ich ja nicht bezweifeln kann, mehrern aus unsrer Gemeinde nicht nach ihrem Sinne. Wenn diese doch aber glauben wollten, daß ich mir viel Mühe gegeben habe, dem Umstande, um des willen es ihnen nicht so ist, vorzubeügen, und daß mir, selbiges zu bewerkstelligen, geradezu unmöglich gewesen sei! Wenn sie sich doch jetzt nicht umsonst gesagt sein ließen, daß ich mit dem Erwählen eines der folgenden Tage ganz gewiß nicht Gottes Rath getroffen, also auch ganz gewiß nicht recht gethan und schließlich sogar bei ihnen selbst nicht Dank geerntet haben würde!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/42 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

„Alles Vornehmen unter dem Himmel," spricht Salomo (Pred. 3, 1.), „hat seine Stunde." Und so ist es denn auch. Für jedes Werk, das wir hienieden treiben, ist schlechterdings gerade eine Zeit, und insbesondre für seinen Anfang ein Tag am geeignetsten. Und eben dieser Tag nun, welcher dürfte das wohl sein? — Ohne Zweifel derjenige, an dem für das Werk nicht bloß Alles gehörig vorbereitet ist, sondern auch wir selbst in einer passenden Stimmung sind, wir dafür erfüllt sind von inniger Freüdigkeit. Solchen Tags nimmt es gewiß am allererſten einen guten Anfang, so daß es seiner Zeit um so eher auch ein gutes Ende nimmt. Wenn aber wird er in uns eine derartige Freüdigkeit wirken können? Namentlich dann, wenn er der Jahrestag eines Ereignisses ist, das einen bedeütenden Einfluß auf unser oder der Unsrigen Schicksal, oder wohl gar auf die Gestaltung der Dinge in der Welt überhaupt hatte, und zugleich von Gottes Walten vorzugsweise und recht augenfällig zeüget. Käme dazu noch, daß unser Wirken mit diesem Ereignisse ganz eng zusammenhinge, vielleicht, was bei demselben gegen Gottes Willen geschah, möglichst wieder gut machen, oder, was bei ihm nach Gottes Willen zustandekam, befördern oder fortsetzen, oder erhalten sollte, und daß es also mit Gottes Gedanken und Wegen, mit Gottes Zwecken und Rathschlüssen übereinstimmte und so uns recht eigentlich zu Gottes Mitarbeitern machte; sehr leicht wird da selbiger Tag durch sein Mahnen an das Ereigniß uns mit zuversichtlichster Hoffnung auf Gottes Hilfe, und dadurch für unsere Arbeit, trotz der bei ihr zu überwindenden Schwierigkeiten, mit starkem, frohen Muthe erfüllen. Ach, meine Lieben, wie mächtig, wie so erhebend mußte es doch zum Beispiel auf die Makkabäer bei der von ihnen veranstalteten „Kirchweih" (2. Makk. 10, 5—7.) einwirken, als sie sich bewußt wurden, daß dieselbe gerade auf den Tag falle, an welchem einige Jahre zuvor die Heiden den Tempel verunreinigt hatten. Wie sehr mußte ihnen das, und besonders, da sie es glaübig als „von Gott geschickt" annahmen, eine Mahnung und ein Zeügniß werden, daß Gott an ihrem Bestreben, im Tempel die Verehrung von ihm wiederherzustellen, ein ganz vorzügliches Wohlgefallen habe! Wie mußten sie da deßhalb doch ganz gewiß noch um vieles mehr, als vordem, für das Halten auf selbige Verehrung entschlossen, muthig, freüdig sein, und wie ganz natürlich für sie auch nachmals um vieles mehr mit Begeisterung und Ausdauer arbeiten und kämpfen!

Nun ist es allerdings wahr, uns Leübaern kamen schon in dem letztvergangenen Monat zwei Tage, die, als Jahrestage von so eben angeführter Art, uns mit unserm Kirchenbau einen recht schönen Anfang wohl auch hätten machen lassen. Es waren das vom selbigen Monat der neünzehnte und der sechsundzwanzigste. An dem erstern nämlich wurde es ein Jahr, daß Gott uns unsre Kirche nahm, und uns dabei — gedenkt des Inhalts meiner Brandpredigt! — zwar seinen Ernst, nicht weniger aber auch sein herzinniges Erbarmen, seine überschwängliche Güte in vollster Klarheit zeigte. Und an dem letztern war es 379 Jahre, daß Gott die an dieser Stätte früherhin erbauete, und von Nieda aus als

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/43 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Tochterkirche zu versehende, infolge unüberwindlicher Naturhindernisse jedoch oftmals nicht versehene Kirche zu einer Pfarrkirche, und somit unsern Ort zu einem selbstständigen Kirchspiel erhoben werden ließ, und eben dadurch bezeügte, wie viel ihm daran gelegen sei, das kirchliche Leben in unserer Gemeinde gefördert zu sehen. Beide Tage würden uns durch die Erinnerungen und Gedanken, welche sie in unsrer Seele hätten hervorrufen müssen, in eine sehr geeignete Stimmung jedenfalls versetzt haben. Gott aber, — wie sollten wir das nicht glauben wollen! — „schickte es also," daß wir sie zum Beginnen des Baues und namentlich bei einer Feier, als welche die gegenwärtige ist, nicht benutzen konnten, und daß uns für sie der heütige Tag kam und in ihm — wer es höret, „der merke darauf!" — ein voller, ja, dermaßen voller Ersatz, dergleichen uns in den nächsten dreizehn Wochen kein andrer Tag auch nur annähernd hätte bringen können.

Der zehnte August — denn diesen, wie ihr ja wißt, haben wir heüte — er steht als ein recht absonderlicher, die Heiligkeit, Weisheit und Macht, die ganze Herrlichkeit Gottes laut und deütlich verkündender Herold da, nicht bloß in der Geschichte von unserm oder einem andern Orte, auch nicht bloß in der von unserm oder einem andern Lande, von unserm oder einem andern Erdtheile, sondern in der Geschichte der ganzen Welt. Was Gott einst gerade an ihm that, das galt und bereitete Heil sichtlich der gesammten Menschheit, und kann von uns nie ernstlich bedacht werden, ohne daß wir nicht auch insbesondre das anerkennen sollten, welche Bedeütung in seinen Augen der Bau einer evangelischen Kirche habe, welchermaßen er sich eines solchen freüe und also auch gern annehmen müsse. Gott ließ an diesem Tage, wie er es, gleichfalls an ihm, schon einmal im Jahre 606 vor Christi Geburt durch Nebukadnezar gethan hatte, durch die Römer im Jahre 70 nach Christi Geburt den Tempel Jerusalems fallen. Das war — Jesu Prophezeiung verbürgt es — bei ihm ausdrücklich beschlossen gewesen, und so geschah es denn auch, obgleich es zu verhindern, der römische Feldherr Titus aus lauter Ehrfurcht vor Gott, jedoch mit Gottes über den Tempel gefaßten Rathschluß unbekannt, durch Anwendung aller seiner Macht eifrigst bemüht war. Was aber hatte Gott zu einem so ernsten Verfahren für einen Grund? — Jerusalems Tempel, der Juden ganzer Stolz, ja, und gewiß selbst unsers Herrn Jesu ganze Lust, war denn der etwa ein Gebaüde, welches, seiner Gestalt und Einrichtung nach, des Allerhöchsten unwürdig und das menschliche Gemüth für den Gottesdienst nicht genug erhebend, Gott durchaus mißfällig sein mußte? — Das keineswegs. Gott ließ ihn fallen und so schmachvoll fallen, auf daß sich in der Welt dafür tausendmal prachtvoller recht bald die Kirche Christi erhöbe. Mit dem Tempel ging den Juden ihr vornehmster Einigungs- und Anhaltepunkt verloren. Um so williger und früher gaben sie daher Palästina fast insgesammt auf, und verbreiteten sie sich in die verschiedenen Länder der damals bekannten Welt. Unter und mit ihnen thaten dieß aber auch Viele, die sich bereits von Moses zu Jesu gewendet hatten. Diese nun, in ihrem Glauben an den-

selben gerade durch des Tempels Fall nur bestärkt, predigten allerwärts, wohin sie kamen, natürlich in hoher Begeistrung und somit in ergreifender Weise, den Gekreüzigten, und bewirkten auf diese Art, daß daselbst weit früher, als es sonst geschehn sein würde, der christlichen Gotteshaüser eines nach dem andern entstand. Dazu diente des Tempels Fall, und dazu hatte ihn Gott offenbar gewollt.

Und wenn wir nun am heütigen Tage eben nur ein solches Gotteshaus, ein Haus also, worin Gott einzig und allein nach dem Evangelio verehrt werden soll, zu bauen beginnen, und damit doch nur zu einem Werke schreiten, was er einstmals an dem nämlichen Tage durch sein eignes Thun als seinem Willen vollkommen entsprechend erklärt hat; warum sollten wir uns da nicht der zuversichtlichen Erwartung, daß er sich zu unserm Baue in Freüde und Liebe bekennen werde, mit ganzer Seele hingeben! Ja, fürwahr, gerade der heütige Tag ist zu unserm Vorhaben ein vorzüglich geeigneter; ruft er uns doch lauter und eindringlicher, als fast sonst irgend ein Tag im Jahre, nicht bloß das zu, was, in vertrauensvoller Frömmigkeit, David bezüglich des Tempelbaues zu seinem von Bangigkeit auch erfüllten Sohne sprach (1 Chron. 29, 20.): „Sei nur getrost und unverzagt, und mache es!“ sondern auch das, was nachmals für des Tempels Wiederaufbau, zu Juda's zaghaftem Fürsten, Hohenpriester und Volke, in herzlicher Erbarmung Gott selber sprach (Hagg. 2, 5.): „Seid getrost und arbeitet, denn ich bin mit eüch!“ — Oder, meine Lieben, wir sollten diese Zusicherung vernehmen, sollten sie aber, trotz unsrer Überzeügung von Gottes Unveränderlichkeit, Allwissenheit und Allbarmherzigkeit, nicht als auch für uns ergangen ansehen, und also nicht in unser Herz dringen lassen? — Nein, wir alle, alle, eignen uns dieselbe dankbar als auch für uns ergangen auf das Zuversichtlichste an; können, von ihr erfüllt und ergriffen, vor Gott, der sie ertheilte, jetzt unmöglich schweigen, und liegen vor ihm gleichwie es einst, wegen des Wiederaufbaues von Jerusalems Tempel, der Prophet Daniel that (9, 18.), mit Gebet, zwar im Mindesten nicht „auf unsere Gerechtigkeit,“ desto mehr aber „auf seine große Barmherzigkeit.“

Herr, Herr, du ewig Weiser, ewig Gütiger, deine Gedanken über uns, sie sind immerdar eitel Liebe und Friede, und deine Wege sind eitel Güte und Wahrheit. Rechne es uns nicht zu, wenn wir in unsrer Schwäche einmal daran zweifelten! Zürne uns nicht, wenn wir einmal, was zu unserm Frieden dienen würde, besser, als du, zu wissen vermeinten! Siehe, unser Herz ist stille, daß jenes dein Wort (1 Chron. 18, 4. 12.): „Du sollst mir nicht ein Haus bauen, sondern dein Sohn!“ nur auf das Geschlecht vor uns paßte. Ja, unser Herz freüet sich dankbar, daß wir uns rühmen können (1 Chron. 29, 10.), „zum Bauen eines Hauses als Heiligthum für dich habest du dir ausdrücklich uns erwählet,“ und nichts, nichts andres, als deine Liebe und dein treües Auffehn habe uns damit nicht schon früher, und habe uns damit gerade heüte beginnen lassen. O, mache nur dein Wort „ich bin mit eüch“ an uns auch fernerhin wahr! „Siehe gnädiglich an dein Heiligthum,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/45 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

das verstöret ist!“ (Dan. 9, 17.) Erleüchte und kräftige uns, daß wir bei seinem Wiederaufbau in jeder Hinsicht deine Gedanken treffen, und, was du seinetwegen von uns verlangst, glücklich in Ausführung bringen; und laß auf allem, was wir dafür nach deinem Willen thun werden, deinen göttlichen Segen ruhen! Einstmals sagtest du über dein Volk (Jer. 31, 13.): „Ich will ihre Trauer in Freüde verkehren und sie trösten, und sie erfreüen nach ihrer Betrübniß;“ lieber himmlischer Vater, o, laß auch uns dein Volk sein, sage in deiner Barmherzigkeit und Gnade dasselbige Wort auch über uns, und brauche deine Herrlichkeit, das, was es verheißt, an uns auch wirklich zu thun; Amen!

(Hierauf verließ der Pfarrer die Bühne, von welcher aus er gesprochen hatte, und begab sich, während die Gemeinde von dem Liede: „Wach' auf, mein Herz,“ den neünten Vers „Sprich „ja“ zu meinen Thaten“ sang, in Begleitung der Baudeputirten und Baugewerke in den Grund, wo er den Grundstein mit folgendem Spruch weihte:)

Wie Christus Jesus der Eckstein ist seiner Gemeinde, so sei du, Stein Gottes, der Grundstein für die Kirche, welche wir zu des dreieinigen Gottes Ehre und unserm eignen und unsrer Nachkommen Nutz und Frommen hier bauen wollen! Als Diener der evangelisch lutherischen Kirche weihe ich dich dazu im Namen Gottes des Vaters †, des Sohnes †, und des heiligen Geistes †; Amen!

(Sodann wurde von den Gewerken der Stein gelegt. Der Pfarrer stellte in dessen Zelle die im Vorbericht erwähnte Flasche, und that auf ihn die gebraüchlichen drei Hammerschläge. Als dieß letztre auch Seiten der Gewerke und der Deputirten geschehen war, kehrte er in Beider Begleitung, und während die Gemeinde von dem Liede: „Ach, bleib mit deiner Gnade“ den sechsten Vers „Ach, bleib mit deiner Treüe“ sang, aus dem Grunde nach der Rednerbühne zurück; verlas dort, was die in angeführter Flasche befindliche Schrift enthält, und schloß dann folgendermaßen:)

Paulus sprach einst bezüglich der korinthischen Gemeinde, indem er sich dieselbe (1. Cor. 3, 9.) als ein „Gottesgebaüde“ dachte (1. Cor. 3, 10.): „Ich habe den Grund gelegt, und ein Andrer bauet darauf.“ Fürwahr aber, er hätte eben nicht Paulus, nicht erfüllt von innigster Liebe zu Jesu, zu dessen Sache, und zu erwähnter Gemeinde sein müssen, wenn er nicht zugleich auch das hätte sagen sollen (1 Cor. 3, 10. 13. 8.): „Ein Jeglicher sehe zu, wie er darauf baue! Eines Jeglichen Werk wird offenbar werden. Ein Jeglicher wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit.“

Auf den so eben von eüch, werthe Bauleüte, zu einem Gotteshause an dieser Stätte gelegten Grundstein wird nicht ein Andrer, werdet ihr selber bauen. Für wen müßtet ihr mich ansehn, falls mir es gleichgiltig wäre, wie ihr das thätet! Könntet ihr mir es daher wohl verargen, wenn ich eüch die so eben angeführte Mahnung des Apostels in dringendster Weise als auch von eüch zu beachten vorstellte? — Ganz gewiß nicht.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/46 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Und dennoch enthalte ich mich dessen. Unsere Kirche tüchtig und gut zu bauen, habt ihr ja aus eigner, völlig freier Bewegung übernommen, und feierlich und mittelst Handschlags angelobt. Mit der Schrift bekannt, wisset ihr ja recht gut, daß sie sagt (Pred. 5, 3.): „Was du gelobest, das halte!" denn (Spr. 12, 22.) „Falsche Mauler sind dem Herrn ein Greuel; die aber treulich handeln, gefallen ihm wohl." Und endlich, den Grundsatz, welchen einer von euch erst in diesen Tagen als den seinigen angab, nämlich: „Immer nur nach Pflicht und Gewissen!" werdet ihr ja sicherlich alle hegen. Und darum spreche ich jetzt vor euch bloß den Wunsch aus: Gott gebe euch für euer Bauen auf diesen Grund, zu dem Geschick und dem Wollen, das wir bei euch voraussetzen dürfen, fort und fort Gesundheit und frohen Muth; auf daß um so eher, was man sich einst in Jerusalem hocherfreut von Josias Tempelbauleuten sagte, seiner Zeit unsere Kirche und Gemeinde rühmend auch von euch verkünde (2. Chron. 34, 12.): „Und die Männer arbeiteten am Werke treulich;" Amen!

Und jetzt noch ein Wort, meine Lieben, an euch alle! Das Buch Esra, Kap. 3. Vers 10. und 11, berichtet: Da die Bauleute den Grund am Tempel legten, standen die Priester und Leviten, die Kinder Assaphs, den Herrn bei dem Klange der Trommeten und Cymbeln zu loben mit dem Gedichte Davids; und sangen um einander mit Loben und Danken dem Herrn, daß er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewiglich währet. Da die Bauleute den Grund aber gelegt hatten, tönte laut mit Loben und Danken dem Herrn auch alles Volk. Das geschah nun damals von dem Volke, und von uns sollte es in dieser Stunde nicht geschehn? — Seht da, hier kam es, gleichwie dort, zu dem Legen des Grundes nur mit Gottes Hilfe; darum sei doch jetzt der Name des Herrn von uns nicht minder gelobt und gepriesen! Ja, dankbar froh singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen (Ephes. 5, 19.); dankbar froh lasset eure Lippen (P. 95, 2.) ihm jauchzen mit Psalmen; Amen!

(Die Gemeinde sang von dem Liede „Nun danket alle Gott" den dritten Vers „Lob, Ehr und Preis sei Gott").

III. Rede bei der neuen Glocken Eintreffen am Orte.

(Die von den Schulkindern und der erwachsenen Jugend des Ortes mit drei Musikchören eingeholten Glocken waren Vormitags eilf Uhr bis zu des Dorfes Eingang gelangt, woselbst sehr viele aus der Gemeinde und eben so viele aus der Umgegend sie erwartet hatten; und sollten durch den Pfarrer begrüßt, und dann von sämmtlichen Anwesenden nach dem Kirchhof in möglichst feierlicher Weise geleitet werden.)

Seht da, meine Freunde, das also Leibas künftige Glocken, die Glocken, welche uns sein früheres und gar liebes, nach Gottes Rath-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/47 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

schluß aber im Feüer untergegangenes Kirchengelaüt ersetzen sollen! — Wie günstig von einem Sachverständigen über ihren Klang geurtheilt worden ist, haben wir vor wenigen Tagen gehört. Wie sie auch hinsichlich ihrer aüßern Form gelungen und auf ihrem Wege nach hier unversehrt geblieben sind, haben wir jetzt vor Augen. Wie sie also ihrer dermaligen Beschaffenheit nach jenen Ersatz im vollsten Maße zu leisten im Stande sein werden, können wir mit Recht nicht länger bezweifeln. Was, frage ich eüch nun deßhalb, dürfte, da wir auch überzeügt sein müssen, so habe es mit ihnen, und, durch sie, mit uns, nur der Allliebende und Allgütige kommen lassen, jetzt in unserm Herzen zunächst für ein andres Wort ertönen, als das: Gott sei Lob und Dank! — Allein, ob wir auch über ihren Besitz noch so sehr erfreüt und für ihre Zukunft noch so fröhlich in Hoffnung wären; jedenfalls sind wir doch auch eingedenk, wie uns sogar die schönsten und edelsten Gottesgaben nicht auf die Dauer zu beglücken vermögen, falls ihnen Gott nicht den nöthigen Schutz angedeihen, auf ihnen nicht seinen Segen ruhen lasse; und darum schließt sich denn eben so gewiß in unsrer aller Herzen an das Wort des Dankes unmittelbar das Wort des Flehens an, und sprecht ihr, einer wie der andere, von Grund der Seele „Ja, und Amen!“ dazu, wenn ich diese unsere neüen Glocken jetzt mit dem Spruche begrüße: Eüern Eingang in Leüba und eüer Verbleiben in ihm segne Gott!

Und weil es uns, meine Freünde, dabei ja wohl fühlbar werden muß, nicht leicht stehe der Mensch seiner selbst würdiger da, und nicht leicht habe er einen schönern Genuß, als wenn er sein Herz dankend und lobend, oder flehend zu Gott gerichtet sein lasse; so können wir auch unmöglich wollen, daß sich bei uns jetzt das Herz sofort schon wiederum von ihm abwende, und wir daher in einem Zustande so wünschenswerther Art uns nur auf einige Augenblicke befunden, von ihm gleichsam nur eine Anwandlung gehabt haben sollten. Eben deßhalb aber laßt uns doch ja, indem wir die Glocken von hier aus in die Nähe ihrer künftigen, so Gott will, für lange Zeit bleibenden Stätte geleiten, auf dem Wege dahin ununterbrochen eine solche Stille beobachten, als welche man in Leüba bei gottesdienstlichen Handlungen zu beobachten gewohnt ist, und, indem wir dabei die kirchliche Melodie, welche uns ertönen wird, deütlich und ungestört vernehmen, dem durch ebendieselbe zunächst bezeichneten und uns zur Genüge bekannten Liede ernstlich nachdenken! Ein solches Verhalten wird uns, wie gewiß es uns vor Gott und der Welt nur wohl anstehen kann, eben so gewiß aus der jetzigen Stimmung nicht leicht sofort wieder kommen lassen, wird außerdem aber noch — und wer unter uns sollte sich das nicht gleichfalls wünschen! — gar sehr viel dazu beitragen, daß wir an dem heütigen Nachmittage auch der Glocken kirchliche Weihe gebührendermaßen abwarten, und daß unser Herz sich auf das Wohlthuendste wird ergriffen fühlen, wenn dieselben, nach dieser Weihe und glücklich in die Höhe des Thurmes gelangt, mit ihrem erstmaligen Ertönen an unserm Orte uns nicht bloß, wie schön sie klängen,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/48 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

zu hören geben, sondern auch den anjetzt von uns erhaltenen aufrichtigen Gruß, unserm Gefühle nach, fröhlich und dankbar erwiedern.

Auch das walte Gott um seiner Liebe willen; Amen!

(Die an den Spitzen der verschiedenen Züge befindlichen Musikchöre bliesen nun auf dem Wege nach dem Kirchhofe hin, mit einander abwechselnd, die Melodie „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut." Auf dem Kirchhofe aber sang, während die Züge in einem Kreise die Glocken umstanden, ein Chor von Lehrern eine sich auf der Glocken Ankunft beziehende, von dem Schulmeister Krause componirte, Arie. Nach dem löste sich die Versammlung auf, um sich erst Nachmittags zwei Uhr wieder einzustellen. Die bei dem Einholen der Glocken betheiligt Gewesenen sollten dadurch Zeit erhalten, auszuruhen, und sich in die zu einer andächtigen Theilnahme an der Glockenweihe erforderliche Verfassung zu bringen; sonst aber sollte auch noch jedermann, und insbesondere jede ältere Person des Orts, Gelegenheit finden, die Glocken bequem in möglichster Nähe und genau beschauen zu können.)

IV. Rede bei der Weihe der Glocken.

(Die Feierlichkeit begann in der dritten Nachmittagsstunde. Es hatte die Ortsjugend dazu die Beamten des königlichen Gerichts zu Ostritz, die Baudeputirten, die Baugewerke und den Pfarrer von dem herrschaftlichen Schlosse in Procession abgeholt und auf den Kirchhof geleitet. Daselbst waren die Glocken dicht vor der für den Pfarrer errichteten Rednerbühne aufgestellt, und fanden sich nicht bloß fast sämmtliche Leübaer, sondern auch noch viele Hunderte aus den benachbarten Parochieen, vornehmlich aus den katholischen, versammelt. Die Musikchöre bliesen, wie sie es während des Zuges mit einander abwechselnd gethan hatten, so alle zugleich und ein Mal noch, die Melodie „Allein Gott in der Höh sei Ehr.")

Liebe Freiinde, wir stehen hier in der Nähe eines Gebaiides, das an ein Gotteshaus mahnt und ein solches denn auch binnen Kurzem sein wird; stehen hier auf einem Raume, der seit Jahrhunderten ein Friedhof und somit eine kirchlich geweihte Stätte ist; stehen hier zu einer Feierlichkeit, die, als eine gottesdienstliche, uns insgesammt Erbauung bringen kann und bringen soll. Wisset ihr nun dieß alles ja wohl gebührend zu würdigen, so erinnere ich eiich auch jedenfalls nicht umsonst an des Propheten Wort (Habak. 2, 20.): „Es sei stille vor dem Herrn alle Welt!" rufe ich eiich darauf eben so wenig umsonst, nach der Weise einer ältern Gottesdienstordnung, die Mahnung zu: „die Herzen in die Höhe!" und werdet ihr mithin, dieweil ihr „die Herzen zum Herrn ja habt," und dabei es fühlt, daß ihn mit Lob und Preis zu erhöhen, „recht und billig"

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/49 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

sei, ihn jetzt einmüthig gern so erhöhen mögen in dem Gesange eines entsprechenden Psalm. Wir singen aber als solchen den hier*) angegebenen Vers.

(Die Versammlung sang von dem Liede „Wenn ich, o Schöpfer deine Macht" den Schlußvers:

Erheb' ihn ewig, o, mein Geist,
Erhebe seinen Namen!
Gott, unser Vater, sei gepreis't,
Und alle Welt sag': „Amen!"
Und alle Welt fürcht' ihren Herrn,
Und hoff' auf ihn, und dien ihm gern!
Wer wollte Gott nicht dienen!)

Ja, „wir wollen dem Herrn, unserm Gott, dienen, und seiner Stimme gehorchen;" Amen!

Wohl fast immer, meine Lieben, wird der Anblick von Kirchglocken auf den ernsten, denkenden Menschen einen eigenthümlichen Eindruck machen; sei es nun, daß er sie vor sich habe auf ihrer einsamen Kammer in der Höhe des Thurmes, oder an irgend einem andern Orte. Ob das vielleicht darin liegt, daß ihm dieser Anblick nur selten zu Theil wird, oder darin, daß er sich bei ihm sofort gemahnt sieht an die gediegene Masse, aus welcher sie bestehn, an die große Gewalt, die er von ihrer Stimme zu erwarten hat, an die edle Kunst, aus deren Hand sie hervorgingen, und demnach darin, daß in nicht geringem Maße sein Gefühl für das Große, Erhabene und Außerordentliche Anregung und Befriedigung findet, er sich auch wieder einmal recht lebendig bewußt wird, was der Mensch mit seinem Verstande und seiner Hand doch Alles vermöge? — Gewiß, es kann das viel zu jenes Eindrucks Größe beitragen; was denselben aber zu einem eigenthümlichen macht, das ist, und zwar, weil der denkende Mensch bei Allem nicht bloß nach dem Wie und Woher, sondern auch nach dem Warum und Wozu fragt, der in ihm alsbald aufsteigende Gedanke an ihre Bestimmung. Gerade nur dieser braucht er sich zu erinnern, und es wird ihm daüchten, als hätte er in ihnen Wesen vor sich, die zu einer höhern Ordnung der Dinge zu zählen seien, die für uns Menschen im Dienste Gottes ganz vorzüglich ständen, die durch ihre Stimme uns nicht bloß an unsere Zeit und unser Loos und damit an Gottes Walten über uns, nein, auch an Gottes Willen, Gottes Heiligkeit, und damit an unsern Ungehorsam und unsre Unheiligkeit recht nachdrücklich mahnten. Und so reget sich denn in ihm bei ihrem Anblick außer den Gefühlen des Staunens und Bewunderns, und ja nicht selten, vielleicht noch mehr, als sie, sehr leicht auch das mit unsrer Demüthigung in der Regel verbundene Gefühl der Wehmuth.

Machen auf den ernsten, denkenden Menschen einen so großen und eigenthümlichen Eindruck Kirchglocken überhaupt; was, meine lieben Leübaer,

---

*) Auf einer Liedertafel.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/50 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

berechtigte mich, anzunehmen, diese Glocken hier hätten insbesondere am heütigen Vormittage einen Eindruck auf eüch nicht gemacht! O, wahrlich, ihr brauchtet sie da nur erst aus der Ferne zu erblicken, und dabei das Wort zu vernehmen: „Das also sind Leübas küntige Glocken!“ und ihr hörtet sie, ob sie auch schwiegen, die bedeütungsvolle Frage an eüch thun: „Was werden wir eüch sein?“ und: „Wie wird es um eüch stehn, wo wir eüch unsere Stimme zum ersten Mal zu vernehmen geben; wie, wo wir sie für eüern Ort, für eüer Haus, und wegen eürer selbst werden nachmals ertönen lassen?“ Ihr saht eüch erinnert an eüre frühern Glocken, und daran, wie eben diese so schön und herrlich klangen, wie sie, gleich sorgsamen Freünden, für eüer leibliches und geistiges Wohl ihre Stimme oft erhoben hatten, wie sie eüch noch in jener Schreckensnacht warnend die über eüch gekommene Noth und Gefahr ankündigten, damit zugleich aber auch ihr Schwanenlied sangen, und wenige Minuten darauf, in einzelnen, nur mühsam hervorgebrachten Tönen, über ihren durch nichts mehr abzuwendenden Untergang auf eine herzzerreißende Weise gleichsam tiefe, tiefe Seüfzer ausstießen. Ihr saht eüch gemahnt wohl an vielerlei Frohes, das ihr noch zu erleben wünschet und hoffet, aber auch an mancherlei Trauriges, dem ihr nun einmal nicht würdet entgehen können. Und diese Mahnung und jene Erinnerung hätten eüch nicht in ungewöhnlich großem Maße ergreifen sollen? Aber auch einmal angenommen, beides, die Mahnung und die Erinnerung, wären von eüch fern geblieben; was brauchte weiter zu geschehen; als daß ihr die Glocken nur erst in eüre Nähe bekamt und genauer betrachtetet, und an ihren Wänden ihre Bilder schautet und ihre Sprüche laset, laset, wie ihr eüch in den verschiedenen Fällen ihres Ertönens ihr Stimme würdet zu deüten haben, oder welches zu der Melodie, in der sie eüch ertönen würden, gleichsam der Text wäre, um in ihnen recht eigentliche Herolde Gottes zu sehen, um bei eüch sprechen zu müssen: Die Stimme unsrer Glocken die Stimme unsers Gottes! und um eüch im Herzen ganz so zu fühlen, wie in den Stunden frommer Andacht, in welchen ihr eüren Gott deütlich und gewaltig zu eüch reden hörtet.

Ach, und was könnte ich, der ich eüer Seelsorger, so lange mich Gott es sein läßt, trotz mancherlei Verhältnisse, in Liebe zu sein, nie aufhören werde, gerade in gegenwärtigem Augenblick inniger wünschen, als das, es möchte, wie oft ihr dieser eürer Glocken Stimme noch vernähmt, um eüch da auch jedes Mal so stehen!

„Halte im Gedächtniß Jesum Christum!“ und: „Gedenke des Sabbaths, daß du ihn heiligest!“ wird eüch, wie ihr gesehn habt, diese größere Glocke, welche mit dem Brustbilde unsers Herrn und Heilands geziert ist, als Leübas **Feier**glocke“ zurufen. „Gedenket an eüre Lehrer, die eüch das Wort Gottes gesagt haben; welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach!“ und „Betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!“ wird eüch diese Mittelglocke, welche die Brustbilder Luthers und Melanchtons an sich trägt, als Leübas „**Bet**glocke“ einhalten. Und endlich, „Des Herrn Wort

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/51 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

bleibet in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, das unter eüch verkündet ist!" und: „Bekennet einer dem andern seine Sünden!" wird eüch diese kleinste Glocke, welche im Bilde die heilige Schrift und die Augsburgische Confession, beides von einer und derselben Hand gehalten, zeigt, als Leübas „**Beicht**glocke" verkündigen. Und ich frage eüch, auch nur ein einziges Pünktlein in diesen Sprüchen solltet ihr irgend je nicht als Gottes Sinn und Meinung oder als seinen heiligen, gnädigen, ernsten Willen ansehn wollen? —

Von Buchstaben zu Buchstaben stehen sie dermaßen verzeichnet in dem Buche, das da geschrieben ward durch heilige Menschen Gottes, durch Menschen, die voll des heiligen Geistes, überall, wo sie sich über Gott und göttliche Dinge ausließen, Gottes Stelle vertraten und uns somit Gottes selbsteignes Wort gaben. Und in diesem Worte sollte auch nur ein einziger Laut enthalten sein, der Andres verkündigte, als was Gott eben wirklich gedacht und empfunden und gewollt hat? — Ist denn Gott, muß ich insbesondre fragen, ist denn Gott ein Mensch, daß er lüge (Hebr. 6, 18.)? „Ich," spricht er mit vollem Rechte (Mal. 3, 6.), „bin der Herr, der nicht lügt!"

Zum Andern aber, nicht dürft ihr von Gott ja meinen, daß er Liebe zu Jesu für sich allein fühlen, ihn dagegen von uns, für die sich derselbe in den Tod gab, vergessen oder unbeachtet sehn wolle, nicht meinen, daß es Gott gleichgiltig sei, ob wir den Sabbath heiligten oder entheiligten, den Tag, welchen er selbst geheiligt hat, durch seinen Sohn geheiligt werden ließ, und bei allen, die ihn durch „vernünftigen" Gottesdienst heiligten, mit „Starkwerden an dem inwendigen Menschen" segnete. — Nicht dürft ihr von Gott ja annehmen, er frage nicht darnach, ob wir der Männer eingedenk oder vergessen wären, welche das Evangelium wieder an das Licht brachten, daran so zuversichtlich glaubten, darnach so treülich lebten, darauf so getrost starben, und mit der zu dem Allen nöthigen Kraft, eben so gut, wie die in jenem Spruche zunächst gemeinten christlichen Lehrer der Apostelzeit, nur von ihm waren erfüllt worden. Nicht dürft ihr von Gott ja denken, er werde es gut heißen, wenn wir in der Anfechtung den Sieg zu gewinnen und zu behalten hofften schon durch unsere Vorsicht, Geistesgegenwart und Tapferkeit, ebendeßhalb aber ihn nicht erst um seine Hilfe anflehten, ob er auch geboten, (Ps. 50, 15.): „Rufe mich an in der Noth; so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen!" und ob er auch sogar die begabtesten Männer, wie zum Beispiel einen Luther und einen Melanchton, offenbar nur in Folge dessen siegen ließ, daß sie brünstig zu ihm beteten und am Gebet anhielten! — Und wie nun dürftet ihr jemals glauben, Christus, als er gesagt (Matth. 24, 35.): „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen," sei da in frommer Selbsttaüschung befangen gewesen; es habe sich sein Evangelium schon längst überlebt, und könne für unsere gebildete Zeit nicht mehr passen, das Evangelium, das allerdings unserer Zeit in ihrem Wahne und ihren bösen Gelüsten und Werken nicht beistimmt, dagegen eüch selber, gerade in eüern hellsten Stunden,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/52 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Gottes so würdig, und den Bedürfnissen des menschlichen Geistes und Herzens so entsprechend erschien, sich eüch bei denen, die daran glaubten, als eine Kraft Gottes, selig zu machen, bewährte, und sich so beurkundete als ein Wort, das in dieser Kraft die Bedingung eines ewigen Bestehens in sich selber trage! Oder wie möchtet ihr behaupten wollen, zwischen dem, was durch das Evangelium, und dem, was, in der evangelischen Kirche nach deren richtig gedeüteten Bekenntnißschrift verkündet wird, sei ein Unterschied; nicht dürfe man diese Schrift, gleichwie auf Grund derselben die evangelische Kirche, besonders im deütschen Vaterlande, staatlich zu Recht bestehe, als mit Gottes Wort übereinstimmend, zu Recht auch in seinem Herzen bestehen lassen; nicht dürfe und könne diejenige Hand, welche Gottes Wort halte, auch sie halten! — Und wenn ihr das keineswegs behaupten möget, wie solltet ihr nicht zugestehen müssen, jedes Abweichen von dem Evangelio und von dem Bekenntniß der evangelischen Kirche sei unrecht, und nichts könne uns, hätten wir es mit solchem Abweichen gehalten, dringender noththun, als, daß wir uns für Sünder ansähen und — beichteten. — Ach, meine Lieben, heüte, ja, in dieser Stunde, sind es 326 Jahre, daß selbiges Bekenntniß zu Augsburg, auf Veranstaltung frommer, deütscher Fürsten und Prediger, und als ein Bekenntniß, worauf sie leben und sterben würden, dem Kaiser und Reich vorgelesen ward. Und noch eine Stunde, und der Augenblick erscheint, in welchem damals der sächsische Kanzler Doktor Brück, allerdings ein Evangelischer, es dem Kaiser mit den Worten übergab: „Kaiserliche Majestät, das ist ein solches Bekenntniß, welches mit göttlicher Hilfe auch wider der Hölle Pforten bestehen kann!“ aber auch der Augenblick, in welchem Herzog Wilhelm von Baiern, ein Nichtevangelischer, auf Grund eines Zugeständnisses Seiten eines sehr argen Gegners von Luthern, vor diesem Gegner, und ohne von ihm widerlegt zu werden, sich dahin erklärte: „So weiß ich nun, daß die Protestanten in der Schrift sitzen, wir aber darneben!“ ja und der Augenblick, in welchem, von des verlesenen Bekenntnisses Übereinstimmung mit der heiligen Schrift überwältigt, Christoph Stadion, römisch katholischer Bischof zu Augsburg, vor der Reichstagsversammlung in die Worte ausbrach: „Das ist eitel Wahrheit, und können wir nicht laügnen!“ — Dürfet, dürfet ihr anders urtheilen? — Fürwahr, ihr dürfet es nicht, ihr könnet es nicht, ihr werdet es nicht, wie jetzt nicht, so niemals!

Nun, meine lieben Kirchkinder, so habe ich mich denn ja auch von eüch insgesammt deß zu versehen: ihr werdet alles, was diese Glocken in ihren Bildern und Sprüchen eüch zurufen, immerdar als in Gottes Sinne und Meinung gelegen, ihr werdet ihre Stimme als Gottes Stimme von ganzem Herzen anerkennen.

Anerkennen, und es dabei bewenden lassen? Da sei Gott vor! Bedenket, wie er so ernstlich erklärt hat (Jes. 55, 11.) „das Wort, das aus seinem Munde ginge, soll nicht leer wieder zu ihm kommen;“ bedenket, mit welchem Spruche ich diese meine Rede vor eüch begann!

Ach, wunderbar ergreift es mich, wenn ich mir lebendig vorstelle

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/53 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

nicht bloß von wessen Lippen, sondern auch auf welche Veranlassung und wie überhaupt selbiger Spruch nach dem Zeügniß der Schrift (Jos. 24, 24.) einstmals ertönte!

Josua, hochbetagt und wohl fühlend, daß sein Stündlein nahe sei, stand vor dem versammelten Volke. Und er hatte sein Israel sehr lieb, und wünschte nichts sehnlicher, als daß alle, die dazu gehörten, sich, um glücklich zu sein und zu bleiben, nie von Gott abwenden, und ebendarum ihr Herz vor dessen Stimme nie verschließen möchten. Mit Begeisterung schilderte er deßhalb, wie der Herr bisher an ihnen große Barmherzigkeit gethan, und wie sie sich nur ehren und segnen würden, so sie dieser Barmherzigkeit stets eingedenk blieben, und, in aufrichtiger Dankbarkeit dafür, ihm dienten und seiner Stimme gehorchten; und erklärte, was auch immer *sie* an ihrem Theile thun würden, „er und sein *Haus* wollten dem Herrn *dienen*." Da aber rief alles Volk laut und entschieden, und wiederholt: „Wir *wollen* dem Herrn, unserm Gott, dienen und seiner Stimme gehorchen!" — Höret es, meine Lieben, „Wir *wollen* dem Herrn, unserm Gott, dienen und seiner Stimme gehorchen!" so, so rief das Volk. O, wie mag Josuan das Herz vor Freüde gebebt haben, als das Volk auf diese Art den mit Gott bereits geschlossenen Bund wieder erneüerte! Wie mag dem Volke so leicht, so wohl ums Herz geworden sein, wo es sich bewußt wurde, was es damit eigenlich gethan, in welchem Maße es damit für sich gesorgt habe! Wie mag Josua den Stein, welcher, unter einer Eiche nahe bei dem Heiligthum, Israel zum Erinnerungsmal an des Gelübdes Erneüerung dienen sollte, aufgerichtet haben fröhlich in Hoffnung; und wie mag dabei Israels Entschluß, sich selbigen Stein zu einem solchen Male dienen *zu lassen*, so ernst und so fest gewesen sein! —

Und ihr, meine lieben Kirchkinder, könntet heüte dem Volke Israel nachstehen wollen? Ihr könntet wirklich meinen, besser zu fahren, so ihr eüch um Gott nicht bekümmertet; durchzukommen, ja, glücklich zu sein auch ohne ihn; bei Verachtung seines Gebotes nichts einzubüßen an eürem Frieden, an eürer Ehre vor der Welt und vor eüch selbst? Hättet ihr denn etwa nichts zu berichten von Erweisungen seiner Barmherzigkeit, Güte und Gnade gegen eüch? — O, hebt eüre Augen auf! Seht dieses eüer künftiges Gotteshaus; ja, seht diese eüre künftigen Kirchglocken! Mahnt eüch nicht eines so gut, wie das andere, daran, daß ihr von Gott in weit größerm Maße gesegnet seid, als das Volk Israel es damals war; nicht daran, daß ihr Gottes doch niemals entbehren könnt; nicht daran, daß ihr auf eüch, so ihr seinem *Rufe gehorcht*, nur eitel Segen herabruft? — Ach, meine Lieben, wovon könnte jetzt eüer, Herz mehr voll sein, als von dem Entschlusse, auf Gottes Stimme, *wie ihr sie auch durch diese Glocken vernehmen werdet*, zu hören für und für; wozu mehr geneigt, denn dazu, selbigen Entschluß Angesichts dieser Glocken und dieses Baues, als der von Gott selber aufgerichteten Denksteine seiner eüch segnenden Gnade, lautkundzugeben, und eüch zur Ausführung solchen Entschlusses Gottes Beistand zu erflehen! —

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/54 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Ja, du treüer Gott und Herr, wir Mitglieder dieser Kirchfahrt allzumal geloben dir hier: immer und immer wollen wir auf deine Stimme achten und merken; hören und ehren wollen wir sie insbesondre aber auch da, wo du sie uns durch diese Glocken wirst vernehmen lassen. Stets und in Ehrfurcht wollen wir deines Sohnes gedenken; stets nur heiligen, nie entheiligen deinen Sabbath. Fleißig und dankbar wollen wir uns der Männer erinnern, die den wiederaufgefundenen Schatz des Evangeliums gewissenhaft und liebend mit uns theilten; wollen, gleich ihnen, demüthig und vertrauensvoll in jeder Noth unsere Zuflucht zu dir nehmen im Gebet. Glauben, fest glauben wollen wir an das Evangelium, als das da ewig bestehen werde; freüen, innig freüen wollen wir uns, daß wir es in unsrer Kirchengemeinschaft haben, und daß es uns auch in diesem deinen künftigen Hause lauter und rein wird verkündiget werden. Wo wir ihm je zuwider thäten — was du verhüten wolleſt, lieber himmlischer Vater! — nie soll es uns da beikommen, die damit begangene Sünde zu laügnen oder zu verhehlen. Offen und ehrlich wollen wir überall, wo es noththut, sie bekennen, und wollen uns bessern. Gieb du zum Wollen nur auch das Vollbringen; Amen!

(Die Kirchgemeinde sang von dem Liede „Schlage, Jesu, an mein Herz“ den zweiten Vers:

Weck' mich durch den Glockenschall
Aus dem Schlaf der Sünden!
Laß für meiner Schulden Fall
Mich Erbarmung finden!
Ach, zu Gnaden nimm mich auf!
Meinen Glauben stärke,
Daß mein ganzer Lebenslauf
Sei voll Tugendwerke!)

Ja, ja, meine Lieben, das thue Gott! Er möge aber zu dem Zweck mit seiner Allmacht diese Glocken uns schützen und erhalten, und ihre Stimme nicht bloß in unser Ohr dringen, sondern uns auch deren Deütung stets wohl erwägen und beherzigen lassen! Er schaffe, daß sie sich namentlich bei uns Mitgliedern hiesiger Parochie recht eigentlich als Kirchglocken bewähren!

Zu solchen will ich kraft aufhabenden Amtes sie hiermit feierlichst erklärt haben, und weihe ich sie nach evangelisch lutherischem einfachen Brauch mit dem heiligen Zeichen des Kreüzes, im Namen Gottes, des Vaters †, des Sohnes † und des heiligen Geistes †; Amen, Amen!

Und dem Meister, aus dessen Hand sie unter Gottes Beistande hervorgingen, sage ich hiermit, wie Namens hiesiger Kirchpatronin und Gemeinde, so meiner selbst aus der Tiefe des Herzens: Habe Dank für allen den Fleiß, den du auf dieses Gelaüte verwendet, und für die Gewissenhaftigkeit, womit du bei seiner Herstellung den von dir übernommenen Verbindlichkeiten nachgekommen bist. Thue mit Gott nun das Weitere, auf daß die Glocken an ihre Stätte gelangen! Und wenn

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/55 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

sie dahin gelangt sein werden, und von da aus ihre Stimme wie in das Thal hinab und zu den Bergen hinauf, so auch insbesondere in diese unsere Versammlung niedersenden; dann mögest du es in seinem ganzen Umfang empfinden, wie dein Beruf ein so schöner sei; mögest du dich der Hoffnung hingeben können, noch oft würden diese von dir bereiteten Glocken bei ihrem Ertönen vieler Menschen Herzen rühren, fast gleich dem Worte der Schrift, gleich dem Liede frommer Sänger, Mühseligen und Beladenen, Kraftlosen und Versuchten Muth und Freüdigkeit schaffen, und Glücklichen und Fröhlichen ihr Glück und ihre Freüde vergrößern und erhöhen!

Eüch aber, liebe Kirchkinder, und eüch, theilnehmende, liebe Freünde aus der Nachbarschaft, eüch, den hier Anwesenden insgesammt, rufe ich in Gott priesterlich das Wort zu: „Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit eüch allen;“ Amen!

(Hierauf theilte man in der Versammlung, während die Glocken aufgezogen und eingehängt wurden, das Lied aus, welches auf dieselben der Pfarrer (mit Berücksichtigung ihrer Embleme und Bibelsprüche, sowie ihrer absonderlichen Bestimmung) nach der Melodie „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut,“ gedichtet hatte.

Als sie aber eingehängt waren, wurden mit ihnen, erst mit jeder allein und zuletzt mit allen zusammen, einige Züge gelauten; und zwar so, daß, nach jedesmaligem Lauten von dem Lehrerchor, welches im Thurme, in dem, unter der Glockenstube befindlichen, hohen und klangreichen Raume stand, aus besagtem Liede zur Versammlung hinab, und selbstverständlich in des Gelaütes Tonart, der betreffende Vers gesungen ward.)

Die einzelnen Verse lauteten,

der 1. für die Feierglocke:

Halt't im Gedächtniß Jesum Christ,
Der liebend kam vom Vater,
Und aller Welt Erlöser ist,
Herr, Meister und Berather!
Ihr braucht's, daß er eüch lehrt und lenkt;
Drum weislich auch des Sabbaths denkt,
Daß heilig ihr ihn feiert!

der 2. für die Betglocke.

Gedenkt der Lehrer, die enthüllt
Des Herrn Wort! Schaut ihr Ende!
Folgt ihrem Glauben dankerfüllt
Und treü, was auch sich fände!
Der Feind übt Trug, List, groß' Gewalt;
Daß nicht in Anfechtung ihr fallt,
Nur flugs recht brünstig betet!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/56 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

der 3. für die Beichtglocke:

Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit,
Und das eüch ist verkündet.
Das Augsburg'sche Bekenntniß beüt,
Was in der Schrift gegründet.
Wort und Bekenntniß ehrt durch That;
Und folgtet ihr der Sünde Rath,
So thuet Buß' und beichtet!

der 4. für das ganze Geläut:

Dient Gott in seinem Heiligthum;
Preis't ihn durch eüer Leben!
Bleibt seinem Evangelium
Bis in den Tod ergeben!
Er zieht dadurch aus Gnaden eüch
An's Vaterherz, in's Himmelreich;
Nie laßt's eüch rauben; Amen!

Als Antwort auf vorstehendes Lied und als Schluß der ganzen Feierlichkeit sang die im Herzen unverkennbar tief bewegte Versammlung, indem ein Blechinstrumentchor sofort und dann sehr bald auch sämmtliche Glocken einfielen, den mit dem Liede zugleich ausgetheilten Luthervers:

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und kein'n Dank dazu haben!
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie uns den Leib,
Gut', Ehr', Kind und Weib;
Laß fahren dahin!
Sie haben's kein'n Gewinn;
Das Reich Gott's muß uns bleiben!)

V. Rede bei der Aufsetzung des Thurmknopfs.

(Die Versammlung hatte von dem Liede „Mein Herz ermuntre dich zum Preise des Gottes, der dein Vater ist!" den hier folgenden sechsten und siebenten Vers gesungen:

Du bist mein Heil. Mein ganz Gemüthe
Ist deines Ruhms, mein Vater, voll.
O, könnt' ich deine große Güte
Doch so erheben, wie ich soll!
Ach, meine Kraft reicht nicht dahin;
Du weißt es, Gott, wie schwach ich bin.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/57 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Und hätte ich auch tausend Zungen,
So würde deines Wohlthuns Preis
Nie würdig gnug von mir besungen
Auch bei dem allergrößten Fleiß.
Denn mehr, Herr, als ich rühmen kann,
Hat deine Huld an mir gethan!)

„Der Herr hat großes an uns gethan; deß sind wir fröhlich;" Amen!

Nicht brauche ich auch nur vor Einem unter eüch, meine Lieben, erst näher zu bezeichnen, zu welchem Zweck wir uns an dieser Stätte heüte **eigentlich** versammelten, und aus welchem Grunde wir an ihr sangen und beteten, was wir so eben gebetet und gesungen haben. Für das bedeütende Werk, welches uns Leübaern Gottes Rathschluß in dem Neübau einer Kirche verordnet hatte, erschien, das erkannten und wissen ja wir alle, mit dem heütigen Tage abermals ein sehr wichtiger Zeitpunkt. So wie wir diesen Neübau 1854 im Monat August mittelst Legung des Grundsteins begannen, so soll am heütigen Tage, und also nach eben erst erfülltem zweiten Jahre für das Aüßere des Baues mittelst Auffetzung des Thurmknopfes gleichsam der Schlußstein eingesetzt werden.

Und wie hätten wir uns deßhalb nicht gedrungen fühlen sollen, uns hier als zu einem Gottesdienste zu vereinigen, sobald wir nur einigermaßen erwogen, theils wie weit nun unser Bau gediehen, theils wie erwünscht er bisher verlaufen sei, namentlich insofern diejenigen, die ihn betrieben, unter auch sonst günstigen Umständen, mit ausdauernder Gesundheit und Kraft unterstützt waren, und selbst in den letzten Wochen, bei dem schwierigsten und gefährlichsten Theile ihrer Arbeit, vor jedem Unfall bewahrt blieben! Oder eben das hätten wir nicht als ein Gotteswerk anzusehn gehabt? Wirklich nicht wäre es Gottes Herz, Rathschluß und Hand gewesen, welche hier Schutz und Segen gewährten? Des Baues bis zu dieser Stunde ungestört gebliebner und glücklicher Fortgang sollte ein Ergebniß des Zufalls oder blinden Geschicks, oder ein Erzeügniß nur von Menschen-Willen und -Berechnung, von Menschen-Muth und Vorsicht, von Menschen-Kraft und -Ausdauer sein? — Fürwahr, hätten wir das meinen können, dann hätten wir müssen vergessen haben, was wir als Kinder gar wohl wußten, hätten wir müssen bezweifelt haben, was ein vernünftiger Mensch noch nie bezweifelt hat (Ps. 127, 1.): „Wo nicht der Herr das Haus baut, arbeiten umsonst, die daran bauen" und: „Ein jegliches Haus wird von jemand bereitet, der aber alles bereitet, das ist (Hebr. 3, 4.) Gott." So aber, meine Lieben, hatten wir das nicht vergessen, so aber gebrauchten wir unsere Vernunft und achteten wir auf die Schrift, und — so kamen wir denn auch hierher, nicht etwa bloß, um in der hier sich vorfindenden Versammlung ein an unserm Orte seltenes, und in der Auffetzung des Thurmknopfs ein von uns vielleicht noch nie erlebtes Schauspiel zu genießen, nein, vor allen Dingen und zunächst, um in frommer Gemein-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/58 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

schaft mit vielen von denen, welche sich bei diesem Baue für uns oder gleich uns gesegnet sahn, oder welche an dem uns mit ihm gewordenen Glücke aufrichtigen Antheil nahmen, und deßhalb von uns hier erwartet werden durften, unser von Freüde volles Herz vor Gott auszuschütten, und unsern Mund übergehn zu lassen zunächst von einem Psalm, der Gottes große Güte und Gnade würdiglich lobte und priese.

Doch, meine Lieben, will es Gott, so hatten wir auch sehr wohl im Gedanken, was mit der Auffetzung des Knopfes sammt seinem Kreüze denn eigentlich bezweckt würde. Wahr ist es, hätte sie unterbleiben sollen, so würde unserm Kirchgebaüde eine Zierde abgegangen sein, an welche wir viel zu sehr gewöhnt sind, als daß wir sie nachmals nicht immer sehr würden vermißt haben; ja, gewiß, mit Knopf und Kreüz hätte ihn für uns gleichsam seine Krone gefehlt. Allein Knopf und Kreüz auf der Spitze eines Kirchthurms haben eine noch ganz andere Bestimmung, als die, demselben ein schöneres Aussehn zu geben. Erwecken, ermahnen, ermuthigen, mit einem Worte, erbauen sollen sie der Menschen Herzen. Denn was deütet doch dieser Knopf andres an, als unsere Erdkugel und also diejenige Stätte, auf welcher wir selber wohnen und wandeln, nicht etwa bloß um eine kurze Zeit, theils in Freüde, theils in Leiden, uns unsers Daseins bewußt zu sein, und sodann wieder zu vergehen, nein, um uns für ein Jenseits, für eine Ewigkeit zu bereiten; ja, und die Stätte, auf welcher dereinst auch der Eingeborne, der bei dem Vater war, im Fleisch erschien, und wandelte und wirkte, um wo möglich uns allen den Weg nach dem Himmel zu weisen. — Was bezeichnet sodann dieses Kreüz andres, als jenes schmach- und qualvolle Holz, woran in kindlichem Gehorsam gegen den Vater, und in brüderlicher Liebe für uns Menschen, der Gottessohn sein heiliges, theüres Blut vergossen werden ließ, nur damit wir zur Erkenntniß unsrer Sünde und Sündennoth gelangten, unsre Schuld innig bereüeten, bei zuversichtlicher Hoffnung auf Gottes Erbarmung und Gnade gegen den bußfertigen Sünder nicht verzagten, vielmehr uns zu bessern, ernstlich bemüht wären, und, wenn uns im Tode die Erde gleichsam ausstieße, den Himmel für uns nicht verschlossen fänden! Worauf weisen ferner Erdkugel und Jesu Kreüz, mit einander gerade dermaßen, wie diese hier, vereint, und mithin so, daß auf dem Erdball lediglich das Kreüz steht, andres hin, als darauf, daß von Allem, was auf der Erde jemals geschah und geschehn wird, Jesu Tod das allerwichtigste sei, daß derselbe auf ihr überall verkündet werden solle und seiner Zeit auch verkündet werden würde, und daß sich Jesus in den Tod für den ganzen Erdkreis und daher auch für unser Land und Volk gegeben, und sein Blut vergossen habe zur Vergebung der Sünde wie der ganzen Welt, so auch der unsrigen! — Was endlich soll mit der Aufstellung dieser, den Erdball und Jesu Tod darstellenden, Bilder auf unserm Kirchgebaüde und zwar gerade auf dessen erhabendstem Theile andres bewirkt werden, als, daß über unsern Ort und seine Flur hin deütlich ein Zeichen zu schauen sei, in unserm Gotteshause werde Jesus, der Gekreüzigte, gepredigt und vernommen; was andres

bewirkt werden, als, daß ein jeder in unserm Orte oder in unsrer Flur Verweilende daselbst um so eher überall an das Größte und Höchste, was Gottes Erbarmung und Liebe auch für ihn beschlossen und verfüget, und Christi Erbarmung und Liebe auch für ihn übernommen und erduldet habe, und so denn auch daran sich gemahnt sehn könne: „Christus, für uns gestorben, hat uns das Heil erworben!“ — O, meine Lieben, und wiederum nur dessen brauchten wir zu gedenken, und dabei uns nur einigermaßen an des Propheten (Jerem. 4, 6.) Weisung zu erinnern: „Werfet zu Zion ein Panier auf! Haüfet eüch! Saümet nicht!“ und wahrlich in gegenwärtiger Stunde hätte es uns daheim ja keine Ruhe lassen können; und nichts vermochte uns ab-, ja, auch nur aufzuhalten, in ihr nach dieser Stätte zu gehen; nicht konnten wir saümen, und nicht kamen wir nur zum Theil, sondern wir kamen früh, und kamen alle, alle, um, wenn wir auch das Panier nicht selber aufwerfen könnten, von seiner Aufpflanzung doch wenigstens Zeügen zu sein, und schon dadurch, noch mehr aber durch unser ernstes stilles Verhalten bei derselben, öffentlich zu bekennen, wie sehr wir sie um ihres Hauptzweckes willen billigten, und wie lieb es uns sei, auch bei einer solchen Gelegenheit uns gegenseitig des Herrn Tod, nach dem Ausdruck der Schrift, zu verkündigen.

Noch aber, noch aber soll selbige Aufpflanzung geschehn. Mag sie nun bei den getroffenen Vorkehrungen immerhin mit viel weniger Gefahr verbunden sein, als womit sie verbunden sein würde, wenn diese Vorkehrungen fehlten; mag immerhin dieser unser Freünd, dem sie übertragen ist, gerade auch deßhalb in seinem Herzen um so weniger irgend einer Furcht oder Besorgniß Raum geben; doch weiß er und wissen wir alle: keineswegs hängt der glückliche Ausgang unsrer Unternehmungen ab lediglich und bloß von unserm ernsten Vorsatz und festen Willen, von unsrer Kraft und unsrer Geschicklichkeit, von unserm Muthe, unsrer Ruhe, unsrer Besonnenheit und Geistesgegenwart. Ach, ein einziger, ganz kleiner, unbedeütender und ebendeßhalb von uns leicht unbeachtet gelaßner, oder gar unbemerkt gebliebener Umstand kann für die Ausführung sogar des geringsten Werkes ein unüberstеigliches Hinderniß, kann die Ursache von dessen gänzlichem Mißlingen, ja selbst von dem größten Unglück dabei werden. Auch auf dem gebahntesten Wege hieß es schon oft: „Bis hierher und nicht weiter!“ Und „siehe,“ sagt die Schrift (Jac. 3, 5.), „ein klein Feüer, welch einen Wald zündet es an!“ Worauf es, falls uns ein Unternehmen, großes oder kleines, gelingen soll, allemal ankommt, ist nichts geringres, als daß Gott, der Herr, mit uns sei. Denn „des Menschen Herz schlägt wohl seinen Weg an (Spr. 16, 9.); aber der Herr allein giebt, daß er fortgeht;“ „an Gottes Segen ist alles gelegen;“ und „wird sein Gedeihn uns nicht erfreün, so wird uns nichts gelingen.“ Deßhalb mögen wir uns auch jetzt nicht im Mindesten dem entziehen, wozu uns Salomo (Spr. 16, 3.) in dem Worte auffordert: „Befiehl dem Herrn deine Werke, so werden deine Anschläge fortgehn;“ wozu uns Paulus in dem Worte ermahnt (Ephes. 6, 18. 1. Tim. 2, 1.): „Betet stets in allen Anliegen, thut Fürbitte für alle

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/60 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Menschen!“ wozu uns Jesus in dem Worte verpflichtet (Joh. 16, 24.): „Bittet, auf daß eüre Freüde vollkommen sei!“ Wir mögen es um keinen Preis darauf ankommen lassen, ob das in Rede stehende Werk nicht vielleicht auch ohne unsre Fürbitte gelingen werde! — Wir wollen vielmehr während desselben uns bei Ruhe und Trost durch das Bewußtsein erhalten, wir hätten uns seinetwegen vor Gott schuldigermaßen gedemüthigt, und damit an unserm Theile gethan, was wir dafür thun konnten. Wir wollen nach einer glücklichen Beendigung desselben das „Nun danket alle Gott“ gern wahrhaft froh, und ohne vor uns selbst erröthen zu müssen, singen können, und beten deßhalb von Herzensgrunde und vertrauensvoll also:

Gnädiger, barmherziger Gott, der du aus deines Himmels Höhen auf unser Bauunternehmen freündlich bisher herabsahst, o, laß dein Antlitz über dasselbe leüchten und erhoben sein auch in dieser Stunde! Zeige dich bei dem Werke, das in ihr zur Vollendung unsers äußern Kirchbaues geschehn soll, als den, der nicht bloß helfen will und dem es leicht ist, zu helfen durch viel oder wenig, sondern auch als den, dessen Sache und Freüde es ist, alles Gute herrlich, ja, herrlich hinauszuführen! Allmächtiger, heiliger Gott, „sprich Ja zu unsern Thaten; hilf selbst das Beste rathen; den Anfang, Mittel und Ende, ach, Herr, zum Besten wende!“

Vater unser, der du bist ꝛc. Amen!

Sie aber, werther Freünd und Baugehilfe, empfangen sie zur Vollbringung des von Ihnen übernommenen Werkes aus meinem und aller Anwesenden Herzen den Segensspruch: „Der Herr sei dir freündlich, und fördere das Werk deiner Hände; ja, das Werk deiner Hände, das wolle er fördern;“ Amen!

(Die Versammlung sang von dem Liede „O, Vater, unser Gott“ den 10. Vers:

Dieß alles, Vater, werde wahr;
Du wolleſt es erfüllen.
Erhör und hilf uns immerdar
Um Jesu Christi willen!
Denn dein, o Herr, ist allezeit,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Das Reich, die Kraft, die Ehre!

und nach glücklich erfolgter Aufsetzung des Knopfes das Lied „Nun danket alle Gott.“)

VI. Rede bei der Kirchengemeinde Abschied von dem herrschaftlichen Schlosse, dessen obere Flur von ihr seit dem Kirchenbrande als Betsaal benutzt worden war.

(Hatten bei dieser Rede der Kirchen- und Schulrath der Budissiner Kreisdirektion, der Amtshauptmann des 2. oberlausitzer Bezirks, der Klostervoigt von Marienthal, die Deputirten des Ostritzer Gerichts, und die Geistlichen aus den sieben nächsten evangelischen Kirchspielen, sowie die Baudeputirten und Baugewerke ihren Platz genommen theils auf der Freitreppe vor dem Schlosse, theils in dessen unterer Flur; so standen davor in einem Halbkreise sowohl die in Procession und mit einem Musikchore erschienene ganze Ortsjugend und die allermeisten Gemeindeglieder, als auch eine sehr große Anzahl Fremder aus der Nähe und Ferne. Für den Pfarrer war am mittelsten Punkte besagten Halbkreises und dem Schlosse gegenüber eine Rednerbühne errichtet. Unter Posaunenbegleitung sang die Versammlung aus dem Liede „Großer Gott von alten Zeiten" den vierten und fünften Vers:

Habe Dank für diesen Morgen,
Der uns Zeit zum Guten schenkt!
Das sind doch die besten Sorgen,
Wenn man recht an Gott gedenkt,
Und von Herzen bet't und singt,
Daß es durch die Wolken dringt.

Was ist schöner, als, Gott dienen!
Was ist süßer, als sein Wort,
So wir sammeln wie die Bienen
Und den Honig tragen fort!
Selig ist, wer Tag und Nacht
Also nach dem Himmel tracht't! —)

Drei Jahre und drei Monate sind es, meine Zuhörer, da standen an einem Sonntagsmorgen auch auf dieser Stätte versammelt von den Mitgliedern der hiesigen Kirchgemeinde gar viele. Und was ihr Herz dabei mächtig bewegte, das war ein eignes Gemisch von Trauer und von Freude in Folge einer besondern Erfahrung. Gleichwie der Prophet (Jes. 64, 11.) hatten sie vor Gott zu klagen: „Das Haus unsrer Heiligkeit und Herrlichkeit, worin dich unsere Väter gelobt haben, ist mit Feuer verbrannt!" und dessen ungeachtet mit dem Psalmisten sich einander zuzujauchzen (Ps. 100, 4.): „Gehet ein zu seinen Thoren mit Danken, und zu seinen Vorhöfen mit Loben!" Denn war ihnen durch eine Feuersbrunst nur erst wenige Tage zuvor bis auf den Grund zerstört worden ihre Kirche; so stand doch vor ihnen schon wieder ein Haus, das mit seiner geöffneten Pforte sie einlud, ihren Gottesdienst sonn- und festtäglich in ihm zu halten, bis die verlorne Kirche durch eine neue ersetzt sei.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/62 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Und siehe da, das Gebaüde, welches eben diesen Ersatz gewähren soll, es ist in seinem Baue vollendet; erwartet, daß es noch heüte werde seiner Bestimmung übergeben und als Kirche gebraucht werden; und hat durch seine Glocken in diesen Morgenstunden vernehmlich daran gemahnt und dazu geladen. Und besonders wir Leübaer haben selbige Mahnung und Ladung keineswegs überhört, haben sie vernommen sogar ernsten Willens, ihnen zu folgen, und gingen dessenungeachtet nicht nach ihm hin, sondern vielmehr, und zum Theil an ihm vorüber, hierher nach dieser Stätte, die doch von ihm so entfernt liegt. Welches war der Grund, aus dem wir das thaten?

Fürwahr, meine Zuhörer, was Salomo, während er den Tempel auf Moria bauete, für den öffentlichen Gottesdienst an der väterlichen Burg auf Zion hatte, das, und noch mehr, hatten für denselben wir Leübaer in den letzten drei Jahren, und während wir auf jener Höhe unsre Kirche bauten, auf dieser Höhe hier an dem vor uns stehenden Hause. Ja, dort drüben unser Moria und hier unser Zion. Denn in diesem Hause war es, wo für uns der Altar und der Predigtstuhl des Herrn den zu gedachter Zeit ihnen dort versagten Platz fanden. Und gerade in Folge dessen behielten wir sie nicht bloß in der Nähe, sondern konnten wir vor ihnen auch zusammenkommen in größrer Gemeinschaft, und singen und beten, und das Evangelium vernehmen ohne alle Störung, mithin unsern öffentlichen Gottesdienst, wenn wir wollten, völlig abwarten wie vormals; konnten uns eben damit aber auch bereiten den edlen und hohen Genuß, welchen bei wahrer Andacht die Gottesverehrung in versammelter Gemeinde ja immer gewährt, konnten uns für die sehr trübe und schwere, angstvolle und verführerische Zeit ganz nach Bedürfniß verschaffen Licht und Erkenntniß, Kraft und Muth, Trost und Ergebung, konnten ununterbrochen fortfahren, bei uns in der geeignetsten Weise zu sorgen für das Eine, das dem, welcher einer Ewigkeit entgegengeht, nun einmal schlechterdings noththut, fortfahren, namentlich durch die in Christi Wort und Sakrament uns dargebotenen Gnadenmittel zu sorgen für unsre ohne ihn nur arme, ja, verlorne Seele. Das konnten wir mittelst dieses Hauses thun, und wofür hätten wir dasselbe daher mehr anzusehen gehabt und noch anzusehn, als für eine kräftige Hilfe bei dem schwierigsten und doch unerläßlichen Werke, als einen starken Schutz und Schirm in nicht geringer Gefahr und Noth, als einen Wohlthäter und Freünd, der uns gerade das darreichte, was für uns unentbehrlich war, ja, was wir auch schmerzlich würden vermißt haben.

Und, meine Zuhörer, wir Leübaer hätten jenem neüen Freünde, von welchem wir allerdings ein Gleiches lieber in noch größerm Maße erwarten möchten, heüte zueilen, und ihn wirklich in unserm Herzen ruhig begrüßen können, auch wenn wir uns nicht zuvor von dem alten verabschiedet gehabt? Nein, nein! das wäre uns, und immer auch nur gewissermaßen, möglich bloß dann gewesen, falls wir dieses Haus zum Gottesdienst entweder gar nicht, oder doch nicht in rechter Weise benutzt gehabt; oder falls wir, und zwar wahrscheinlich in großem Widerspruch

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/63 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

mit dem Verfahren, das gegen Hilfsbedürftige wir selber beobachten, die Ansicht gehegt hätten, es habe uns dieses Haus, dieweil es uns für unsern Gottesdienst eingeraümt werden ja konnte, dafür auch eingeraümt werden müssen; oder falls unser Herz durch jene „Unsauberkeit" geschändet würde, die nach ihrem Wohlthäter, sobald sie ihn nicht mehr braucht, auch nicht mehr fragt. So aber fand doch wohl von dem Allen bei uns nicht das Mindeste statt. Vielmehr haben wir eben so gut, als in den letzten drei Jahren an vielen Tagen, auch gerade am heütigen Morgen, wiederholt bedacht, wie wir schon wenige Stunden nach unserm Brandunglück, gleich dem Sänger des 122. Psalm, rufen konnten: „Ich freüe mich deß, daß zu mir geredet ist, daß wir werden in das Haus des Herrn gehn!" und wie wir nachmals wirklich, ob wir auch eine „Kirche" nicht hatten, doch wenn der Sabbath dawar, nach einer geweihten Stätte gingen, und dort in Gottes Gebot und Verheißung, im Gebet und im Sakrament, seine Wahrheit und Gerechtigkeit, seinen Frieden und seine Liebe suchten, und mehr oder weniger auch fanden. Wir haben gleichermaßen bedacht, wie Gott schon vor Jahrhunderten durch seinen Segen zur Erbauung dieses Hauses, und in der spätern und letzten Zeit durch ganz besondre hinsichtlich desselben getroffene Veranstaltungen dafür gesorgt hatte, daß sein durch Moses (3. Mos. 26, 11.) dem Volke Israel verkündetes Wort: „Ich will meine Wohnung unter eüch haben, und meine Seele soll eüch nicht verwerfen!" auch für uns sogar auf gedachte Jahre erfüllt würde; und wie unsre fromme und treümeinende Patronin diesen göttlichen Rathschluß, da sein Tag gekommen war, nicht bloß augenblicklich verstand, sondern auch in wahrhaft ehrender Weise mit ausführen half, indem sie uns für unsern Gottesdienst dieses Haus eben so uneigennützig, als willig und freündlich überließ. Ja, meine Zuhörer, das haben wir am heütigen Morgen wiederholt und gar wohl bedacht, und so fühlten wir, von aufrichtiger Dankbarkeit voll, ein nicht geringes Verlangen, uns, ehe wir den neüen Freünd begrüßten, vor dem alten nochmals feierlich zu versammeln und ihm gleichsam einen Abschiedsgruß zuzurufen, und stehen darum nun eben jetzt nicht vor unsrer zukünftigen Kirche, sondern — und zwar erfüllt fast lediglich von dem Gedanken, wozu und durch wen es für uns in den letzten Jahren dagewesen sei — nur erst vor diesem Hause.

Und Wohl uns, denn wer alles steht mit uns hier! Es fehlt in dieser Versammlung allerdings von den Unsrigen, die auch gern hätten hier sein und überhaupt sehn wollen, was heüte wir zu sehen hoffen, so mancher, ach, so mancher; und er fehlt nur deßhalb, weil er bereits dem Tode verfiel; und das ist's, was uns, trotz unsers Glaubens, sein Geist weile jetzt an einem noch erwünschtern Platze und schaue tausendmal Schöneres, als wir heüte sehn werden, unsere Freüde nicht wenig niederhält. Unser Auge fand in dieser Versammlung dafür aber auch eine sehr große Anzahl solcher, die, Theil zu nehmen an unsrer Festfeier, aus der Ferne, selbst aus weiter Ferne herbeikamen; und wie wird uns doch wieder gerade dadurch unsre Freüde um Vieles erhöht, ja, ein Genuß

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/64 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

bereitet, den uns jene unsere Vollendeten, ob sie hier auch allesammt wären, zu bereiten nicht vermocht hätten!

Oder, meine Lieben, es müßte uns nicht etwas ganz erwünschtes sein, wenn wir von genossenem Glücke reden können vor Andern, die davon bisher gar nichts oder nur wenig wußten? Es müßte uns das genossene Glück nicht selbst noch in der Erinnerung um vieles köstlicher werden, wenn sich darüber auch solche freün, die an ihm für ihre Person keinen Antheil hatten? Es müßte uns nicht eine Wonne über alle Wonne schaffen, wenn wir von dem, was bei uns durch Gott und gute Menschen Großes und Herrliches geschah, das Gerücht in die umliegende Gegend, und weit, weit über dieselbe hinaus erschallt, und auch auswärts Viele zu dem Bekenntniß treibt, man habe doch Ursache, sogar in einer verhängnißvollen Zeit bei Gott an eine Vorsehung, in einer selbstsüchtigen Zeit bei den Menschen an Liebe zu glauben? — Und seht da, ihr theürern Festgenossen, die ihr nicht unserm Leüba, nicht unserm Kirchspiel angehört, das alles ist uns ja geworden oder wird uns werden, weil hier zugegen auch ihr seid. Ausgesprochen ward vor eüch, daß und wozu in den letzten Jahren für uns dieses Haus offen gestanden, in welchem großen Maße sich unser Herz seiner gefreüet, und wer uns damit so Köstliches bereitet gehabt. Und von wem unter eüch, die ihr das ja wohl vernommen, dürften wir nun noch glauben, daß er die durch dieses Haus uns gewordene Freüde nicht kenne und theile, daß er, hingehend in sein Haus und zu den Seinen, denselben nicht verkündigen werde, „wie große Wohlthat der Herr an uns gethan und sich unsrer erbarmet," und wie freüdig und freündlich für uns gesorgt habe auch unsre Patronin! — Und wenn nicht minder ausgesprochen wurde, in welcher Absicht wir hier gerade jetzt erschienen seien, daß wir nämlich für die uns gestattete Benutzung dieses Hauses in Person hätten unsere Dankbarkeit öffentlich kundthun wollen, von wem unter eüch dürften wir wohl befürchten, daß er das nicht in der Ordnung finden, daß er in unser Gott preisendes Lied nicht von Herzen einstimmen, zu unserm Dankspruch für unsere Herrin, und zu unserm Abschiedsgruß für dieses Haus nicht von Herzen „Ja und Amen!" sagen würde! O, theüre Festgenossen aus der Fremde, darum spreche ich nochmals: Wohl uns Leübaern, daß ihr zugegen seid! sage ich eüch für eüre freündliche und gewiß auch ferner andächtige Theilnahme an unsrer heütigen Festfeier Namens meiner Kirchkinder und meiner selbst im Voraus innigen Dank, und will ich denn um so mehr meinen Mund getrost übergehn lassen von dem, wovon diesem Hause gegenüber mein Herz, wie aller Leübaer Herz, erfüllt ist.

Was Israels König dereinst (Ps. 122, 7. 8.) seiner Stadt zurief, das rufet jetzt Leüba dir, du ihm so werth und theüer gewordenes Haus, von Grund der Seele zu: „Es müsse Frieden sein inwendig in deinen Mauern, und um meiner Brüder und Freünde willen will ich dir Frieden wünschen!" Ach, mögest du dich auf dieser Höhe noch lange, lange gegen die Gewalt der Zeit zu behaupten im Stande sein! Immer, so lange du stehst, sollst du auf Leüba hinabschauen können als auf ein recht

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/65 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

eigentliches Jerusalem, als auf eine Stätte des Friedens. Denn Leüba kann, und will, und wird zu dir hinaufschauen als zu einem Denkmal von seines Gottes und von seiner Herrin Güte, als zu einem Zeichen, das ihm überhaupt Glaube und Treüe, das ihm gegen seine Herrschaft Ehrfurcht und Dankbarkeit, das ihm für seine Hilfsbedürftigen Liebe und Erbarmen lehret, als zu einem Hause, durch welches ihm in jetziger Zeit großes Heil, ja das Beste und Höchste zu Theil ward. Du aberf du treüer Gott, laß um deiner Liebe willen selbiges alles geschehn, au, daß auch damit der Freündlichkeit von Leübas vormaliger und dermaliger Herrin gelohnt werde, und auf daß Leüba gebührend wie dich, so auch sich selber ehre! Ja, brauche die Macht deiner Stärke und thue wohl (Ps. 51, 20.) an Zion nach deiner Gnade; Amen!

(Die Versammlung sang von dem Liede „Großer Gott von alten Zeiten" den sechsten Vers:

O, mein Gott, sprich selber „Amen!"
Denn wir sind dein Eigenthum.
Alles preise deinen Namen,
Alles mehre deinen Ruhm;
Bis es künftig wird geschehn,
Daß wir dich im Himmel sehn!)

VII. Rede nach des Kirchgebaüdeschlüssels Übergabe an den Pfarrer.

(Als die, zur Theilnahme an der Kirchweihfeierlichkeit, auf dem herrschaftlichen Hofe Versammelten, unter dem Gelaüte der Glocken und dem Ertönen der von dem Musikchore geblasenen Melodie „Sei Lob und Ehr'," nach dem Kirchhof gezogen waren, und sich vor dem Haupteingange des Kirchgebaüdes aufgestellt hatten; hielt der Klostervoigt von Heinitz, in Vertretung der Leübaer Kirchen- und Schulpatronin, der Abbatissin zu Marienthal, an den Ortspfarrer, indem er demselben nach bestehender Sitte den Schlüssel zum Kirchgebaüde überreichte, eine Ansprache, worin er hauptsächlich den Wunsch zu erkennen gab, es möchte in dem, der Weihe zu einer evangelisch lutherischen Kirche entgegensehenden, Gebaüde immerdar glaübig und freüdig verkündet werden das Wort vom Kreüze.

Glaubte der Pfarrer, diese Ansprache nicht unbeantwortet lassen zu dürfen, so beantwortete er sie in nachstehender kurzen Rede. Von Hause aus war er allerdings bloß Willens gewesen, nach Empfang des besagten Schlüssels die Versammelten, wie es in Nr. VIII auch noch geschah, zu einem möglichst ruhigen und geraüschlosen Betreten des Kirchgebaüdes aufzufordern.)

In dem Gotteshause, welches der Herr uns Leübaern an dieser Stätte durch Feüer zerstört werden ließ, stand an der Brüstung der Kanzel in leüchtender Schrift der apostolische Spruch (1. Cor. 1, 23.): „Wir aber

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/66 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

predigen den gekreüzigten Christum," und stand er daselbst in solcher Weise gewiß nicht mit Unrecht, gewiß nicht umsonst. Unter nun ging für uns mit dem Gotteshause die Kanzel, und mit der Kanzel die Schrift, nicht aber mit dieser der Spruch selbst. Nein, gleichwie er unvertilgbar steht in dem heiligen Buche, von welchem, obschon Himmel und Erde zergingen (Matth. 5, 18.), nimmer zergehn wird der kleinste Buchstabe; so steht er, als ein für die Predigt des Evangeliums überaus wichtiges, als ein uns selber schon oft sehr heilsam gewordenes, als ein unsrm Erlöser und dessen himmlischen Vater gar wohlgefälliges Wort, in keinem einzigen Buchstaben verletzt, gewiß auch noch in unsrer aller Brust. Und dabei sollten wir nicht dem so eben vernommenen Wunsche, es möchte hier das Wort vom Kreüze verkündet werden, unsere volle Zustimmung schenken, und nicht minder für ganz angemessen finden, daß der auf solche Verkündigung hinweisende Spruch an dem neüen Predigtstuhle wieder stehe und an ihm fort und fort wieder leüchte, gleichwie er an dem alten gestanden und geleüchtet hat? —

Nun, ob er das auch noch nicht jetzunder thut, wird er, so Gott will, es doch nachmals thun. Und ich gelobe hiermit: wie mich gegenwärtiger Schlüssel daran, daß ich, als des hiesigen Kirchspiels Pfarrer, für die Zukunft zur Kirche gerade dieses Gebaüde haben werde, zur innigsten Dankbarkeit gegen den Herrn mahnt; so soll mich der besagte Spruch daran, daß ein rechtschaffener Diener des Evangeliums vor Allem ihn, den Gekreüzigten, zu verkünden habe, immer zu meiner größten Freüde und niemals, ja, niemals vergeblich mahnen. Was die Gemeinde an ihrer Kanzel lesen wird, das wird sie von derselben aus auch hören. Gott aber, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, wolle seinen Segen verleihen, daß eben dieß geschehe sowohl mir selbst, als auch meinen Kirchkindern allen (1. Cor. 1, 24.) zu rechter „Weisheit" und „Kraft." Er thue das um des Gekreüzigten willen; Amen!

VIII. Rede bei der Aufschließung des Kirchgebaüdes.

„Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn!" rief das, werthe Anwesende, in weiter Entfernung von Jerusalems Tempel, und ungewiß, ob er denselben jemals wieder würde betreten können, der Sänger des 84. Psalm bei tiefer Wehmuth; so rufen es jetzt wir, die wir als Glieder oder theilnehmende Freünde der Leübaer Kirchfahrt, unmittelbar vor diesem Gebaüde stehen, voll inniger Freüde. Ja wohl, voll Freüde. Denn unser Verlangen und unsere Sehnsucht werden alsbald ja gestillt sein. Ist die Stunde doch herbeigekommen, in welcher selbiges Gebaüde seine Weihe zum Gotteshause empfangen und sich für uns öffnen wird, damit wir von dieser Weihe Zeügen wären, und in ihm dann sofort dem Herrn dienen könnten mit Lob und Preis und Dank.

Möchte es nur aber zu dem Allen kommen, ohne daß wir uns da-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/67 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

bei irgendwie gestört sähen! Und möchten nur ebendeßhalb, Störungen vorzubeügen, wir, einer, wie der andere, ernstlich entschlossen und bemüht sein! Oder wäre damit etwa zu viel verlangt? Nein, gewiß nicht. Denn inwiefern sollte es auch einem einzigen unter uns schwer fallen, fest zu halten die feierliche Stimmung, ich möchte sagen: die Sonntagsstimmung, welche dieß Gebaüde schon durch seine aüßere Gestalt bei ihm wird erzeügt haben! Aus welchem Grunde sollte es ihm unmöglich sein, von diesem Gebaüde, ob es eine Kirche auch noch erst werden soll, bei sich schon jetzt so zu sprechen, wie der fromme Patriarch ja von einer unbebaueten Stätte sprach (1. Mos. 28, 17.): „Hier ist nichts andres, denn Gotteshaus!“ Weßhalb sollte für ihn gerade heüte das Gebot der Schrift kein Gewicht haben (Pred. 4, 17): „Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes geheſt,“ und (Pred. 5, 1.): „Sei nicht schnell mit deinem Munde, etwas zu reden vor Gott!“ Und, von dem Allen abgesehn, was könnte ihn denn wohl hindern, für die Erfüllung jenes Wunsches flehend sich an den zu wenden, der zu sämmtlichen in Betreff dieses Gebaüdes bisher stattgefundenen Feierlichkeiten dermaßen Gnade gab, daß wir, die wir an ihnen theilnahmen, uns ihrer bis zum letzten Augenblicke ungestört freüen konnten, und uns schon deßhalb in der Erinnerung an sie auf das Innigste noch jetzt freüen! O, so weiset denn, meine Lieben, die Aufforderung, die eüch in dem von mir kundgegebenen Wunsche deütlich genug mit ausgesprochen liegen wird, nicht von eüch zurück; kommt derselben vielmehr als einer eben so geeigneten, wie gut gemeinten, gern und willig nach; erhebet deßhalb aber auch zu Gott Hand, Auge und Herz, und betet andächtig mit mir also:

Herr, der du Himmel und Erde erfüllst, vereint flehen wir zu dir: laß uns doch alle hingegeben sein dem Gedanken, daß wir jetzt da vor dein Angesicht treten und vor ihm verweilen wollen, wo (Habac. 2, 20.) stille sein soll alle Welt! Belebe in uns jene Scheü, bei welcher uns unziemliches Geraüsch und Reden in deinem Hause zuwider, das Beobachten feierlicher Stille in ihm aber Freüde und dringendes Bedürfniß ist; und halte uns dazu lebendig vor und nachdrücklich ein, welche große und innige Ehrfurcht Christus Jesus, dein Sohn, für die Stätte deines Hauses empfand, und an ihr unter allen Umständen durch sein ganzes Verhalten auch kundgab. Und schaffe so, daß heüte in diesem, dir zur Wohnung bestimmten Hause, niemand unter uns aus deinem Munde die Frage verdiene (Matth. 22, 12.): „Freünd, wie bist du hereingekommen und hast kein hochzeitliches Kleid an?“ niemand unter uns der Weihung und Heiligung dieses Hauses beiwohne gewissermaßen zur Entweihung und Entheiligung seiner selbst; niemand unter uns sich von dir das Zeügniß erhole, es sei bei ihm (Ps. 96, 6.) in deinem Heiligthume unlöblich zugegangen, und er sei dessen, wozu du ihn in dasselbe geladen (Matth. 22, 8.) nicht würdig und werth gewesen! Ewig gütiger Gott, vollende, was du bei uns begonnen! Ach, bloß deine Liebe, Güte und Gnade ließen uns in diese frohe Stunde kommen; nach deiner Treüe wirke du nun auch, daß sie einen jeden unter uns nur in ungestörter

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/68 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Andacht sehe, und daß sie ihm sein Lebelang und ja noch in der Ewigkeit als eine solche Stunde vorschwebe, wo er mit all seinem Wesen und Thun so recht eigentlich in dir war, und du mit deiner Gnade, deinem Frieden warest in ihm. Erhöre uns, lieber Herre Gott; Amen!

(Die Versammlung sang von dem Liede „Willkommen, o, geweihter Tag" den neünten Vers:

So komm, o Gott, kehr bei mir ein;
Ich bin ja dein in Allem!
Mein Herz laß deinen Tempel sein!
Schmück ihn selbst nach Gefallen,
Daß, eh' ich in den Tempel geh',
Dein Tempel schon geschmücket steh',
Und ich den Sabbath halte!)

Und nun gemäß dem mir von hiesigem Patronate mit Ausantwortung dieses Schlüssels ertheilten Auftrage, und im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes öffne ich diese Pforte, und im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes laßt uns durch sie auch eintreten! Ja, kommt meine Freünde, denn es ist (Matth. 22, 4.) Alles bereitet; kommt nur aber auch mit gottgefälliger Bereitschaft eürer selbst! Und er, der eüch jetzt durch mich ruft, wird ja um Jesu Christi willen behüten und segnen eüern Eingang, wie Ausgang; Amen!

IX. Predigt nach erfolgter Weihe des Kirchgebaüdes.

(Die Versammlung hatte nach dieser Weihe und einer der Festfeier entsprechenden Altarliturgie von dem Liede „Gott, von dir hab' ich mein Leben" V. 1—3 gesungen, nämlich:

Gott, von dir hab' ich mein Leben;
Von dir hab' ich Leib und Geist.
Du hast alles mir gegeben,
Und stets Vatertreü' erweis't.
Du bist meine Zuversicht.
Dich, mein Schöpfer, laß ich nicht.

Jesu, du hast meine Sünde
An dem Kreüze selbst gebüßt,
Daß nun mir in seinem Kinde
Gott, dein Vater, gnädig ist.
Du bist meine Zuversicht.
Dich, mein Jesu, laß ich nicht.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/69 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Heil'ger Geist, du hast die Schätze
Mir in deinem Wort gezeigt,
Und mein Herze zum Gesetze
Und zum süßen Trost geneigt.
Du bist meine Zuversicht.
Heil'ger Geist, dich laß ich nicht.)

„Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen;" Amen!

Text 2. Cor. 5, 18. „Das alles von Gott."

So wäre denn durch den Spruch eines höhern Dieners unsrer evangelisch-lutherischen Landeskirche dieß Gebäude zu einem evangelisch-lutherischen Gotteshause geweiht, und wir, meine Lieben, hätten uns seiner als eines solchen auch schon bedient. Wir haben darin nach selbiger Kirche Brauch zu Gott gemeinschaftlich in geistlichen, lieblichen Liedern gesungen und in Jesu Namen gebetet, und haben ihn sein theüres, werthes Wort zu uns in verständlicher Sprache reden lassen durch die heilige Schrift. Und wenn wir nun dabei um so mehr wären erbauet worden, als uns das neüe Gotteshaus und die Art seiner Weihe in eine dafür geeignete Stimmung versetzt gehabt hätte; dürfte es da wohl als etwas ungehöriges erscheinen, so wir uns für dießmal des weitern Gottesdienstes begäben, und nachdem nur noch der kirchliche Segen ertheilt worden wäre, von hier hinweggingen ein jeglicher in das Seine? — Nicht kommt, solches zu thun, uns aber in den Sinn. Unsere Kirchordnung schreibt als einen wesentlichen Bestandtheil einer Kirchweihfeier auch eine Predigt vor, die, wenn die Weihrede sich hauptsächlich über des Gotteshauses Bestimmung und Bedeütung zu verbreiten hat, der betheiligten Kirchgemeinde zu gebührender Beachtung einhalten soll die in Betreff ihres neüen Gotteshauses obwaltenden eigenthümlichen Verhältnisse. Und darum, ob wir auch an diesem Morgen für kirchliche Andacht schon länger, als bei irgend einem Frühgottesdienste, wären in Anspruch genommen worden, sind wir dennoch für gedachte Predigt bereit; wir halten es mit der Hoffnung, Gott werde uns bei ihr den Andachtssegen, welchen er uns bis jetzt gewährte und erhielt, nicht wieder lassen verloren gehn.

Gestattet mir nun aber, meine Lieben, vor Allem die Frage zu thun: was denkt ihr zu dem Bibelabschnitt, den ich so eben als Grundlage für selbige Predigt verlas? Meinet ihr nicht, was er gebe, das sei doch etwas zu allgemeines, zu gewöhnliches; sei etwas, das sich wohl schon ein jeder unter uns bezüglich hiesiger Kirche von selbst müsse gesagt haben, und worüber eines Weitern niemand unter uns erst bedürfe? Und hättet ihr nicht vielleicht zu solchem Text einen andern Abschnitt um so eher erwartet, wenn ihr wußtet, daß, ihn zu wählen, kirchengesetzlich nur mir zustand, mir ja aber als Ortspfarrer die genannten, bei hiesiger Kirche obwaltenden Verhältnisse zum allerwenigsten mehr, als sonst irgend jemand, bekannt sein müßten?

Meine Lieben, zu meiner Rechtfertigung vor eüch nur dieses! Aller-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/70 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

dings, den Text zu wählen, stand besagtermaßen lediglich mir zu, und hat mir auch kein Mensch nur im Mindesten streitig gemacht. Dennoch aber habe ich eine Wahl gar nicht gehabt. Statt meiner, es ist in der That so, wählte ein Andrer. Die Worte „das alles von Gott," die habe ich im Geiste in jener Schreckensnacht ganz besonders da vernommen, als ich aus der hinter mir niederstürzenden Amtswohnung heraustrat, und, über eine gewaltige Gluth hinweg, nach unsrer damaligen Kirche blickend, auch diese dem Untergange im Feüer verfallen sah; die vernahm ich gleicherweise sehr oft, und mit jedem Male immer lauter und stärker, wo ich späterhin unsre dermalige Kirche in ihrem Werden und in ihrer Vollendung betrachtete; und die vernahm ich nicht minder auch in den Stunden, wo ich mit mir über die eben jetzt zu haltende Predigt zu Rathe ging, und dabei als Erfordernisse ihres Textes im Auge das behielt, er müsse wenigstens doch in gewisser Art als ein Kirchweihpredigttext durch die heilige Schrift selber bezeichnet sein, von der letztjährigen Geschichte der Leübaer Kirche gerade das Wichtigste und für meine Gemeinde Nothwendigste vorführen, und sich so viel als möglich zu einer sogenannten Losung auch schon nach seiner Form eignen. Und nun, meine Lieben, bitte ich eüch, erwäget das, was ich so eben als meine Erfahrung und mein Verhalten angab, nur einigermaßen; ob ihr nicht schon da werdet sofort zugestehn müssen, ich hätte den verlesenen Abschnitt als mir von der höchsten Kirchenbehörde, die es giebt, auf das Gemessenste vorgeschrieben anzusehn gehabt, und deßhalb über keinen andern Text so ruhig und so fröhlich in meinem Gott sprechen zu können, erwarten dürfen. Gewiß, ihr werdet mir den verlesenen Text gelten lassen; ja, ihr werdet, dieweil ihr voraussetzt, nur eben über ihn würde ich zu eüch sprechen, mir in eüerm Herzen jetzt einstimmig zurufen, was einst Kornelius (Apost. 10, 33.) Namens seiner selbst und seiner Andachtsgenossen zu Petrus sprach: „Wir sind alle hier gegenwärtig vor Gott zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist," und werdet mir also mit ausdauernder Aufmerksamkeit zuhören, sogar wenn ich über den kurzen Text eine lange Predigt zu halten hätte.

Aber, mein Gott, ich weiß es ja, wie sehr ich auch für diese Predigt deine Leitung und deinen Beistand bedarf. So laß mich denn, du Heiliger, Allgütiger, in ihr wirklich nur dein Wort verkünden, und laß mich es verkünden dermaßen, daß die mich hören, und unter ihnen besonders meine Kirchkinder, nachmals zu einander sprechen können: „Brannte nicht, da er mit uns redete, und uns die Schrift eröffnete, unser Herz in uns!" Ach, wie viel ist es, was ich damit begehre, und indem ich dich darum bitte, mir selber auferlege! Mein Trost aber ist: du weißt, warum ich es wünsche; du kannst mächtig sein auch in dem Schwachen, und wirst es jetzt auch in mir sein um deines heiligen Namens willen. Laß meinen Zuhörern bei meiner Rede das Herz brennen; laß es ihnen je länger, desto mehr brennen; Amen! —

Unser Text, meine Lieben, ist also der: „das alles von Gott." Wie aber werde ich eüch denselben betrachten lassen? In einer Weise, die ihr

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/71 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

eüch aus dem Ebengesagten eigentlich schon habt abnehmen können: als Leübas Losung in Betreff seiner Kirche.

Die Schriftworte „Das alles von Gott" als Leübas Losung in Betreff seiner Kirche.

Nicht brauche ich erst zu erklären, was mit der Beifügung „als Leübas Losung in Betreff seiner Kirche" gemeint sei. Gewiß, ein jedes von eüch denkt sich um ihretwillen die Schriftworte „das alles von Gott" nur als solche Worte, deren die Leübaer Kirchangehörigen eingedenk zu bleiben hätten, um sich in Bezug auf ihre Kirche immer und allewege nur angemessen, und demnach so zu verhalten, daß sie, gleichfalls stets und überall, sich gegenseitig als Mitglieder ihres Kirchspiels sofort erkenneten, und im frommen Vereine mit einander es auch vor Gott wirklich wären. Soll nun aber die jetzt von uns anzustellende Betrachtung gerade das mit befördern; so müssen wir bei derselben von jenen Worten hauptsächlich zweierlei ins Auge fassen, nämlich 1. welchen Sinn sie als solche Losung haben, und 2. welche Forderung sie als solche Losung thun.

Erstens also: welches ist ihr Sinn? — Meine Lieben, fast ganz derselbe, der es in der heiligen Schrift ist. Denn zunächst, was wird daselbst mit dem Ausdruck „das alles" bezeichnet? — Nichts andres und nichts geringres, als eine gänzliche Umwandlung, und zwar eine Umwandlung zum Bessern. Und wobei? Bei etwas, das sich Gott a u ch zur Wohnung erkohren hat, nämlich bei dem Menschen. Paulus sagt unmittelbar vor unserm Texte: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neüe Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neü worden," und verkündet nach unserm Texte, im sechsten Kapitel, Vers sechzehn, voll unverkennbarer Freüde, ein solcher Mensch, in dem wohne und wandele Gott, ein solcher Mensch sei des lebendigen Gottes Tempel." Und was für ein Tempel wird er mithin sein? Doch nur ein Tempel nach dem Sinne des Evangeliums, ein Tempel, wie er sein soll, ein rechter Tempel.

Und nun frage ich eüch: an eine gänzliche Umwandlung und an eine Umwandlung zum Bessern ließe sich bei den Worten „das alles," wenn sie auf das mit der Leübaer Kirche Geschehene bezogen werden, nicht denken? Daß bei derselben das Alte vergangen und Alles neü worden sei, das werden selbst diejenigen unter uns, welche sie in ihrer frühern Gestalt nie, in ihrer jetzigen aber heüte zum ersten Mal sahn, ohne Weitres angenommen haben; und wir, liebe Kirchkinder, denen das frühere Kirchgebaüde noch eben so deütlich vor der Seele steht, als wie das jetzige vor dem leiblichen Auge, haben das gewiß schon mehr, denn hundert Mal, Andern als etwas unleügbares verkündet. „Nur ist das Neüe nicht immer auch etwas besseres" sprechen jetzt manche unter eüch. Und ich — sage das auch. Wie vieles haben wir seit 35 Jahren Neües nur in unserm Kirchspiel aufkommen sehn, und wie vieles von diesem Neüen konnten wir nicht gut heißen! Sollten wir das jedoch auch nicht können hinsichtlich der neüen Gestalt hiesiger Kirche? Laßt mich einmal in möglichster Kürze angeben, wie zu unsrer Zeit eine Kirche sein soll,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/72 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

wenn sie dem Sinne des Evangeliums entsprechen und ein richtiges evangelisches Gotteshaus sein will! — Als solches muß sie jeden, nur einigermaßen denkenden Menschen leicht dahin bringen, daß er sich durch sie von der Außenwelt abgezogen und in Gottes nächste Nähe versetzt fühlt. Wandelt er nach ihr hin, muß ihn schon ihre äußere Ansicht mit dem Gedanken erfüllen: „Bewahre deinen Fuß, denn du gehest jetzt zu Gott!“ Tritt er über ihre Schwelle, muß er sich von ihr begrüßt hören mit dem Spruche: „Vergiß, was dahinten ist, denn du trittst jetzt vor Gott!“ Verweilt er in ihr, muß sie ihn fort und fort mahnend zurufen: „Du bist nicht in dem Deinen, sondern in dem, das deines Vaters ist; du stehst jetzt vor Gott!“ Behufs dessen aber habe sie doch ja einen Platz, eine Gestalt und Einrichtung, daß sie von der Menschen Häüser abgesondert sei, und sich von ihnen recht sichtlich unterscheide; und nicht fehle es ihr insbesondre an Vorhallen, an dem Heiligen, an dem Allerheiligsten! Auch dürfen eben diese Räume das menschliche Gemüth keineswegs beengen oder niederdrücken; sie sollen es vielmehr erweitern und erheben. Was den gebildetern Geschmack oder wohl gar das Gefühl für Ordnung und Anstand beleidigen könnte, sei ferne von ihr! Es walte in allen ihren Verhältnissen Ebenmaaß und Regelmäßigkeit, in allen ihren Theilen geordnetes Wesen und Sauberkeit, in allen ihren Verzierungen eine gewisse Beschränkung und edle Einfachheit! Nicht minder, ja, vorzüglich, möge sie durch ihre ganze Anlage aber auch alles fördern, was während des Gottesdienstes in ihr bei dem Singen und Beten, bei dem Hören auf die Schrift und auf die Predigt von uns geschehen soll; sie lasse, was dabei von uns nun einmal gesehn und gehört sein will, alles deütlich erkennen und deütlich verstehen; habe deßhalb alles, was in ihr vorhanden sein muß, am rechten Platze und im rechten Lichte, und verleihe der Stimme der Menschen und der Stimme jenes Instruments, das wir in unsrer Kirche zur Zeit noch entbehren, Sang und Klang! Und um dieser Erfordernisse willen sei sie doch ja so viel, als möglich, nach denjenigen Regeln gebaut und eingerichtet, welche, als dem Zwecke und der Bestimmung eines Gotteshauses vorzüglich entsprechend, in frühern Jahrhunderten von gottseligen, frommen und dabei tief denkenden Männern unsers deütschen Volkes aufgefunden oder gebilligt wurden, und, als von ihnen selber bei ihren Kirchbauten treü beobachtet, uns in derer vielen zum Vorbilde jetzt noch vor Augen stehn! — Doch genug über eine Sache, deren Erörterung ich begreiflicher Weise hier gern wäre überhoben gewesen! Fragt nun aber nach den so eben angeführten Erfordernissen eines evangelischen Gotteshauses bei Leübas Kirche in ihrer jetzigen Gestalt, und thut dabei vergleichende Rückblicke auf die Gestalt, welche sie früherhin hatte, und ihr werdet gewiß zugeben müssen: die Umwandlung, die unsre Kirche erfuhr, ließ bei derselben nicht bloß alles neü, sondern auch wenigstens fast alles der Bestimmung eines evangelischen Gotteshauses angemessner und so denn zugleich besser werden.

Und was wird in unsern Schriftworten, wenn wir sie als Leübas

Losung in Betreff seiner Kirche nehmen, von deren gänzlichen Umwandlung zum Bessern ausgesagt? — Sie rühre von Gott her.

Leset selbige Worte an Ort und Stelle, nehmt dabei wieder Rücksicht auf den Zusammenhang, in welchem sie stehen, und ihr werdet es dem Apostel sicherlich abfühlen, es trieb und drängte ihn, bezüglich der Umwandlung eines Menschen zum richtigen Gottestempel nur gleich anzugeben, sowohl daß, als auch wie sie in Gott ihren Urheber habe. Denn wenn er, wie uns vorliegt, in dem Texte sagt: „von Gott" das alles; so spricht er unmittelbar nach dem Texte: „Gott selber hat uns mit sich durch Christum versöhnt, und hat das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt." Und freilich, damit hat der Apostel weiter nichts, als die Wahrheit verkündet. Denn noch nie hat ein Mensch, der, wie zum Beispiel Paulus, wirklich ein Christ, ein richtiger Gottestempel geworden war, seine Umwandlung als ein Werk von ihm selber angesehn und ausgegeben. „Nicht versöhnte mit Gott ich mich, sondern mich versöhnte mit sich, durch Christum und durch die Predigt von Christo, Gott", das war ja wohl allemal, wenn es zur Sprache kam, woher seine Umwandlung doch eigentlich rühre, sein zuversichtlicher, in dem klaren Bewußtsein der von ihm gemachten Erfahrung begründeter Glaube, und darum auch seine ernstlich gemeinte Erklärung, und konnten wir, falls uns das Wirken Gottes, und besonders das durch die Gnadenmittel, nur einigermaßen bekannt war, auch nicht im Mindesten bezweifeln.

Sollten wir nun aber die Umwandlung, die unsere Kirche erfuhr, nicht als Gottes Werk anzusehn haben? — Das steht fest: damit es zu ihr käme, mußte zweierlei geschehn: das Alte mußte vergehn, und Alles mußte neii werden. Und seht, es geschah das eine, und geschah das andre, und beides, ja, beides geschah durch Gott.

„Aber durch Gott verging das Alte? Stürzte denn unsre Kirche in sich zusammen in Folge zu hohen Alters und damit überkommener, nicht mehr zu hebender Baufälligkeit, oder sank sie in Staub und Asche durch einen zündenden Blitzstrahl, und unterlag sie so, in dem einen, wie in dem andern Falle, lediglich und von Hause aus einem von Gott gegebenen Naturgesetz?" — Bei diesen Fragen allerdings, wer unter uns sollte sich da nicht an die erste Frühstunde des 19. July 1853 erinnert sehn, und eben damit zugleich an einen Menschen, und an eine That, die derselbe in Unverstand oder Leichtsinn, oder Boßheit beging, die ihn zum Brandstifter und unser früheres Kirchgebaiide zur Ruine machte, und die, als höchst strafwürdig, ihm jene himmelhohe Feiiersaiile vielleicht schon in mancher schlaflosen Nacht zu seinem größten Schrecken vor die Seele treten ließ, in seiner Todesnacht aber, so er nicht bekennt, wird wieder treten lassen, ihm seinen Weg zu erleüchten nach dem Orte hin, wo in des unbußfertig Dahingeschiedenen Brust der Wurm nicht erstirbt, das Feiier nicht erlischt. Du armer, du unglücklicher Mensch, o, daß du mich jetzt hörtest! Thue dazu, da es noch Zeit ist! Das Evangelium läßt dir durch mich sagen: „Es ist dem Menschen

gesetzt, zu sterben, und darnach das Gericht", und ein evangelisches Lied läßt dir durch mich sagen: „Fremde Bitten und Gebete kommen hinternach zu späte". Die That, die That, nein, die führt dich nicht zu Gott; denn sie geschah nicht in Gott, sie kam nicht von Gott. Aber, meine Lieben, „jede menschliche Unternehmung," jede menschliche That, „ruhet in Gottes Hand." Und darum frage ich namentlich eüch, liebe Leübaer, wie in der Brandpredigt, so auch heüte wieder und ganz getrost: wer war es doch in jener Nacht, der „Wolken, Luft und Winden wies Wege, Lauf und Bahn"? Wer ließ in ihr jenen Luftstrom mit einem Male die Richtung nehmen, bei welcher unser Kirchgebaüde von den, sündlicher Weise durch einen Menschen angeschürten, Flammen ein Raub werden mußte? Wer war das? Ja, gewiß, Gott, Gott ließ das Alte vergehen.

Und Gott war es auch, der das Neüe und Bessere kommen ließ. Allerdings, die noch dünkelvoller, als jener Pharisäer, sind, und daher das etwa an ihnen befindliche einzelne Gute nur für ihr eignes Werk ansehn, die werden hier einzuwenden haben: „wie viel ist doch aber für der Kirche Herstellung gegeben und mit Geist und Hand gearbeitet worden von Menschen!" Ganz wahr; jedoch von wem kamen denen, die da gaben, die Mittel; und wer lenkte zum Geben ihnen Herz und Hand? Von wem kamen denen, die da arbeiteten, die nöthige Einsicht und körperliche Kraft; und wer verlieh ihnen bei deren Anwendung Freüdigkeit und Ausdauer? Von wem kamen denen, welche anordneten und leiteten, die so oft und so sehr nöthige Gelassenheit und Geduld; und wer bewahrte ihnen, gegenüber den Versuchern, die Festigkeit, die sich nicht leicht irren ließ? — Und wer schützte die Bauenden bei den durch geraume Zeit hindurch fast täglich drohenden Gefahren, und hielt fern von ihnen, so daß ihr Werk einen ungestörten Fortgang hatte, jedes, auch das geringste Unglück? — Und wer ließ über zwei Jahre lang wie im Sommer, so im Winter, eine Witterung bestehn, die für einen Bau der Art nicht besser sein konnte? — Was jene Dünkelvollen auf diese Fragen antworten, könnten das wohl für das Rechte wir ansehn? Nein, uns hat sich Gott in seinem Erbarmen manchmal und mancherlei Weise gewiß nicht umsonst offenbart. Darum halten wir uns beim Antworten auf selbige Fragen streng an die Erklärung, die hinsichtlich des zu Jerusalem wiederaufzubauenden Tempels, durch der Propheten Mund (Hagg. 2, 9. und Jes. 60, 7.) von sich Gott selber gab: „Mein ist beides, Gold und Silber", und: „Ich will das Haus meiner Herrlichkeit zieren"; halten wir uns an das Gebet, welches früher, bezüglich der zum ersten Tempelbau erforderlichen Mittel, König David sprach (1. Chron. 30, 14.): „Von dir, o, Gott, ist alles gekommen, und von deiner Hand haben wir dir es gegeben"; halten wir uns an die Behauptung, welche, in großer Freüde über Gottes Wirken für der Menschen Umwandlung zu Christen, nachmals (Röm. 11, 36.) Paulus aufstellte: „Von Gott, und durch Gott und in Gott sind alle Dinge"; halten wir uns bei dem Antworten auf jene Fragen in glaubensvoller Entschiedenheit nur

an solches, und beurkunden damit unsre Textworte als eine Losung, welche für die Leübaer Kirchangehörigen in Betreff ihres Gotteshauses vollkommen passe, und von ihnen daher billig und willig anzunehmen sei.

Liegen uns nun diese Worte als solche Losung eben so wahr, wie klar, vor; so haben wir zum Andern noch zu bedenken, was sie, wiederum als solche, von Leübas Kirchangehörigen fordern. Und das, meine Lieben, muß ja doch wohl ganz dasselbe sein, was Paulus von den zu Christen Umgewandelten, eben dieser ihrer Umwandlung wegen, in den Ermahnungen verlangt (Ephes. 4, 1. 2.): „Wandelt, wie sichs eüerm Berufe gebühret, in Demuth"; (Kol. 1, 12.) „Saget dem Vater, der eüch zu dem Erbtheil der Heiligen im Lichte tüchtig gemacht hat, Dank", und (2. Cor. 7, 1. und Ephes. 1, 4.): „Lasset uns, von Gott durch Jesum erwählt, daß wir heilig sein sollen, in der Furcht Gottes mit der Heiligung fortfahren!" Ja, gewiß, was besagte Losungsworte von uns Mitgliedern des Leübaer Kirchspiels fordern, kann auch nichts andres sein, als: Demuth, Dankbarkeit, Heiligung.

Und Demuth, ob denn die nur wohl allemal in uns, den eben Genannten, mag gewohnt haben, wenn wir unser neües Gotteshaus genauer betrachteten, und dabei die Vorzüge, die es vor vielen andern Gotteshaüsern unleügbar hat, immer klarer erkannten; wenn wir nicht wenige Fremde es sich in ihr eignes Kirchspiel wünschen oder wohl gar als ein Werk rühmen hörten, „das den Leübaern alle Ehre mache"; wenn wir uns erinnerten, wie selbst unser König, da er neülich in ihm verweilte, ein groß Gefallen an ihm fand, und es eine „Kirche" nannte, die „schön" sei? — Daß wir demüthig, und recht demüthig hätten sein sollen, wie stark mahnt uns daran unsere in Rede stehende Losung! Spricht sie ja doch, was mit unserm Gotteshause zu seiner Vervollkommnung geschah, alles auf das Entschiedenste Gott zu, und uns mithin ab; und müssen wir doch, wenn wir erwägen, worin dieß „Alles" bestanden habe, und in wie vielfacher Hinsicht und in welchem großen Maße dafür auf Menschen und die Natur einzuwirken war, schlechterdings auch zugeben, daß sie ein andres gar nicht thun könne, und daß unser Gotteshaus, falls es so, wie es umgewandelt ward, hätte von uns umgewandelt werden sollen, heüte noch eben so dastehn würde, als wie es bis vor drei Jahren stand. Und wenn sie uns nun Gottes Macht und unsere Schwachheit so eindringlich und so überzeügend vorhält; wir sollten da auch nur einigen Muth haben, uns auf seine jetzige Gestalt etwas einzubilden? sollten uns nicht gerade seiner Herrlichkeit wegen zur Demuth sehr willig verstehen, oder doch wenigstens verpflichtet fühlen? — Wollten wir aber vielleicht bei uns denken, wir könnten der Umwandlung, die es erfuhr, vor Gott ja besonders werth gewesen sein; dann hätte ich allerdings — laßt, liebe Kirchkinder, mich offen auch in dieser Versammlung reden! — dann hätte ich allerdings zu fragen: wir sollten von uns so denken dürfen, selbst, wenn wir uns unser Gotteshaus gar nicht mit seinen dermaligen Vorzügen gewünscht, wenn wir

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/76 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

an ihm, vor und nach seiner Vollendung, oft das Allerzweckmäßigste getadelt, wenn wir seinen Bau lieber aufzuhalten, als zu fördern gesucht, wenn wir über seine Fehler eine gewisse Freüde empfunden, wenn wir wiederholt und bestimmt erklärt hätten, wir würden zur Deckung seiner Kosten bloß, falls wir müßten, etwas geben; oder wenn wir, was ja beinah eben so schlimm wäre, wenn wir an seinem glücklichen Zustandekommen nicht selten kleinmüthig gezweifelt, über den uns schon aus unsrer Freüde an ihm bei seinen Gegnern erwachsenden Nachtheil immer und immer wieder unwillig geklagt, und, von dem fernern Sorgen und Beten für sein Gelingen gänzlich abzusehn, auch nur in einem Falle beinah beschlossen gehabt hätten? Und einmal angenommen, alle diese Unziemlichkeiten seien hier nicht zu berücksichtigen, weil ihrer sich doch gewiß nur ein Theil von uns schuldig gemacht; vielmehr sei hier bloß darnach zu fragen, wie es um Leübas Gemeinde im Ganzen, und zwar nicht bloß hinsichtlich des Baues, sondern hinsichtlich ihres Verhaltens überhaupt gestanden habe, ob und wie sie nämlich (Apost. 9, 31.) „in der Furcht des Herrn gewandelt sei"; was, meine Zuhörer, würdet ihr wohl von mir denken, wenn ich ihr jetzt das Lob beilegte, daß sie sich besonders im Kirchlichen zu ihrem Ruhme wirklich durch Allerlei auszeichne, ich aber diesem verdienten Lobe nicht hinzufügte, es komme bei ihr jedoch auch solches vor, um deßwillen ich ihr, eben so wie Paulus (1. Cor. 11, 22.) den Corinthern, in großer Trauer zurufen müsse: „Soll ich eüch loben? Hierinnen lobe ich eüch nicht". Ja, wie würden da gewiß von eüch selber, liebe Leübaer, nicht wenige sofort auftreten und ohne Rückhalt erklären, in unsrer Gemeinde fehle nicht bloß des Guten manches, das in vielen andern Gemeinden zu finden sei, sondern bestehe auch des Nichtguten manches, wovon sich in vielen andern Gemeinden fast keine Spur zeige; wir hätten daher unsrer Kirche Umwandlung so recht eigentlich für ein Werk auch von Gottes Gnade anzusehn, für ein Veranstaltung, die wir von ihm zu unsrer Gerechtigkeit wohl bedurft, nur nicht bei ihm durch unsre Gerechtigkeit verdient gehabt.

Und seht, daß im gedachten Falle nicht wenige von eüch also verfahren würden, darauf gebe und baue ich viel. Eben sie werden zwar unser Gotteshaus stets als einen großen Vorzug unsers Kirchspiels betrachten, ja, seine Zweckmäßigkeit und Schönheit oftmals sogar vor Fremden rühmen, dagegen um dieser seiner Beschaffenheit willen doch auch, wie Paulus in Bezug auf die Umwandlung von ihm selber und den Seinigen (2. Cor. 3, 19.), es mit der Überzeügung halten: „Gott hat uns unsre Sünden nicht angerechnet"; werden, wo sie sich ihres Antheils an selbigem Gotteshause bewußt sind, fleißig und aufrichtig beten: (1. Mos. 32, 10.) „Herr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treüe, die du an deinem Knechte gethan hast"; werden seiner sich auch vor den Menschen nicht im Mindesten überheben, es vielmehr und namentlich in unserm Kirchspiel oft als einen Beweis, daß Gott Großes an uns ohne unser Verdienst und Würdigkeit gethan habe, anführen und werden somit in ihrer Demuth unsere Kirchlosung nicht bloß selber halten,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/77 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

sondern ihr zu dem Rechte, das ihr Seiten der Kirchfahrt überhaupt zusteht, desto mehr auch bei den Übrigen zu verhelfen suchen.

Wie nun aber diese Losung von Leübas Kirchangehörigen ganz gewiß Demuth fordert, so fordert sie von ihnen auch Dankbarkeit. Oder sie thäte das nicht? — Liebe Kirchkinder, bewegt nur ein allereinziges Mal in eüerm Herzen gebührlicher Weise die Worte der Schrift (1. Joh. 4, 16. und Ps. 25, 10.): „Gott ist die Liebe" und „die Wege des Herrn sind eitel Güte", und zieht eben so in Betracht, sowohl was und wieviel des Guten er uns hinsichtlich unsrer Kirchenumwandlung schon vor und bei ihr zu Theil werden ließ, als auch was und wie desselben noch weit mehr er uns von ihr für die Zukunft in Aussicht gestellt hat, und fürwahr, es muß eüch in unsrer Kirchlosung, gleichviel ob ihr sie eüern Kirchgenossen zuruft oder von ihnen vernehmt, allemal und auf das Stärkste das Gebot durchtönen: Danket, danket dem Herrn! Denn unmöglich könnt ihr da übersehen oder als etwas Geringes achten, wie Gott für das Herbeikommen der zum Kirchbau erforderlichen Geldmittel gesorgt hat, und eüch damit in einer sehr schweren Zeit sogar des kleinsten Beitrags aus eüerm Vermögen überhob; wie Gott während dieser Zeit vielen der Ärmern unter uns mittelst des Baues wiederholt nicht unerheblichen Verdienst zuwies, und ihnen damit die große Noth, von welcher, bei dem allgemein herrschenden Arbeitsmangel, Millionen und abermals Millionen mächtig gedrückt wurden, gar sehr erleichterte; wie Gott durch sein treües Aufsehn die Bauleüte bei der haüfig vorhandenen Gefahr ohne Ausnahme vor Schaden an Leib und Leben beschützte, und uns damit vor dem Schmerz bewahrte, irgend einen Menschen in Folge seines Arbeitens für uns siech oder todt zu wissen. Und eben so wenig, ja, hoffentlich noch viel weniger, werdet ihr übersehn oder als etwas Geringes achten können, was uns unsere Kirche forthin für das Geistliche gewähren wird. Muß es eüch doch fast von selbst in die Augen springen, daß sie uns alles, was für dasselbe, der vernommenen Weihrede nach, ein jedes Gotteshaus, schon als solches zu gewähren vermag, mittelst der ihr jetzt eignen Gestalt und Einrichtung weit reichlicher gewähren wird, daß wir uns in ihr also um vieles eher und mehr für den Gottesdienst nöthigermaßen gesammelt und in unsrer Andacht ungestört, bei dem gemeinschaftlichen Singen und Beten, sowie bei dem Anhören des göttlichen Wortes und bei der Theilnahme an den heiligen Sakramenten ergriffen und erbaut fühlen, aus ihr um vieles eher und mehr in unser Haus das mit hinabnehmen werden, wobei allein uns Christi Gesetz ein sanftes Joch und unendlich lieb, wobei allein uns des Lebens Last erträglich und des Lebens Lust genießbar, wobei allein uns der Tod weniger schrecklich, Gott aber, und Christus, und die Ewigkeit unsere Hoffnung, unser Trost, unsere Freüde ist. Und wenn nun unsere Kirchlosung die für uns mit so großem leiblichen Gut und geistigen Segen verbundene Kirchumwandlung als uns ausschließlich von Gott geworden bezeichnet; dann sollte sie uns nicht zugleich eine Mahnung an seine Liebe und Güte sein, uns nicht um so mehr, als wir diese für unverdient ansehn

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/78 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

müssen, zur Dankbarkeit gegen ihn verpflichten und uns zu einem fleißigen Kundgeben derselben antreiben?

Ach, meine lieben Kirchkinder, wie würde mir das Herz bluten, vermöchte sie das auch nur bei einigen von eüch nicht! — „Es ist" (Ps. 92, 2.) nun einmal ganz gewiß „ein köstliches Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster!" und diese große Freüde, diesen hohen Genuß müßten sie also entbehren. Und für eben so gewiß haben wir anzunehmen: der Undankbare — fast kein Mensch ist, wie er, so schlecht und, schon, weil seine Hoffnung (Weish. 16, 29.) gleich einem Reife vergeht, seiner Zeit, wie er, auch so unglücklich und trostlos; und welche Noth, welche Trübsal würde also früher oder später auf ihnen lasten! O, daß deßhalb für die Kirchumwandlung ihr dankbar ohne Ausnahme wäret; daß ihr, eüre Dankbarkeit kund zu geben, jede Gelegenheit freüdig benutztet; daß ihr nur aber auch ja nicht etwa meintet, dafür genug schon dann gethan zu haben, wenn ihr Gottes Güte in schöner Rede oder lieblichem Liede und bei tiefer Rührung erhöbet und prieset! Als eüer Seelsorger, der gern eüch alle achten, gern für eüch alle das Beste hoffen möchte, bitte ich eüch inständigst: zeiget eüch Gott dankbar auch dadurch, daß ihr eüres Lobes und eürer Liebe in möglichster Weise alle die Menschen würdiget, in deren Hand er für jene Umwandlung Kraft und Mittel gelegt hatte, und denen es, dieselben ihm dazu gleichsam wieder zu überlassen, eine Freüde war. Insbesondre zollt Lob und Liebe den bei unserm Kirchbau betheiligt gewesenen Behörden, und wie unsrer Patronin, so auch denjenigen Mitgliedern und Freünden unsers Kirchspiels, welche in früherer Zeit eüern Kirchneübaufonds stifteten, oder neüerdings in denselben zur Anschaffung einzelner Kirchgegenstände (2. Cor. 8, 3.) „willig nach allem Vermögen", und zum Theil „über Vermögen" einlegten! Zollt nicht weniger Lob und Liebe dem wackern Manne, der durch ein sehr reiches Vermächtniß in diesen Fonds und durch sein Sorgen für unsere Kirchbausache überhaupt, es ganz vorzüglich bewirkte, daß unsere Kirche gerade ihre gegenwärtige Gestalt erhielt, und der es gewiß verdient hat, daß wir den heütigen Tag, als seinen Geburtstag, zum Weihetag für unsere Kirche und damit zugleich zu dem Tage erhoben, nach welchem sich künftighin unser Kirchweihfest hinsichtlich seiner Zeit richten wird! Zollt Lob und Liebe nicht minder dem edeln Fürsten, der uns für jenen Fonds gleichfalls mit einem Geschenk erfreüete, und zwar mit einem so ansehnlichen, als er vielleicht, trotz seiner gewohnten großen Milde, bei gleichen Umständen kaum seinen eignen Unterthanen würde gewährt haben! Beweiset eüch Gott dankbar aber auch noch außerdem, ja, und ich weiß, warum ich zu sagen habe: vor Allem, dadurch, daß ihr andern Gemeinden, denen er in ihrer Kirchennoth gleichfalls geholfen sehn will, nach Vermögen und in Liebe und Güte beisteht, und daß ihr die eüch geschenkte Kirche, so lange ihr sie habt, zu dem, wozu er sie gab, gewissenhaft und treülich benutzt!

Und das nun, wozu er sie eüch gab, brauchte ich erst noch zu nennen? — Wahr ist es, unser Gotteshaus steht in seiner jetzigen Gestalt

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/79 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

für unsern Ort, wie für die ganze Gegend, als Schmuck, als Zierde da. Noch Manche werden, wenn sie das erste Mal zu seinen Zinnen hinaufschauen und in seine freiündlichen Hallen eintreten, sich iiberrascht fühlen, und gleichwie Jesu Jiinger bei dem Betrachten des Tempels zu Jerusalem, voll Bewunderung ausrufen (Marc. 13, 1.): „Siehe, welche Steine, und welch ein Bau ist das!“ Ja, wir selber, liebe Kirchkinder, werden uns iiber seine Herrlichkeit, sogar nachdem wir sie schon sehr oft werden geschaut haben, wohl immer wieder inniglich freiien, und verweilend in seinem Heiligthume, ob auch gerade kein Gottesdienst darin wäre, bei nicht geringer Bewegung des Herzens unwillkührlich, gleich dem Psalmisten (Ps. 84, 2.), sprechen: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!“ Und eben so wahr ist es, das wird dem, welcher diese Herrlichkeit schuf und gab, fort und fort nur ganz recht und ganz lieb sein. Denn nicht bloß an dem Niitzlichen, nein, auch an dem Schönen sollen wir „unsre Lust haben“; darum schuf er desselben in der Welt so viel, und senkte er in unsre Brust auch Sinn dafiir, einen Sinn, der sich in ihr desto stärker regen und uns, wahres Schöne auch zu schaffen, zum Bedürfniß machen wird, je mehr wir Einfluß auf uns dem Evangelio verstatteten und uns dadurch iiber das Thier erhoben.

Sollte denn Gott aber gerade unsere Kirche sich so, wie sie ist, haben gestalten lassen bloß, damit sie zu gedachter Verschönerung und Ergötzung gereiche? Meine Lieben, schon sobald nur die Vernunft bei uns ihr Recht einigermaßen hat, antworten wir darauf sicherlich ohne Weiteres: „Nein!“ Wir werden das aber um so entschiedener thun, falls wir zugleich, wie es sich gebiihrt, die Schrift ehren, und dieser daher beistimmen, wenn sie einerseits von Gott behauptet (Jes. 6, 3.): „Heilig ist der Herr Zebaoth“ und (Ps. 145, 17.) „heilig ist er in allen seinen Werken“, sowie (Habak. 2, 20.): „Der Herr ist in seinem heiligen Tempel“, und (Ps. 60, 8.) „redet in seinem Heiligthum“; und wenn sie andernseits von uns fordert (1. Petr. 1, 15.): „Nach dem, der eiich berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eiiern Wandel!“ und (1. Petr. 2, 5.): „Bauet eiich zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthum!“ wie auch (Pred. 4, 17.): „Wenn du zum Hause Gottes gehest, komm, daß du höreſt!“ und (Ps. 134, 2.): „Hebet im Heiligthum eiire Hände auf!“ Bei ehrfurchtsvollem Glauben an die Schrift miissen wir ja auf das Festeste iiberzeiigt sein, Kirchen, — und vereinigten sie in sich alle Pracht und Herrlichkeit, welche die Kunst zu schaffen vermag — könne Gott doch eigentlich und vornämlich nur dazu geben, daß sie von den Menschen zu seiner Verehrung, zu gemeinschaftlichem Gottesdienst, demnach zur Erbauung und Heiligung gebraucht würden. Und wie darf uns nun, liebe Kirchkinder, unsere Losung nur so sehr bestimmt Gott als den, der uns unsere Kirche gegeben habe, einhalten, um uns, außer jener Demuth und Dankbarkeit, auch das Verlangen und Streben nach dem Guten allen, um uns unsere Heiligung gerade auch mittelst Gebrauchs unsrer Kirche als eine uns unerläßliche Pflicht erkennen zu lassen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/80 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Nun, darum wollen wir denn die Losung nie angeben oder vernehmen, ohne uns zur Heiligung in der von ihr geforderten Weise zu verstehen; und das um so weniger, als wir uns gewiß nicht dünken lassen, so heilig, wie es der Mensch in der Welt nur immer werden könne, wirklich schon zu sein. Nicht soll man von uns sagen dürfen, wir müßten gar nicht wissen, daß und wozu wir eine Kirche hätten; wir gingen in dieselbe fast niemals, oder gingen in sie lediglich, um Andre in Purpur und köstlicher Leinewand zu sehen, und noch lieber, um uns in denselben Andern zu zeigen, oder auch um uns wieder einmal eine angenehme Unterhaltung oder ungestörte Ruhe zu verschaffen. Fürwahr, liebe Kirchkinder, wenn es so um uns stände, da würden wir in Gottes Heiligthum nicht Gott, sondern unserm Fleische dienen, und somit das Haus des Herrn, das ein Bethaus sein soll, zur Mördergrube, und uns selber, die wir in ihm heilig werden sollen, nur noch unheiliger machen. Nein, man soll sich überzeügen, daß wir die Stätte des Gotteshauses und den Ort, wo Gottes Ehre wohnet, lieben, aber auch, so wie es die Schrift (3. Mos. 19, 30.) verlangt, „fürchten"; man soll es zugeben müssen, daß wir dort vor Gottes Angesicht (Ps. 95, 1. 2.) kommen mit Frohlocken, aber auch, um an uns zu erfahren sowohl des gemeinschaftlichen Gebetes und Gesanges, als auch insbesondre des Wortes und der Sakramente Christi heiligende Kraft, uns nämlich reicher und fester zu machen in dem Glauben an Christus und in der Liebe zu ihm, in seiner Gottseligkeit und Gerechtigkeit, in seinem Bewußtsein und seinem Frieden. Und eben dazu wollen wir in unsere Kirche so oft gehen, wie oft uns die Glocken rufen und wir nur immer können! Nie wollen wir uns davon abhalten lassen durch irdischen Sinn, der auf sein Fleisch säet, nie durch das Beispiel derer, die, indem sie unsere Versammlungen meiden, nicht bedenken, wie sehr sie sich an unsrer Kirche, an Gott, an sich selber versündigen! Nicht aber auch wollen wir unser Kirchengehn auf eine spätere Zeit verschieben! Gott ist freilich ein Gott der Liebe und Gnade, ein Gott, welcher Geduld und Nachsicht übt und sich versöhnen läßt; er ist jedoch auch ein Gott der Heiligkeit und der Macht, ein Gott der Gerechtigkeit und des Ernstes, ein Gott, der sich nicht spotten läßt und der da greülich straft. Diese seine Macht, diesen seinen Ernst hat er in jenen nächtlichen Stunden deütlich und klar zur Genüge gezeigt; und zwar zeigte er beides nicht bloß mir und eüch, werthe Nachbarn, indem er von dem Irdischen, dessen wir uns freüeten, dem einen viel, dem andern so manches untergehn, ja, an uns selbst sogar den Todesengel sehr nahe herantreten ließ, sondern er zeigte es, insofern er namentlich unsre Kirche fallen machte und große Gefahr über unsern ganzen Ort verhängte, auch uns Leübaern allen. Dessen wollen wir nur fein eingedenk bleiben, und dabei zugleich, was unser Brandpredigttext (Matth. 24, 1. 2.) und der erst vorhin am Altar verlesene Bibelabschnitt (1. Könige 9, 3—9.) so gemessen verkündeten, Gott könne nämlich das von ihm selber Gebauete und Gegebene auch wieder zerstören und nehmen, oft ernstlich erwägen; nicht minder gerade auch die

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/81 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Schriftstellen (1. Petr. 1, 24.): „Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume; das Gras ist verdorrt, und die Blume ist abgefallen“ und sodann (Math. 24, 44.): „Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet“! im Sinne behalten; und es wird ja geschehn, wo und wenn uns unsere Losung, und damit hoffentlich auch jenes Wort (1. Thess. 4, 3.): „Das ist der Wille Gottes, eüre Heiligung“ ertönt; da werden wir, zum ehrlichen Kampf wider die Welt und unser Fleisch fest entschlossen, in größter Bestimmtheit und Entschiedenheit erklären: „Und unser Wille ist es auch!“ und werden wir durch treües Benutzen unsrer Kirche zu unsrer Heiligung, und also abermals durch die That, unwiderleglich beweisen, daß wir unsere Kirchlosung verstehen, sie aber auch, wie es uns zukommt, anerkennen, ehren und halten.

Und nunmehr, liebe Zuhörer, wäre ich mit meiner Predigt zu Ende. Bevor ich aber das „Amen!“ spreche, zunächst an eüch, meine Kirchkinder, doch noch die Frage: wird es um diese Losung bei eüch gewiß so stehen, ganz gewiß? — Als ihr konfirmirt wurdet, da gab eüch eüer Seelsorger einen Bibelspruch zu einer Losung für eüer Leben überhaupt. Wie lautete dieser Spruch? — — In welchem Maße seid ihr ihm nachgekommen? — — An Gottes statt ermahne ich eüch: bleibt eürer Kirchlosung unvergessen; nehmt es mit dem Handeln nach ihr genau; wachet, ja, wachet!

Eüch aber, theüere Festgenossen aus der Fremde, die ihr in eüerm Herzen jedenfalls nicht bloß unsrer Kirche Bild, sondern auch das in dieser Stunde über sie hier zur Sprache Gekommene, wenigstens der Hauptsache nach, mit heimnehmen, und, Gott gebe es! für immer behalten werdet, eüch bitte ich dringend: gedenkt zum Mindesten da, wo ihr die Schriftworte „das alles von Gott“ in gutem Glauben bei eüern eignen Erlebnissen sprecht, lebendig dessen, von welcher Bedeütung eben diese Worte für uns Leübaer Kirchangehörige sind, und thut für uns mit aller nachbarlichen und brüderlichen Liebe bei dem, welcher uns Kirche und Kirchlosung gab, treüe und brünstige Fürbitte, er wolle uns mit seinem heiligen Geiste leiten, daß wir hinsichtlich dieser Losung in allen Stücken unsrer Schuldigkeit nachkommen, und so unsrer Kirche, selbst vor ihm, werther und würdiger erfunden werden!

Und du, heiliger und barmherziger Gott, erhöre solch Flehen, und führe damit das bei uns wunderbar Begonnene herrlich hinaus um deines lieben Sohnes Jesu Christi willen; Amen!

(Nach der Predigt sang die Versammlung von dem Liede „O, Jesu, einig wahres Haupt“ den 2. und 3. Vers:

Laß uns, dein kleines Häüflein,
Das sich zu dir bekennet,
Dir ferner anbefohlen sein!
Erhalt uns ungetrennet!
Wort, Tauf' und Abendmahl

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/82 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Laß in seiner Zahl
Und erstern Reinigkeit
Bis an den Schluß der Zeit
Zu unserm Troste bleiben!

Hilf, daß wir dir zu aller Zeit
Mit reinem Herzen dienen!
Laß uns das Licht der Seligkeit,
Das uns bisher geschienen,
Zur Buße kräftig sein,
Und zum hellen Schein,
Der unsern Glauben mehrt,
Der Sünden Macht zerstört,
Und fromme Christen machet!

Zum Schluß ward der Vers gesungen „Lob, Ehr und Preis sei Gott".)

X. Rede bei der Weihe der zu dem Gottesacker neü hinzugekommenen Parzellen.

(Diese Rede wurde, wie schon im Vorberichte angedeütet ist, gehalten, wo die erste Leichenbestattung auf genannten Parzellen erfolgte, und zwar, nachdem, während des Zuges von dem Trauerhause aus zu dem Gottesacker hin, der größere Theil des Liedes „Jesus, meine Zuversicht" war gesungen worden.)

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken"; Amen!

Die heilige Schrift ertheilt uns, meine Lieben, über alles, was wir thun sollen oder dürfen, den nöthigen Unterricht, sie ertheilt uns ihn auch darüber, wie wir zu verfahren hätten mit unsrer Mitmenschen Körper, so derselbe verblichen sei. Sagt sie doch (1. Mos. 3, 19.): „Von der Erde bist du genommen, du bist Erde, und sollst wieder zur Erde werden", und läßt somit Sirachs Wort (38, 16.) als ganz gerechtfertigt erscheinen: „Wenn einer gestorben ist, so verhülle seinen Leib gebührlicher Weise und bestatte ihn ehrlich zum Grabe!"

Und was, meine Lieben, war wohl natürlicher, als daß die Israeliten, Gottes Volk und mit diesen Schriftsprüchen wohl bekannt, ihre Todten fast ohne Ausnahme dem Schooße der Erde übergaben, und daß diejenigen von ihnen, welche nachmals das Gesetz gegen das Evangelium vertauschten, von solcher Weise nicht ließen. Galt ihnen die heilige Schrift als Gottes Wort, und galt ihnen Jesus Sirach als ein Mann, welcher Gottes Sinn und Meinung gar sehr erforscht und getroffen habe; so mußte für sie das in den angezogenen Sprüchen enthaltene Gebot aufs Neüe und um so mehr Gewicht erhalten, nachdem sie als den Weg

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/83 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

die Wahrheit und das Leben Jesum Christum erkannt und angenommen hatten. Denn dieser hatte ja ausdrücklich erklärt, daß er nicht gekommen sei, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen; hatte das Beerdigen der Verstorbenen auch nicht mit einer Silbe verboten; hatte, durch seinen Unterricht über Tod und Ewigkeit und beziehendlich durch seine Auferstehung, das Verständniß von Hiobs Wort (19, 25.): „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken," sattsam eröffnet, und den Körper des Menschen als ein Samenkorn beurkundet, das, wie späterhin Paulus (1. Cor. 15, 42. ff.) sich ausdrückte, nachdem es verweslich und in Unehren und in Schwachheit ausgesäet worden wäre, einstens unverweslich, und in Herrlichkeit, und in Kraft wieder auferstehn würde.

Wäre aber wohl für die Christen der Folgezeit ein Grund vorhanden gewesen, aus welchem sie den Gebrauch, die Todten zur Erde zu bestatten, trotzdem hätten aufgeben dürfen oder auch nur wollen? Das, meine Lieben, durchaus nicht. Leider gingen sie nach und nach in nicht wenig Dingen sehr weit von einander ab, und sagten sie sich größtentheils dabei von vielen schriftgemäßen, guten und heilsamen Sitten und Bräuchen nur um eitler Menschensatzungen willen los; in Betreff jenes Gebrauchs aber stimmten sie mit einander alle nach wie vor überein; ihn mochten sie schlechterdings nicht verlassen; und so wurde er von ihnen beibehalten aller Orten bis auf den heütigen Tag.

Ja, und eben so sahn sie nach wie vor, hatten sie Todte zu begraben, gar sehr darauf, an welcher Stätte dieß geschähe. Zwar wußten sie recht gut, daß (2. Mos. 19, 5.) die ganze Erde, daß die Erde überall, des Herrn sei, und daß auf ihr die Todten also auch überall in der Hand des Höchsten ruhten. Dennoch aber waren sie gerade hinsichtlich des Platzes, dahin sie dieselben begraben sollten, fast alle gewählt, und verwendeten sie dazu in der Regel nur besondere Räume. Am liebsten bestatteten sie die Ihrigen unter und in Kirchen. War ihnen das aber für gewöhnlich und späterhin immer mehr versagt, und konnten sie ihre Todten begraben bloß nahe bei Kirchen, oder auch nur in der Nähe ihrer Wohnorte, so wachten sie desto sorgfältiger darüber, daß der Raum, auf welchem sie das thaten, zu Begräbnissen ausschließlich gebraucht würde, auch daß er von dem anliegenden Grund und Boden in recht sichtlicher Weise geschieden, durch eine dichte Einfriedigung möglichst abgeschlossen wäre. Einen solchen Raum sahn sie an und wollten sie angesehn wissen für eine Stätte, wo die Leiber der Menschen, nachdem sie im Leben und Tode ja doch alle mehr oder weniger gelitten und gekämpft hätten, zu einer Ruhe gekommen wären, die nicht gestört werden dürfe; für einen Acker, worin diese Leiber sollten geborgen bleiben bis zu jener Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern wären, würden des Menschensohnes Stimme hören, und hervorgehen zur Auferstehung entweder des Lebens oder des Gerichts; für einen Tempelvorhof, worin die Todten gerade durch ihr Schweigen dem Lebenden laut und gewaltig, und ohne sich dabei unterbrochen oder gestört zu sehn, predigen könnten von (Apost.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/84 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

24, 25.) der Gerechtigkeit und der Keüschheit, von dem Ende des Lebens und von jener Welt, von dem zukünftigen Gericht und dem Wiedersehn, und von dem Loose, das sie auf Erden bei den Ihrigen gehabt, und dem Loose, das sie in der andern Welt bei Gott hätten. Und auf daß solcher Raum eine derartige Geltung bei einem Jeglichen und gleich von allem Anfang an desto gewisser erlangte, so versaümten sie nie, ihn, ehe er noch zu einem Begräbnißplatze gebraucht wurde, als einen solchen vor versammelter Gemeinde und feierlichst erklären, ja, und ganz so, wie sie es mit neüerbauten Gotteshaüsern zu thun pflegten, unter Gebet zu Gott für seine absonderliche Bestimmung weihen zu lassen.

Wird nun selbige Weise von eüch, meine Lieben, wohl für unrecht, oder doch unzweckmäßig und vergeblich, und daher auch für überflüssig angesehn werden? Und dürfte das wohl der Fall sein namentlich in gegenwärtiger Stunde? Ein Blick auf eüch, auf die ernste feierliche Haltung, in welcher ihr an dieser Stätte und gar wohl wissend, wozu, versammelt seid, bringt mir auf diese Frage ohne Verzug — und ich hoffe zu Gott, ich höre nicht falsch — die Antwort zurück, ihr könntet das, was hinsichtlich der Begräbnißplätze als Ansicht und Brauch bei den Christen aller Zeiten zu finden gewesen sei, keineswegs mißbilligen, billigtet es vielmehr, und gerade jetzt, ganz und gar. Und, ach, wie wünsche ich eüch, und wie wünsche ich mir selber dazu von Herzen Glück!

Schon seit Jahrhunderten diente für unsern Ort zu einem solchen Begräbnißplatze dieser Kirchhof. Nachdem aber Gott über das Haus, das ihm darauf zur Wohnung stand, geboten hatte, und als zur Erbauung eines neüen Gotteshauses geschritten werden sollte, da mußte man auch für nothwendig erkennen, daß demselben ein angemessnerer Stand verschafft würde, als welchen das frühere gehabt hatte. Und war nun zu diesem Behufe unser Kirchhof schlechterdings zu regeln und vor Allem zu erweitern, so erwarb man dazu aus den benachbarten Grundstücken größere und kleinere Theile und schied sie von denselben durch Aufführung dieser Mauern. Und jenes noch offene Grab, und dieser hier vor uns stehende Sarg, sie bezeügen, daß wir den neügewonnenen Boden für Grabstätten zu verwenden schon heüte anfangen wollen. Bedarf es ebendazu aber, daß er zuvor seiner Bestimmung in erwähnter Weise und insbesondre nach Brauch unsrer evangelisch-lutherischen Kirche übergeben werde, und seid ihr, meine Lieben, allesammt in gebührlicher Andacht hauptsächlich zugegen, um davon Zeüge zu sein; so bin andernseits ich als Diener der genannten Kirche und als Pfarrer hiesiger Parochie, selbige Übergabe zu vollziehen, beauftragt und bereit, und schreite ich denn jetzt dazu, voll der Hoffnung, ich würde damit auf keinen Fall etwas vergebliches thun.

Kraft aufhabenden Amtes erkläre ich andurch: Was um dieses neüe Gotteshaus und innerhalb dieser neügebauten Kirchhofmauer an Grund und Boden bisher zu dem hiesigen Gottesacker noch nicht gehörte, das gehört von nun an zu ihm ganz eigentlich und wie jeder seiner bisherigen Theile. Ich weihe es dazu mit dem Zeichen des Kreüzes im Namen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/85 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Gottes des Vaters †, des Sohnes †, und des heiligen Geistes †. Gott aber lasse diese meine Erklärung und von mir vollzogene Weihe bei Jedem, der sich darnach zu richten Gelegenheit erhalten wird, ein Mal wie das andere, zu ihrem Rechte gelangen, und thue das um Jesu Christi willen; Amen! —

Ja, und er lasse das insbesondre bei eüch, meine Lieben, geschehn, die ihr zu hiesigem Kirchspiel gehört, ebendaher diesen Gottesacker auch in seinen neüen Theilen am öftersten betreten, und dereinst wahrscheinlich gerade auf ihnen eüer Grab finden werdet!

Er, der Allmächtige, schaffe, daß, wie oft ihr auch hier verweiltet, ihr im Geiste aus der Schrift allemal die Mahnung vernehmet (2. Mos. 3, 5.): „Der Ort, da du auf stehest, ist ein heilig Land"! Er möge eüch dabei nachdrücklich einhalten, daß ihr eüch zwischen Schlummerstätten befändet, bei welchem das Getreibe und Getöse dieser Welt ruhen und schweigen solle; daß eüer Fuß einen Acker berühre, dessen Saat eine Saat für die Ewigkeit sei, und der somit am allerwenigsten irgendwie dürfe beleidigt werden; daß eüch gleichsam ein Tempel umschlösse, in welchem ihr billig der Andacht zu pflegen hättet, um so manches recht deütlich zu vernehmen, wobei ihr an Glaube, Liebe und Hoffnung, an Gerechtigkeit, Friede und Freüde im heiligen Geiste reicher werden, eüch mithin, wie es jedermann noththut, wahrhaft erbauen könntet! Und ihr werdet dann gewiß — oder warum solltet ihr das nicht! — wie Hand und Fuß, so Mund und Herz vor alle dem bewahren, wodurch, was hier so eben nach eüerm eignen Wunsche und auch unter eüerm eignen Aufblick zu Gott geheiligt und geweiht ward, wiederum gemein würde und entweiht. O, nur das Eine braucht ihr ja zu bedenken: ihr entbrennt alsbald in großem und, wovon ihr fest überzeügt seid, ganz gerechten Zorn, so Jemand, vielleicht bloß aus Versehn, die von eüch mit Fleiß bestellte Flur beleidigt. Was aber müßte eüch ebendeßhalb eüer Gewissen von Gott erwarten lassen, so ihr des etwas trotz jener an eüch ergangenen Mahnung auch nur ein Mal thätet mit seiner Flur! Brüder und Schwestern in Christo, immer, ich hoffe das mit Zuversicht, werdet ihr hier nur das sein und thun, wovor, wobei, wornach ihr allemal lieber laut ausrufen möchtet (1. Mos. 28, 17.): „Wie heilig ist diese Stätte!" immer und immer werdet ihr hier, gleichviel, ob ihr nur in dieses Gotteshaus gehn wolltet und daher ohne Aufenthalt bei den Gräbern vorübergingt, oder ob ihr auf irgend eine Veranlassung bei denselben ständet und eüch lebhaft an dahingeschiedene Freünde oder Feinde von eüch, oder an eüern eignen Tod gemahnt sähet, immer und immer werdet ihr hier nur das denken und empfinden, das wollen und vollbringen, um dessen willen Gott in seinem Herzen wird über eüch sprechen können: „So seid ihr mir an diesem Orte lieb und werth."

Nicht weniger denket jedoch dieses eüres Kirchhofs und der ihm gewordenen Weihe lebendig und zum mindesten oft, auch wo ihr nicht über ihn gehet, nicht auf ihm verweilet; befändet ihr eüch da nun im stillen Kreise der Eürigen, oder draußen im Gewühle der Welt; wartetet

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/86 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ihr da nun eüres häuslichen, eüres büergerlichen Berufes, oder suchtet ihr eüch von dessen Last und Mühe zu erholen; jauchztet ihr da nun unter und mit Vielen im Genusse willkommenster Freüden, oder seüfztet ihr einsam und verlassen unter dem Drucke großer, schon lange dauernder Trübsal! Denn „dem Leib ein Raümlein gönn' bei frommer Christen Grab!" wie doch so natürlich und uns allen ziemend ist der in dieser Bitte enthaltene Wunsch! — Und ihr, meine Lieben, solltet denselben nicht hegen; nicht für seine dereinstige Erfüllung bemüht sein? — Was hälfe aber, frage ich weiter, was hälfe es eüch, wenn ihr durch eüer Geld und Gut eüch ein solches Raümlein schon gesichert hättet, und wenn die Eürigen nachmals sorgten, daß eüer verblichner Körper es wirklich auch einnähme, und was hälfe eüch vor eüerm Tode die gewisse Aussicht darauf, und was hälfe eüch nach eüerm Tode die festeste Überzeugung, es sei eüch geworden, sei eüch unter voller Zustimmung all' eürer Bekannten und bei ehrenvoller Bestattung geworden, ja, sei überdieß geschmückt mit zierlichem Grabeshügel oder mit kostbarem Denkmal; falls eüch aus eürer Brust auch nur zuweilen das Wort ertönte: „Vor Gott bist du dessen nicht werth. Durch fleischliche Lust hast du ja deinen Leib herabgewürdigt, und so kannst du mit ihm, kannst du mit seinem, mehr der Welt und Sünde, als deinem Gott, deinem Erlöser, und seiner Gerechtigkeit ergeben gewesenen Herzen den Kirchhof nur verunehren, nur entweihn". O, darum denket hienieden an eüern Kirchhof und dessen Weihe, wo möglich, überall und oft; und riefen eüch da auch noch so Viele zu: „Warum mit einem Male so ernst! Nein, sei kein Thor! „„Habe (Luc. 12, 19.) guten Muth!"" so vermahnet um so mehr mit Fleiß eüch selbst: „Was (Apost. 10, 15.) Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein!" rufet um so mehr mit Ernst eüch selber zu:

„Nur daß ihr den Geist erhebt
Von den Lüsten dieser Erden,
Und eüch dem schon jetzt ergebt,
Dem ihr beigefügt wollt werden.
Schickt das Herze da hinein,
Wo ihr ewig wünscht zu sein!"

Und du, allgütiger Gott, Vater unsers Herrn Jesu Christi, und auch unser Vater, schaffe du, daß deine heilsame Gnade für keinen, keinen unter uns vergeblich erschienen sei, daß mittelst ihrer wir alle das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleügnen, und in dieser Welt züchtig, gerecht und gottselig leben, und daß wir so immer getroster und mit Zuversicht warten können auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unsers Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken! Ach, du, barmherziger Gott, auch das, ja, das vor Allem,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/87 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

thue an uns, und thue es um deiner Heiligkeit, deiner Gnade, deines Sohnes willen; Amen! —

(Die Versammlung sang von dem Liede „Jesus, meine Zuversicht" den letzten, in der Rede eben erst angegebenen Vers: „Nur daß ihr den Geist erhebt" ꝛc.)

XI. Rede bei der Orgelweihe.

(Die Versammlung hatte unter bloßer Posaunenbegleitung zu Anfange des Gottesdienstes ein kurzes Vorbereitungslied, und, nachdem sodann die Altarliturgie abgehalten war, von dem Liede „Seid stille, Sinn und Geist" den vierten Vers gesungen, und mithin:

Komm heüte in mein Herz,
Du König aller Frommen!
Laß mit dir Segen, Heil
Und Seelenfrieden kommen!
Die Sonne deiner Gnad'
Kehr' heüte bei mir ein;
So wird denn dieser Tag
Ein rechter Sonntag sein.)

Im Namen Jesu; Amen!

„Singet fröhlich Gott, der eüre Stärke ist; jauchzet dem Gotte Jacobs! — Nehmet die Psalmen und gebet her die Pauken, liebliche Harfen und Psalter!" so, meine Lieben, pflegte Israel an seinen größern kirchlichen Festen zu singen, und gab damit allerdings zu erkennen, wie ihm zu deren rechter Feier sowohl Gesang, als überhaupt Musik durchaus nothwendig erscheine, ja, ihm ein recht eigentliches, dringendes Bedürfniß sei. Hätte sichs damit zugleich aber etwa auch das Zeügniß gestellt, daß bei ihm in Bezug auf die rechte Weise des öffentlichen Gottesdienstes Verstand und Gefühl noch gar sehr unausgebildet gewesen wären, die Sinnlichkeit in ihm ein viel zu starkes Regiment geführt habe? Nein, eher mögen wir sagen: es ertheilte sich damit das Zeügniß, daß es die für die Feier seiner kirchlichen Feste schon von einem Moses erlassenen Verordnungen und später von einem David, theils aus eigner Bewegung, theils auf Antrieb großer Propheten (2. Chron. 29, 25.), getroffenen Einrichtungen gar wohl kenne und ehre (Ps. 81, 5.); daß es namentlich aus der Geschichte eines Sauls (1. Sam. 16, 16.), eines Elisa (2. Kön. 3, 15.) recht gut wisse, wie Gesang und Saitenspiel, wie Musik den Menschen gar leicht unziemlichen Gemüthsstimmungen entreißen, ihn sogar mit edeln Gefühlen, mit Muth für das Schwerste, mit Begeisterung für das wahrhaft Hohe erfüllen könne; und endlich, daß es an dem eignen Herzen erfahren habe, wie die in Davids Psalmbuch

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/88 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

enthaltenen Lieder den Menschen ergreifen, erheben, für den Gottesdienst geeignetermaßen stimmen und bei demselben gestimmt sein lassen am allererſten dann könnten, falls sie gesungen würden, und eben dieß von Mehrern gemeinschaftlich und unter Begleitung musikalischer Instrumente geschähe.

Und solche Ansicht vom Gesange bei der Gottesverehrung, und solches Verlangen nach ihm hat keineswegs verworfen, nein, mit Israel, bemerket das wohl, meine Lieben, vollkommen getheilt derjenige, in dessen Herzen nimmer wohnte, was nicht ein Lob, nicht eine Tugend gewesen wäre, hat gleichfalls und bis in die letzten Stunden seines Lebens in sich getragen Jesus Christus, unser Meister und Herr, der Sohn Gottes. Denn wie oft wohnte er dem Gottesdienste im Tempel zu Jerusalem bei, und wie so mancherlei hat er an dieses Gottesdienstes Weise ohne Rückhalt getadelt; aber gegen das bei demselben eingeführte Singen erklärte er sich nie. Und nicht hätte er sich auch dagegen erklären dürfen und können, insofern er die für die Passahmahlsfeier verordneten Psalmen in Gemeinschaft mit seinen Jüngern ja selber sang, und bei seinem natürlichen, unverdorbenen, tiefen und zarten Gefühle, aus eigner Erfahrung mehr noch, als ganz Israel wissen mußte, von welcher großen Bedeütung bei dem Gottesdienste, und von welchem heilsamen Einfluß auf denselben ein solches Singen allemal sei oder doch sein könne. Und war es denn nun ein Wunder, daß die Apostel bei dem Einrichten des christlichen Gottesdienstes, obgleich sie ihn von dem jüdischen in mehrern Stücken abweichen ließen, doch gerade das Singen, das gemeinschaftliche Singen beibehielten, und zu dem Gebote (Kol. 3, 16.): „Lasset das Wort Christi unter eüch reichlich wohnen in aller Weisheit!“ für immerwährende Zeiten und auf das Gemessenste auch das Gebot fügten: „Vermahnet eüch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern“? War es nicht ganz in der Ordnung, daß unser Luther, als er das Evangelium wieder ans Licht gezogen hatte, und nicht minder echt apostolischem, echt evangelischen Brauche bei dem öffentlichen Gottesdienst wieder zu seinem Rechte zu verhelfen suchte, bei eben diesem Gottesdienste auch den gemeinschaftlichen Gesang in dem nöthigen Maße wiederherstellte, und zu dem Zweck die ihm von Gott reichlich verliehene Gabe, geistliche Lieder zu dichten, und zu denselben liebliche oder gewaltige, allemal aber angemessene Sangweisen zu setzen, mit großem Fleiße, mit großer Freüdigkeit gebrauchte? Und werden denn nun, meine Lieben, wir, die wir uns zu dem Evangelio und seiner Kirche bekennen, wirklich thun, was wider die Würde des öffentlichen Gottesdienstes, und wider dessen Zweck, uns zu segnen mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern, was wider die wahre heilige christliche Kirche und somit auch wider Christus und Gott sei, wenn wir auf den gemeinschaftlichen Gesang bei selbigem Gottesdienste gar sehr viel halten, ihn als etwas fast wesentliches desselben ansehn, und demgemäß mit ihm denn auch verfahren? — Nein, nein, nein; das soll uns doch um Gottes

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/89 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

und Christi willen nie irgend jemand nur im Mindesten verargen, nur im Mindesten tadeln wollen!

Und, meine Lieben, er wird das um so weniger können, falls unser Singen, wie vorbereitet, so auch begleitet und geleitet wird durch jenes, ich darf ja wohl sagen: wunderbare Instrument, zu dessen Erfindung und dermaligen Einrichtung es bei dem Menschen nimmer gekommen sein würde, so nicht Gott mit ihnen in ganz besonderm Maße gewesen wäre; durch jenes Instrument, dem nicht etwa bloß hinsichtlich seines äußern Umfangs, sondern weit mehr noch hinsichtlich der Kraft, und der Mannigfaltigkeit und der Eindringlichkeit seiner Töne kein andres Instrument in der Welt gleich kommt, und dem die Harfen und Psalter Davids selbst dann, wenn sie durch die Kunst unserer Zeit noch so sehr vervollkommnet wären, und in der für den Tempel zu Jerusalem angeordneten Menge ertönten, immer doch noch sehr weit nachstehen würden; durch jenes Instrument, das in evangelischen Kirchen nur auf kurze Zeit zu fehlen braucht, um dann auch von den betreffenden Gemeinden auf das Schmerzlichste vermißt zu werden. Sollte ich euch wohl erst noch zu sagen haben, welches Instrument ich im Sinne hätte? — O, wenn ihr auch nicht wüßtet, um was es sich bei uns zu dieser Stunde handle, daß es in ihr hauptsächlich auf die Weihe einer Orgel und deren erstmaligen Gebrauch abgesehn sei; dennoch wäret ihr fest überzeugt, daß ich kein andres, als die Orgel, meinen könne. Denn wie oft ihr eine solche bei dem Gottesdienst mit vollem Bewußtsein vernahmt, eben so oft habt ihr von ihr auch selber das gedacht, was ich von ihr jetzt aussprach. Ist sie nur von rechter Art, und wird sie nur in rechter Art gespielt, kein Instrument kann auf des Menschen Gemüth und der Menschen Gesang so einwirken, wie sie. Sie vermag es unter allen Instrumenten am ersten, uns von der Welt abzuziehen und auf Gott zu lenken; uns das, was außer uns ist, vergessen, und uns dessen, was in uns ist, bewußt zu machen. Jubeln und jauchzen, klagen und jammern kann sie, und so fällt es ihr gar nicht schwer, in unsre Stimmung einzugreifen, sie, gleichsam nach Gefallen, zu leiten und sogar gänzlich umzuwandeln. Wie so manchmal schon hat sie den Zerstreuten zu sich gebracht, den Abgespannten belebt, den Aufgeregten beschwichtigt, den Verhärteten gerührt, den Kalten begeistert, den Niedergedrückten erhoben, den Verzagten ermuthigt! — Und zum Andern, in welchem Maße, meine Lieben, weiß sie sich geltend zu machen bei dem Gesange! Auch wo derselbe aus Vieler Brust und auf das Stärkste ertönt, immer wird es ihr möglich sein, von ihm Meister und Herr zu bleiben; sie wird ihn halten, wird ihn, wenn auch nicht gerade zu einem kunstvollen, doch zu einem geregelten machen, wird ihm mehr Ausdruck, mehr Würde, mehr Feierlichkeit verleihen; ja, wird nicht selten bewirken, daß der Singende sich um vieles mehr in der rechten Verfassung vor dem Angesichte Gottes fühlt, daß der Hörende bei denen, die da singen, um vieles mehr an eine Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit glaubt. Welch andres Instrument, frage ich euch, kann Gleiches in so großem Maße

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/90 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

bewerkstelligen? O, meine Lieben, man wird den gemeinschaftlichen Gesang bei dem Gottesdienste um so williger als etwas ganz Geignetes, ja Nothwendiges müssen gelten lassen, so es bei ihm nur nicht an einer Orgel, die von rechter Art ist und in rechter Art gespielt wird, mangelt.

Wie sollten nun aber die Glieder einer Kirchgemeinde das Empfangen einer solchen Orgel nicht als ein absonderliches Ereigniß in ihrem kirchlichen Leben ansehen! Wie sollten sie zugeben können, daß dieselbe bei dem öffentlichen Gottesdienste zum ersten Male gebraucht werde, ohne daß es in ausgezeichneter Weise geschähe! Wie sollten sie nicht sich gedrungen fühlen, für sie, noch ehe sie gebraucht würde, zu Gott dankend und flehend aufzublicken; wie nicht verlangen, daß die Orgel, ebenso wie es mit Altar, Taufstein und andern kirchlichen Gegenständen zu geschehn pflegt, der heiligen Bestimmung, die sie hat, feierlich übergeben und deßhalb mittelst frommen Spruchs und heiligen Zeichens für dieselbe geweiht werde! Mögen sie immerhin zugestehn müssen, daß ebendadurch das Orgelwerk in seiner Verfassung auch nicht im Mindesten vollkommener werde; sie sind gewiß doch auch vor Jedermann zu der Erklärung bereit, ihnen erscheine darnach die Orgel weit ehrwürdiger; sie seien nachmals für dieselbe in mehrerer Hinsicht weit ruhiger; ja, sie würden sie dann mit weit größrer Freüdigkeit und Treüe, und zu weit größerm Segen für sich gebrauchen können.

Und wir, meine lieben Leübaer, haben nun nach dem Urtheil eines Sachverständigen diese Orgel als eine Orgel besagter Art anzusehen. Wir wissen, daß von ihm ihr Bau für tüchtig und gut, ihr Ton für kräftig und schön, und sie somit dem betreffs ihrer abgeschlossenen Vertrage ganz angemessen befunden worden ist; und dürfen daher annehmen, sie werde für den gottesdienstlichen Gesang und für den Gottesdienst überhaupt das treülich leisten, was wir uns von ihr vernünftiger Weise nur immer wünschen können. Ja, und sie selber schauet wohl einem Jeden unter uns von ihrer erhabenen Stätte in unsere Versammlung hinein, als wenn sie in Bezug auf sich nur erst noch unsrerseits alle Gerechtigkeit erfüllt sehn wollte, um darnach sofort über uns, als die hier zum Gottesdienst Versammelten, ihre Töne auszuschütten und dabei das so eben ihr Nachgerühmte auf das Vollständigste zu rechtfertigen.

Darum kann ich denn aber auch gewiß zu dem, was in gegenwärtiger Stunde mein Amtes ja ganz vorzüglich sein soll, jetzt ohne Weiteres schreiten; und wie ich, als der Leübaer Parochie Pfarrer, diese Orgel hiermit von hiesiger Kirche zum Eigenthum auf- und angenommen erkläre, so auch weihe ich, als Diener der evangelisch lutherischen Kirche, sie nach evangelisch lutherischem Brauch zu einer Kirchenorgel im Namen Gottes des Vaters †, des Sohnes †, und des heiligen Geistes †; Amen!

Wir alle aber, meine Lieben, demüthigen uns vor Gott und beten zu ihm inbrünstig: Herr Gott, himmlischer Vater, wir danken dir von Herzen, daß du das für diese Kirche gebauete Orgelwerk so wohl ge-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/91 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

rathen ließest, bitten dich jedoch auch: schütze und erhalte es mit deinem allmächtigen Arme wacker und treü, und segne es, wie für die gegenwärtigen, so für die spätesten Mitglieder hiesigen Kirchspiels, und für alle, die es hören werden, mit der Kraft, welche ihnen das, was sie nach der Verfassung ihres Gemüthes gerade bedürfen und durch der Orgel Klang nur immer erhalten können, jedes Mal reichlich gewährt! Ja, thue das nach deiner Gnade um Jesu Christi willen; Amen!

Und nunmehr übergebe ich, Namens hiesiger Kirchenpatronin, der Frau Gabriele Marschner, regierenden Abbatissin und Domina zu Kloster Marienthal, diese Orgel Ihnen, werther Freünd und treüer Gehilfe im kirchlichen Amte, daß Sie dieselbe fortan bei unserm Gottesdienste nach Ihrem besten Wissen und Vermögen gebrauchen; und fordere ich Sie zugleich auf, ebendamit sofort den Anfang zu machen. Ich weiß es, ich weiß es, welch' eine Stunde Ihnen mit der gegenwärtigen gekommen ist, von welchen Gefühlen Sie in diesem Augenblick ganz und gar durchdrungen sind. O, geben Sie sich denselben ohne allen Rückhalt hin! Dann wird, das hoffe ich zu Gott, während Sie spielen und wir singen, von uns das evangelische Gebot (Ephes. 5, 19.): „Singet und spielet dem Herrn in eürem Herzen!" um so mehr in rechter Weise erfüllt werden; wird Ihr Spiel und unser Singen Gott, dem Heiligen, zum Herzen dringen; und wird sich an uns allen jenes schöne Wort auf das Vollkommenste bewähren:

„Das sind doch die besten Sorgen,
Wenn man Recht an Gott gedenkt,
Und von Herzen bet't und singt,
Daß es durch die Wolken dringt;"
Amen!

(Ohne Vorspiel und unter bloßer Orgelbegleitung ward nun das Lied gesungen „Allein Gott in der Höh sei Ehr!")

XII. Predigt nach der Orgelweihe.

(Die Versammlung hatte, wie am Schlusse von XI. bemerkt ward, das Lied „Allein Gott in der Höh sei Ehr" gesungen.)

„Lasset das Wort Christi reichlich unter eüch wohnen in aller Weisheit"; Amen!

Text Phil. 4, 4. „Freüet eüch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: freüet eüch!"

Gemeinschaft mit Christus, und Gemeinschaft also auch an dem Evangelium und dessen Gottesdienste (1, 5. 2, 17.), das und nicht Geringeres, meine Lieben, war den Philippern in ziemlich großem Maße

zu Theil geworden. Wie hätte Paulus, der selbiges durch sein Predigen in der Kraft des Herrn bewirkt hatte, nicht wünschen sollen, daß sie sich darüber freüeten, und freüeten in jeder Hinsicht auf gebührende Art! Er wünschte es allerdings, und gab ihnen das in dem uns vorliegenden Sendschreiben deütlich genug zu erkennen. Denn nicht bloß, daß er darin gleich zu Anfange (1, 4.) ihnen seine eigne Freüde über jene Gemeinschaft bezeügte; sehr bald (3, 1.) forderte er sie zur Freüde über dieselbe geradezu auf, und that er das weiterhin, und zwar in den so eben verlesenen Worten, mit besonderm Nachdrucke nochmals, andeütend zugleich, wie es um diese Freüde bei ihnen stehen solle. Und die Philipper, da sie das in dem Schreiben doch unmöglich übersehn konnten, zogen es bei der Ehrfurcht, welche sie vor Paulus hegten, sicherlich in genauere Erwägung, und haben darnach wohl nie gemeint, daß er es recht gut hätte unterlassen können; wußten es ihm vielmehr fleißigen und herzlichen Dank.

Eüch, liebe Leübaer, wurde heüte diese Orgel zu Theil. Von selbst versteht sichs, daß eine solche, ihrem Werthe nach, der Christusgemeinschaft nicht gleichkommt. Sie gehört aber doch zu den Dingen, welche den Gottesdienst dieser Gemeinschaft zu fördern vermögen. War eüch das ja wohl auch vorhin bei meiner Rede, und eben erst bei dem Ertönen der Orgel, vielleicht mehr, als jemals, klar geworden; so kann eüch jetzt der Gedanke, daß ihr nunmehr eine Orgel hättet, ohne alle Freüde durchaus nicht sein lassen. Und wenn ich ebendeßhalb Willens bin, eüch nach Anleitung des verlesenen Spruches die Beschaffenheit, welche eüere Freüde haben solle, darzustellen, möchtet ihr das wohl für etwas überflüssiges und unangemeßnes halten? — Bloß braucht ihr eüch zu erinnern, wie vor den Philippern (3, 12.) hinsichtlich seiner Gerechtigkeit ein Paulus bekannte: „nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei", und wie er von ihnen, ungeachtet er sie (4, 1.) als seine Krone, und mithin gewiß als die Vorzüglichern unter den durch ihn Bekehrten, ansah, dennoch (3, 15. 17.) verlangte, von dem Maße ihrer Gerechtigkeit auch so zu urtheilen, und braucht ferner bloß zu bedenken, wie übel es eüch stehen würde, falls ihr eüere Gerechtigkeit über die des Apostels, oder auch nur über die der Philipper erhöbet, und wie unrecht ihr mir thun würdet, wenn ihr mir eine aufrichtige Seelsorgerliebe für eüch einmal nicht zutrauen wolltet; und ihr werdet gewiß die im Texte enthaltene Anweisung gern näher betrachten, werdet aber auch eben so gern eüch bei der Erläüterung derselben alles das ohne Rückhalt sagen lassen, was außer dem Texte noch die bei uns obwaltenden besondern Umstände und jene meine Liebe zu sagen mir gebieten. Ja, meine Leübaer, das werdet ihr. Wolle nur Gott auf meinem Reden und eüerm Hören seinen Segen ruhen lassen! Er thue das um Jesu Christi willen; Amen!

Wie wir uns über die heüte erhaltene Orgel zu freüen haben,

das also werden wir in dieser Stunde mit einander erwägen.

Und wie haben wir uns ihrer zu freüen? — Möchte es doch

niemanden unter uns in irgend einer Hinsicht wundernehmen, wenn ich sage: innig, dankbar, und allewege!

Sich in dem Herrn, und also über ihre Gemeinschaft mit Christo, innig zu freüen, verlangte Paulus von den Philippern unzweifelhaft. Er ließ ja der Weisung: „freüet eüch in dem Herrn allewege!“ noch den Zusatz folgen: „und abermals sage ich: freüet eüch!“ Gab er damit nun auch immerhin zunächst nur zu verstehen, er müsse darauf, daß sie sich freüeten, ernstlich halten; so lag doch ebendarin wiederum das, es sei die Christusgemeinschaft schlechterdings der Freüde werth und zwar einer Freüde, welche ihr ganzes Herz so durchdringe, daß sie ihnen nicht leicht durch irgend etwas je könne entrissen werden. Und eine solche Freüde, die ist ja eine innige. Übrigens mußte dem Apostel, selbiges den Philippern einzuhalten, gleichsam ein Bedürfniß sein. Einestheils nämlich kannte er den hohen Werth der Christusgemeinschaft aus eigner Erfahrung; er achtete alles, was ihm, ehe er (3, 12.) von Christo ergriffen worden war, als großer Gewinn gegolten hatte, in Vergleich zu dem, womit er sich in Christo nachher begnadigt sah, für eitel Schaden, und fühlte sich in der ihm (3, 9.) aus dem Glauben gekommnen Gerechtigkeit im höchsten Grade glücklich. Anderntheils hatte er seine Philipper viel zu lieb, als daß er ihnen nicht hätte sehnlichst wünschen sollen, sie möchten gegen das durch Christum gleichfalls erlangte Glück und gegen sich selbst nicht ungerecht sein, dieß Glück nicht unterschätzen und sich selbst nicht um den von einer innigen Freüde darüber unzertrennlichen Hochgenuß kommen lassen, es vielmehr gerade so, wie er, würdigen und gebrauchen.

Und innig nun sollen auch wir, meine Lieben, über unsere Orgel uns freüen. Thäten wir das nicht, so würden wir nicht bloß eines großen Genusses verlustig gehen, sondern dürfte bei uns auch die ganze innere Verfassung — denket zu solcher Behauptung vor der Hand, was ihr wollt! — eine eben so ungehörige sein, als sie es, falls sich die Philipper nicht innig über ihre Christusgemeinschaft gefreüet hätten, bei diesen hätte sein müssen.

In mehrfacher Hinsicht für uns sehr störend war das uns in der Herstellung einer neüen Kirche und des zu ihr Gehörigen auferlegte Werk. Seinetwegen mußten wir theilweise neben unsern eigentlichen Berufsgeschäften viele, und, weil ungewohnte, auch doppelt schwere Arbeiten verrichten, und hatten wir alle, der eine aus diesem, der andere aus jenem Grunde, während ganzer vier Jahre nicht wenig und nicht unerhebliche Sorgen. Mit Aufstellung! dieser Orgel ist es in der Hauptsache vollendet. Und wenn daher die Betreffenden unter uns ihrem Berufe von jetzt an wieder so ungetheilt, als vordem, werden leben können, und wir alle doch wenigstens der schwersten von jenen Sorgen enthoben sind, wie sollte uns nicht schon das als etwas höchst Erfreüliches gelten! Jedoch wird ja bei jedem, und namentlich bei jedem größern Werke, wenn man nach seiner Beendigung wirklich froh und nicht gleichgiltig oder gar mißvergnügt sein soll, es darauf ankommen,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/94 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

daß von erwünschter Art insbesondre sein Schluß sei; Ende gut, sagt das Sprichwort, Alles gut. Und unsere Orgel nun, als was für einen Schluß von dem uns auferlegt gewesenen Werke haben wir sie anzusehn! Sollte uns ihre Beschaffenheit nicht drängen, allenfalls vor Jedermann zu erklären: „das muß wahr sein, was wir in unsrer Orgel haben, das ist eine Orgel“? Fasset zunächst ins Auge nur ihr Aüßres! Wie genau entspricht sie doch in dessen Form dem echtkirchlichen, dem überaus edeln Style, in welchem dieses ganze Gebaüde aufgeführt ist, und wie steht sie doch durch ihre einfachen, geschmackvollen Verzierungen in der Weise und in dem Maße geschmückt da, als worin geschmückt in einem evangelischen Gotteshause eigentlich Alles sein soll! Und was regten sich deßhalb heüte, da ihr sie ganz unverhüllt zum ersten Male erblicktet, und als ihr sie nachmals unwillkürlich immer und immer wieder und genauer betrachtetet, in eüch für Empfindungen? Wären es wohl solche gewesen, die eüch um eüere Gotteshausbestimmung gebracht hätten? O, gewiß nicht! Vielmehr erkanntet ihr bei ihnen je länger, desto klarer, daß durch die Orgel dieser ganze Raum hier um ein bedeütendes gehoben werde, und man sich in ihm gerade der Orgel wegen wie in einer Kirche noch weit mehr fühle. — Gedenket sodann der Beschaffenheit ihres Klanges! Wahrlich, selbst nur mit etwas musikalischem Gehör und Gefühl durftet ihr begabt sein, und es konnte eüch, wo sie ertönte, unmöglich entgehen, wie sie der verschiedenen Stimmen in so angemeßner Zahl und Auswahl habe, wie dieselben allesammt unter und zu einander in einem so schönen Verhältnisse ständen, wie sich eine jede von ihnen durch Natürlichkeit, Klarheit und Reinheit auszeichne, wie die sanften so viel Lieblichkeit, die stärkern dagegen so ungemein große Kraft besäßen; und so mußtet ihr eüch ja auch immer mehr in die Stimmung versetzt sehn, bei welcher allein man den Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit abwarten, ohne welche man vor Gott ein rechter Sänger und Beter, ein rechter Schrift- und Predigthörer nie sein kann. — Und nun erwäget endlich, daß die von jenem Sachverständigen als zweckmäßig anerkannte Einrichtung ihres Innern, und die uns allen erkennbare Gediegenheit ihres Materials und ihrer Arbeit eüch zuversichtlich hoffen läßt, sie werde, wenn sie nur vor gewaltsamer Zerstörung verwahrt bliebe, das Ebenerwähnte eüch, ja, und auch noch eüern Kindern und Kindeskindern, fort und fort leisten, werde eüch und diesen mithin den Gottesdienst in unsrer Kirche um vieles erbaulicher sein lassen; könntet ihr denn da wohl, falls irgend jemand „es unbegreiflich fände, wie man von unsrer Orgel groß Aufhebens machen und den hiesigen Kirchgemeindegliedern viel Freüde und Frohlocken über sie zumuthen dürfte“, könntet ihr denn da wohl christlicher, rechtlicher, verständiger Weise eben dem auch nur im Mindesten beistimmen? Werdet ihr eüch da nicht vielmehr zur innigsten Freüde über sie wie berechtigt, so verpflichtet, so gedrungen fühlen, und derselben auch in eüerm Herzen Raum, und bei jeder schicklichen Gelegenheit vor Andern ohne alles Bedenken, ohne allen Anstand Ausdruck geben?

Ich hoffe zu Gott, ihr werdet das. Wenn nicht, für-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/95 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

wahr, ihr bedürftet da gar sehr den Zuruf des Herrn (Luk. 23, 28.): „Weinet über eüch selbst und eüere Kinder!“ Denn wie vieles von dem, das uns Christus gar ernstlich geboten, und wozu uns Paulus in dem bald nach unserm Texte (4, 8.) stehenden Spruch: „Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach!“ gleicherweise ermahnt hat, würde eüch da abgehn, und wie vieles von dem, das diesem widerspräche, eüch anhängen! Dessen nämlich nicht erst zu gedenken, daß ihr unempfindlich sogar gegen wahrhaft Schönes sein, und, ob sich in eüerm Bereiche Ruhe und Frohsinn in größerm Maße vorfinde oder nicht, für etwas ganz gleichgiltiges ansehn müßtet; rechten Sinn für das Höhere könntet ihr durchaus nicht haben; ihr trüget nichts in eüch von Christi Eifer für das Haus des Herrn (Joh. 2, 17.), nichts von seinem Wohlgefallen an einem in vollkommener Art vor sich gehenden Gottesdienste, und hättet sicherlich, falls ihr bisher die Kirche besuchtet, das aus einem ganz andern Grunde gethan, als aus dem, in ihr dem Herrn, eüerm Gott, zu dienen, und damit weislich auch einen wahren Dienst zu erzeigen eürer armen Seele. Ihr würdet, was alles ihr auch wüßtet, doch gerade das nicht wissen, was dem Menschen allewege zum Frieden diene, und hieltet in eürer vermeintlichen Klugheit für das eigentlich Wahre im Leben, was Christus (Matth. 6, 19. 20.) in seiner göttlichen Weisheit für das eigentlich Nichtwahre darin erklärte und als solches weder sich, noch den Seinigen vorzugsweise wünschte. Ihr littet, daß ich es nur frei heraus sage, mehr oder weniger an der niedrigen Gesinnung jenes Unglücklichen, der (Joh. 12, 5.) heüchlerisch fragte: „Warum ist die Salbe nicht verkauft um dreihundert Groschen und den Armen gegeben?“ und empfändet sogar über das Schönste und Beste, Zweckmäßigste und Heilsamste geradezu Trauer und Unwillen, sobald es nur Geld kostete; dürftet deßhalb aber auch von eüch nicht, wie der Apostel (3, 20.) von sich, behaupten: „Unser Wandel ist im Himmel“, hättet eüch denen beizuzählen, deren Sinn ausschließlich oder doch viel zu sehr auf das Irdische gerichtet sei, und deren Ehre daher zu Schanden würde. Ach, meine Lieben, wohl ist diese meine Rede eine absonderlich harte, wie aber könnte sie auch nur in einer Sylbe gebrochen werden! Es läßt sich, es läßt sich nicht laügnen: falls ihr eüch eürer Orgel *nicht* innig freütet, würde es um eüch und wahrscheinlich auch um eüre Kinder genau so stehen, und demnach, das liegt auf der Hand, gar sehr ungehörig und beweinenswerth. Seht da aber, ebendarum preise ich Gott, und wünsche ich mir selber Glück, daß ich von den allermeisten unter eüch für jetzt zuversichtlich annehmen kann, ihre Freüde über die Orgel *sei* eine innige, und daß wiederum deßhalb ich um so eher hoffen darf, es werde sich ihre Freüde auch als eine dankbare erweisen.

Denn allerdings eine *dankbare* soll sie gleichfalls sein.

Bei der Fassung unsers Textes, nach welcher in ihm den Philippern eine solche Freüde nicht *ausdrücklich* geboten ist, könnte man zwar meinen: Paulus habe sie von ihnen nicht verlangt. Er versichert ihnen aber ja in andern Stellen seines Schreibens (4, 10. 18. und 1, 3.),

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/96 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

daß er sich ihres Sorgens für ihn gar höchlich freüe als eines, ihre Erkenntlichkeit bezeügenden, Gott gefälligen Werks, und daß er Gott für ihre Christusgemeinschaft, so oft er sich daran erinnere, Dank selber sage. Er ertheilt ihnen ja, und sichtlich, um sie zu bedeüten, wie ihre Freüde noch weiter sein müsse, unmittelbar hinter unserm Texte sehr gemessen die Weisung, allen Menschen ihre Lindigkeit und in allen Dingen ihr Bitten und Flehen vor Gott mit Danksagung kundwerden zu lassen. Er wußte ja jedenfalls, wie Christus über seiner Volksgenossen Undankbarkeit für die ihnen dargebotene heilsame Gnade so bitterlich geweint habe, empfand daher bei der Erinnerung an seine eigne frühere Undankbarkeit für dieselbe jedes Mal den allerbrennendsten Schmerz, und konnte doch die Philipper bei seiner bereits erwähnten großen Liebe zu ihnen einem gleichen Schmerze unmöglich ausgesetzt sehen wollen. Und so ist es denn auch ganz unzweifelhaft, er forderte von ihnen eine dankbare Freüde über ihre Christusgemeinschaft auf das Entschiedenste.

Ob denn nur aber auch wir zu dankbarer Freüde gerade wegen unsrer Orgel anzuhalten sein dürften? Ich weiß es, meine Lieben, die Meinung: „Wenn ich einem Andern für seine Arbeit den bedungenen Lohn pünktlich und unverkürzt zahle; so bin ich für dieselbe weiter nichts schuldig", diese Meinung hegen gar Viele. Und so wäre es denn allerdings möglich: mit ihr hält es bezüglich unsrer Orgel auch mancher unter uns. Könnte denn aber, frage ich, ein solcher wohl beweisen, das vertrüge sich mit dem Gebote (Ephes. 5, 20.): „Saget Gott und dem Vater im Namen unsers Herrn Jesu Christi Dank allezeit für Alles"; und entspräche dem, daß sich Christus innig dankbar freüete sogar, wo ihm die Menschen das geringste Gute auch nur ganz schuldigermaßen erzeigt hatten? Dürfte er, oder sonst irgend jemand, wohl laügnen, daß wenn ein Andrer für uns treü und gewissenhaft und überdieß mit Freündlichkeit und Wohlwollen wirkte, eben diese Gesinnungen, die doch gewiß zu Gottes Gaben (Apost. 8, 20.) auch gehören, und also gleichfalls nicht mit Gelde zu bezahlen sind, nur mit ihnen selber zu vergelten seien und demzufolge Dankbarkeit schlechterdings verlangten? — Und wenn es sich nun gar leicht darthun ließe, daß der Erbauer unsrer Orgel uns dieselbe in ihrer Vortrefflichkeit hergestellt habe, nicht etwa bloß, um den bedungenen Lohn zu verdienen, um unser zu ihm gehegtes Vertrauen zu rechtfertigen, um sich den Ruf seiner Meisterschaft noch mehr zu sichern, oder um als Künstler sich selber möglichst zu genügen, sondern auch, und wenigstens eben so sehr, um uns ein Werk zu liefern, das in jeder Beziehung zu unsrer Kirche passe und unsern Gottesdienst wesentlich fördern könne, eben damit aber uns ein recht großer geistlicher Segen und eine recht eigentliche Herzensfreüde werde; sollten wir ihm da weiter nichts, als die Auszahlung der Summe, um welche wir mit ihm eins wurden, schuldig sein? — Und, meine Lieben, alle diejenigen unter uns, welche wirklich von Dankbarkeit für die Orgel wie gegen ihren Erbauer, so auch gegen sonst jedermann sich und uns entbunden darum halten, weil wir sie bezahlen, was wollen sie denn nur eigentlich?

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/97 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Rühren denn etwa die Gelder, mittelst derer wir das thun werden, und ohne die wir es auf die Beschaffung einer Orgel solcher Art gleich von Hause aus gar nicht hätten absehn können, von uns selber her? Sind sie uns nicht, wenigstens zum allergrößten Theile, von Andern zugeflossen? Oder nicht wären sie mit in demjenigen enthalten, was uns für unser Kirchenunternehmen überhaupt, und also auch zur Anschaffung der Orgel, ein Bürger und der Fürst jenes benachbarten Landes zukommen ließen? Und wenn nun diese uns so reichlich bedachten, ohne daß sie dazu nur im Geringsten eine besondre Verbindlichkeit hatten, ohne daß sie dafür von uns irgend etwas erlangen wollten, und bloß, weil sie wünschten, daß wir mit dem Heile des evangelischen Gottesdienstes leichter und in größerm Maße gesegnet würden; nicht hätten wir uns ihnen, „ob sie auch der Mittel zu dergleichen Spenden in Überfluß hatten, und sich wegen derselben nichts zu versagen brauchten", zu großem Danke verpflichtet zu fühlen? — Und nicht minder muß ich noch fragen: wird uns für unsere Orgel Dankbarkeit wohl bloß gegen Menschen obliegen? — Wer ist es denn gewesen, der jenem Fürsten und jenem Bürger die zu einer so reichen Unterstützung für uns erforderlichen Mittel in die Hand legte, und ihnen das Verlangen, uns damit zu helfen, in das Herz flößte? Wer ist es denn gewesen, der dem Erbauer der Orgel zur Herstellung derselben außer der nöthigen Wissenschaft und Kunst, auch dauernde Lust und Begeisterung verlieh, und gerade für die Zeit ihres Baues die schwankende Gesundheit in wunderbarer Weise aufrecht erhielt? Auf diese Fragen giebt es doch gewiß keine andere Antwort, als die (Ps. 118, 23.): „Das ist von dem Herrn geschehn!" und zu dieser Antwort wieder paßt doch unserseits gewiß kein andres Bekenntniß, als das: selbiges alles hat der Herr gethan „aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn' all' unser Verdienst und Würdigkeit". Und wenn es so steht, wie sollten wir nicht die Forderung einer dankbaren Freude über unsere Orgel als eine gar wohl begründete, wie nicht uns selber, theils wegen des großen Werthes, den diese für uns haben muß, theils um der Weise willen, in welcher wir zu ihr gelangt sind, zur herzlichsten Dankbarkeit für sie ganz so, als es die Philipper für ihre Christusgemeinschaft thun sollten, gegen Menschen und Gott heilig verpflichtet halten!

Deßhalb will ich für meinen Theil auch gern annehmen: es findet sich hier unter uns Leibaern niemand, der nicht eben dieser Menschen sein Lebenlang freundlich zu gedenken, ihr Lob, wo er dazu passende Gelegenheit haben wird, mit Freuden zu verkündigen, ihnen alles Gute und Liebe von ganzem Herzen zu wünschen entschlossen ist; niemand, der nicht jetzt still für sich Gott schon wiederholt gedankt hat, der nicht den hier Versammelten jenes Psalmenwort (34, 4.): „Preiset mit mir den Herrn!" oder Ähnliches lieber laut zurufen möchte, nicht am Schlusse unsers Gottesdienstes bei noch größerer Bewegung seines Gemüthes, als bei welcher er vorhin das „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!" sang, das „Nun danket alle Gott!" singen wird. Aber trotzdem, daß ich sol-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/98 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ches annehme, mag ich doch auch nicht ungesagt sein lassen: um wen es so steht, dem fehlt zur Beweisung der ihm für die Orgel obliegenden Dankbarkeit gerade das Beste, sobald er nicht hinfort die Orgel in jedem Falle und in jeder Hinsicht treülich und willig nach ihrer Bestimmung gebraucht. Und was würde eben dazu gehören? — Möget ihr, meine Lieben, doch an dem, was ich darüber zu sagen habe, so wie daran, daß ich bei Besprechung selbiger Dankbarkeit noch länger verweile, ja keinen Anstoß nehmen!

Ich wende mich mit meiner Rede aber zunächst an Sie, werther Freünd, dessen Amt es bei unserm öffentlichen Gottesdienst ist, die Orgel tönen zu machen. Wer zu seinem Amte das hat, dem soll bei seiner Orgel vor Allem stets so um das Herz sein, als wenn er nicht bloß wegen der Menschen, sondern auch „dem Herrn spiele"; der soll sich bei ihr stets eingedenk halten, daß die Orgel wohl die Töne hergebe, er aber durch sein Spiel diesen Tönen gleichsam die Seele, die Sprache geben müsse, und damit die segnende Kraft des ganzen Gottesdienstes gar sehr vermehren könne; der soll bei ihr darnach streben, daß sein Spiel, finde es nun vor, oder bei, oder nach dem Gesange der angeordneten Lieder statt, wie ihren Singweisen, so ihrem Inhalte und jedesmaligen Zwecke möglichst entspreche. Hängt nun aber, daß es bei ihm insbesondre zu dem Letztern komme, nicht bloß von dem Maße seiner Kunst und Fertigkeit, und davon ab, daß er, noch ehe er in seine Orgel greift und, selbstverständlich, schon daheim, andächtig in sein Gesangbuch sah, sondern auch davon, daß er an das Spiel in geeigneter Stimmung gehe; so soll er, falls er in solcher ist, sich in ihr zu erhalten, falls er es aber nicht ist, sich in sie zu bringen dadurch suchen, daß er einen demüthigen und vertrauensvollen Aufblick zu dem Herrn thut, ohne welchen freilich, wie bei jedermann, so auch bei ihm, alle Wissenschaft und Kunst, alle Fertigkeit und Kraft durchweg wird gelähmt sein. Darf ich nun annehmen, werther Freund, daß Sie des allen bisher unvergessen und befleißigt waren; so habe ich Ihnen jetzt auch weiter nichts zu sagen, als: mögen Sie das bei der neüen Orgel, über welche Sie gewiß innig dankbare Freüde empfinden, forthin nicht weniger sein; mögen Sie, um an Ihr Orgelspiel bei jedem Gottesdienst desto eher in gehobener Stimmung gehn zu können, in allen Ihren Verhältnissen, in Ihrem Familienleben, Ihrer ganzen amtlichen Stellung und sonst, der frohen Erfahrungen recht viele machen; mögen Sie sich fest überzeügt halten, in das „Walte es Gott!" womit Sie zum Spielen unsrer Orgel gewiß jedes Mal schreiten werden, stimme im Herzen, Ihnen dafür Erhörung wünschend und, um Christi Verheißung (Matth. 18, 19.) willen, auch hoffend, gleichfalls jedes Mal, von denen hier Anwesenden wenigstens Einer mit ein!

Wir aber, liebe Kirchkinder, die wir insgesammt, wenn unsre Orgel ertönt, unlaügbar verpflichtet sind, sie zu hören, wollen uns dem ohne Noth niemals irgendwie entziehen! — Ertönt sie bei unserm Singen, so wollen wir stets gedenken, daß unsrer keiner sie zu leiten habe,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/99 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

sondern im Gegentheil sie uns leiten solle; wollen wir also singend nie ihr voraneilen, nie von ihr abweichen, nie hinter ihr zurückbleiben, aber auch nie uns jener kindischen Eitelkeit hingeben, welche sich mit ihrer Stimme gern vor Andern hören läßt und zu dem Zweck lieber die Orgel sogar übertönen möchte! Nicht bloß würden wir sonst für die Verständigern unsrer Andachtsgenossen, welche dem Herrn im Herzen, und daher mit Demuth, und sanft und mild, singen, eine Störung und ein Ärgerniß werden, sondern auch Gott und den Menschen, welche uns die Orgel gaben, auf daß dieselbe uns und allen mit uns Anwesenden zur Förderung des Gottesdienstes dienen solle, mißfällig und undankbar sein. — Ertönt sie dagegen, um unsern Gesang einzuleiten, da wollen wir uns niemals in der Kirche umschauen, wollen wir nur auf der Orgel Töne achten, wollen wir uns den Empfindungen, die dabei ein wohlberechnetes und von Herzen kommendes Orgelspiel in uns erzeügen kann, gänzlich überlassen, wollen wir aber nicht minder auch der durch und durch evangelischen Mahnung Sirachs (32, 6.): „Wasche nicht darein und spare deine Weisheit für ein ander Mal!“ treülich nachkommen, und auf diese Art es mit dem Hören und Schweigen, womit eben dabei unsre Kirchfahrt, ihr zur Ehre, es bisher zu halten suchte, allesammt fort und fort halten. — Und tönet die Orgel besonders für das Vorspiel, welches den ganzen Gottesdienst einleitet, so wollen wir besorgt sein, daß sie es nicht den leeren Bänken, sondern uns thue, die wir den Gottesdienst abzuwarten gemeint sind; wollen wir also bei dem Gehen nach dem Gotteshause unsern Fuß auch in der Hinsicht bewahren, daß wir in dasselbe nicht erst dann kommen, wenn selbiges Vorspiel schon vorüber ist! Wie würden wir sonst seines Segens so ganz und gar verlustig gehen; zu welchem großen Theile würden wir diejenigen, die für dasselbe zu rechter Zeit und in rechter Art da sind, unverantwortlich um ihn bringen; und wie würden wir also, weil wir uns gegen die Orgel auch in diesem Falle nicht ihrer Bestimmung gemäß verhielten, ich muß wieder sagen: Gott und den Menschen, welche sie uns gaben, höchst mißfällig und undankbar sein! — Ach, meine lieben Kirchkinder, noch immer gedenke ich mit Freüden, wie ihr die drei Jahre über, während welcher wir unsern Gottesdienst auf jenem Saale hielten, gewöhnlich fast alle zugegen wart, wo der letzte Glocken- und der erste Orgelton erschallte. Seid mir gesegnet, ihr, die ihr auch jetzt noch durch eüer Zugegensein schon vor dem gedachten Orgelspiel ebendasselbe, wie sichs geziemet, ehrtet und brauchtet, und das bei der neüen Orgel noch um vieles freüdiger auch fernerhin thun werdet! Seid aber auch ihr mir gesegnet, die ihr von solcher Weise zwar abkamt, jedoch das so eben Gesagte christlich beachtet, und eüch, zu ihr wieder zurückzukehren, ernstlich entschlossen fühlt! Oder es wäre unter eüch, den zuletzt Angeredeten, keiner, der jetzt seinen Schaden zur Genüge erkannt hätte, sich dadurch von seiner Unsitte schon geheilt sähe, und, um für die Orgel Gott und den Menschen möglichst gerecht und dankbar auch zu werden, gleichsam wieder umkehrte? keiner? — Das sei ferne!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/100 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Doch nun zu dem Letzten, das unsrer Freüde über unsre Orgel nicht abgehen darf, eben diese Freüde soll auch eine dauernde sein.

Eine derartige Freüde über ihre Christusgemeinschaft hat Paulus den Philippern, dafür zeügt das Textwort „allewege" ja unwidersprechlich, eben so ernst und entschieden vorgeschrieben, als er es mit einer dankbaren thun mußte. „Allewege" sollten sie sich dieser Gemeinschaft freüen, mithin, das war sicherlich seine Meinung, wie im Glück, so im Unglück, wie bei dem Antriebe zur Gerechtigkeit, so bei der Versuchung zur Sünde; wie bei dem Siege über ihr eignes Fleisch und über die Welt, so bei dem Schmerz über die durch dieselben erfahrene Niederlage; wie an jedem Orte und zu jeder Zeit, so auch auf ihrem Sterbebette und in ihrem letzten Stündlein. Und er forderte das von ihnen in gedachter Maße, weil er wußte, daß bei uns Menschen von einer dauernden Freüde in dem Herrn das Bestehen in dem Herrn (4, 1.), von dem Bestehen in dem Herrn aber das Bestehen vor dem Herrn, mithin unsrer Seelen ganze Seligkeit abhinge; weil er wußte, daß seine Philipper unter vielen Feinden des Kreüzes Christi (3, 18.) und unter einem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte (2, 15.) wohnten, und somit, wegen ihrer Christusgemeinschaft immerwährend Anfechtungen zu erleiden hätten; weil er endlich wußte, daß eine dauernde, bis an den Tod dauernde Freüde über die Christusgemeinschaft schon wegen des durch alle Zeiten und unter allen Umständen sich gleichbleibenden hohen Werthes derselben, für keinen Menschen etwas zu viel verlangtes sei.

Bei uns nun, meine Lieben, wäre aber eine Ermahnung, daß wir uns allewege unserer Orgel freüen sollten, nicht zulässig und wäre ein Verpflichten dazu etwas unangemessenes? — Vielleicht sprechen hier mehrere unter eüch: „Nun, ja, es ist doch aber auch, daß wir uns unsrer Orgel so freüeten, fast gar nicht möglich. Trotz aller ihrer Gediegenheit wird es ihr gerade so ergehen, wie es selbst den gediegensten Menschenwerken ohne Ausnahme ergangen ist, nach und nach wird sie an Güte verlieren. Und gesetzt, das geschähe zu unsrer Zeit nicht, oder geschähe in derselben für uns unbemerkbar, so sind und bleiben wir doch immer Menschen, und können wir als solche im höhern Alter wie für alles Aüßere, so auch für die Vorzüge unsrer Orgel leicht stumpf, ja, müssen wir über Kurz oder Lang ihre schöne Gestalt, ihren schönen Klang schlechterdings gewohnt werden. Und wie wird es dann um das Bestehen unsrer Freüde über sie aussehen?" — Meine Lieben, daß diese unsere Freüde späterhin eine eben so lebhafte sein solle, wie sie es zu dieser Stunde sein muß, wo wir die Orgel ja erst empfingen, das von uns zu verlangen, ist gewiß niemand berechtigt. Niemand aber, niemand, das steht gleichfalls fest, wird es auch in Abrede stellen dürfen, daß uns dieselbe bis an unser Ende, und wenn dieses sogar spät erfolgte, zu einer innigen Freüde noch immer Grund und Ursache bleiben könne. Denket nur des großen Dienstes, den sie uns mit der Hilfe des Herrn bis dahin für unsere Gottesverehrung wird geleistet haben; und denket nur dessen, wie sie uns ja immerdar ein Beleg bleiben muß

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/101 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

von der großen Liebe und Freündlichkeit, womit Gott und gute Menschen durch sie bei uns für das Allerwichtigste gesorgt hätten. Oder das beides wäre nicht von der Art, daß wir uns seiner sogar noch in der Ewigkeit freüen könnten? — Und eben so wenig wird es irgend jemand bestreiten dürfen, daß auf eine dauernde Freüde über sie bei uns zu halten, für uns heilige Pflicht sei. Wird uns doch eine solche Freüde allezeit dazu, daß wir unsern öffentlichen Gottesdienst oft abwarten, ein starker Antrieb mehr sein und uns somit auch dessen Segen reichlicher zuwenden; und wird sie uns doch in der Dankbarkeit, die wir nun einmal für die Orgel unerläßlich zu hegen haben und hoffentlich bis an unser Ende hegen wollen, um vieles eher treü erhalten. Oder lebtet ihr etwa der Ansicht: „es komme bei dem Kirchengehn nicht sonderlich viel heraus"; „es befinde sich so mancher, der sich von dem öffentlichen Gottesdienste fern halte, deßwegen gar nicht unwohl"; „es brauche in unsrer gebildeten Zeit die apostolische Warnung (Hebr. 10, 25.): „„Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen!"" keineswegs mehr von Jedermann beachtet zu werden"? Könntet ihr wirklich des Glaubens leben, Mangel an Dankbarkeit bei eüch gerade für eine Orgel würde eüch auch noch nicht sonderlich beschweren, eüch nie mit drückender Schaam und Reüe erfüllen? Wie dann, wenn ihr, daß Gott (Luk. 6, 35.) sogar über die Undankbaren gütig sei, täglich an eüch selber immer mehr wahrnähmet; wenn ihr eüch von Andern für eüer Sorgen und Mühen um ihr geistiges Wohlergehen mit schnödem Undank belohnt, wenn ihr eüch eürer Orgel, weil ihr betreffs derselben gleiche Sünde begingt, gewaltsam mit einem Male wieder beraubt sähet!

Früget ihr nun aber, was, um eürer Freüde über sie Dauer zu geben, von eürer Seite geschehen müsse, so antworte ich: Vor Allem versteht eüch zu dem Grundsatz: bei einem Kirchneübau nur nicht gekargt, insbesondere nicht bei Beschaffung der Orgel! Lasset eüch Niemand zu dem Wahne verleiten, als „hätte bei uns eine weniger kostbare Orgel es auch verrichtet", oder als „wäre eine eben so gute Orgel allenfalls für ein Geringeres zu erlangen gewesen"! Denket fleißig und mit Ehrfurcht an Jesu Gebote (Luk. 12, 15. 20, 25.): „Hütet eüch vor dem Geiz!" und „Gebet Gott, was Gottes ist!" denket, ihr Bemittelten, an Jesu Freüde über seine Salbung durch Maria, denket, ihr Unbemittelten, an seine Freüde über die zwei Scherflein der armen Wittwe! Sodann seid bescheiden, und lasset das über unsere Orgel auf Pflicht und Gewissen von jenem Sachverständigen abgegebene überaus günstige Urtheil bei eüch etwas gelten; erhaltet eüch möglichst eingedenk des tiefen, schönen Eindrucks, welchen sie vorhin auf eüer Herz gemacht hat; und suchet, wenn ihr sie späterhin wieder hört, recht oft eüch bewußt zu werden, wie eüch zu Muthe sei bei dem Ertönen von ihr, und wie in der Regel da, wo ihr eine andere Orgel vernähmet! Und endlich: lasset nur eürer Orgel ihr Recht gewissenhaft in der Weise widerfahren, welche ich eüch fast eben erst beschrieb; seid für sie, wo sie eüch ertönt, allemal Ohr mit Leib und Seele, und folget, um ihr das möglichst viel zu sein,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/102 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

dem Rufe eürer Glocken fleißig und pünktlich! Dabei werdet ihr eüere Orgel nicht sowohl gewohnt, als vielmehr nur an sie gewöhnt werden; wird sich in eüch jener Sinn, welchen füir das Tönen einer guten Orgel wir alle in uns tragen, sich immer vollkommner entwickeln und bilden; wird sich eüch die groſze Bedeütung einer guten Orgel immer füihlbarer machen; ja, wird es gewiß noch dahin kommen, daß, eüre Orgel zu hören, eüch immer und immer wieder eine groſze Freüde, eüch füir und füir ein Bedürfniß ist, und daß, wenn eüch Krankheit oder sonst etwas die Kirchthüre verschließet, eben dieß eüch doppelt wehe thun wird, weil ihr bei ihm ja auch eüre schöne, eüre liebe Orgel nicht hören könnt. Meine guten Leübaer, heget also irgend eine Besorgniß, ob es eüch mit einer dauernden Freüde über sie gelingen könne, durchaus nicht! Die Forderung, eüch über sie allewege zu freüen, ist, so gewiß sie nach obiger Andeütung eine evangelische ist, eben so gewiß keine unnatürliche, keine überspannte, keine unerfüllbare. Nehmet sie darum aber auch willig auf und an, und verpflichtet und bestrebt eüch, sie eben so treü zu erfüllen, wie wir von den Philippern glauben dürfen, daß sie es mit der Forderung, sich allewege in dem Herrn zu freüen, werden gethan haben! Gott, unser aller Vater, dem das nur wohlgefällig sein würde, wäre sicherlich auch dafür von einem jeglichen unter eüch nicht fern.

Und so hätte ich denn in unsrer Kirchbauangelegenheit vor eüch, meine lieben Kirchkinder, als eüer Seelsorger öffentlich zum letzten Male gesprochen. Wie könnte ich mich dessen bewußt sein, ohne nicht zugleich daran zu denken, daß, wo ich während der drei Jahre, welche sich gerade mit dem heütigen Tage schließen, vor eüch darin sprechen sollte, ich trotz mancher erschwerenden Verhältnisse, es doch jedesmal zu thun im Stande war; ja, daß ich mich dabei und darnach für das in der Regel ihm vorangehende Leid mit nicht geringer Freüde entschädigt, und von einem Male zu dem andern immer mehr in der Hoffnung gestärkt sah, es werde mit dem völligen und erwünschten Zustandekommen eines neüen Gotteshauses an unserm Orte sich auch das kirchliche Leben bei uns erneüern und immer mehr zu einem echt evangelischen gestalten, damit denn aber auch zugleich sich das ganze, über uns gekommene Kirchen**leid** für einen jeden unter uns in Kirchen**freüde** verkehren!

Ach, mein Gott und mein Vater, du weißt es, wie oft und wie innig ich dir für die uns bei unserm Kirchunternehmen geleistete Hilfe gedankt, dich um deine fernere Hilfe gebeten habe; Angesichts meiner Kirchkinder und zum Zeügniß über sie danke ich dir auch jetzt, und flehe zu dir abermals: laß jene Hoffnung erfüllt werden, und schaffe, so es dir gefällt, nach deiner groſzen Gnade, daß auch meine Augen es noch zu sehen bekommen, und ich dann, wenn du mich von hinnen abrufst, um so eher in deinem Frieden scheiden kann; Amen!

(Die Versammlung sang hierauf von dem Liede „Lehre mich, Herr, recht bedenken“ den zweiten Vers:

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/103 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Weisheit ist's, wenn unsre Seelen
Sich, Herr, deines Wortes Licht
Nur allein zum Führer wählen,
Und mit fester Zuversicht
Diesem Licht sich anvertrau'n;
Denn, die folgsam darauf schau'n,
Ihre Hoffnung darauf gründen,
Werden Heil und Leben finden.

(Zum Schlusse des ganzen Gottesdienstes das Lied „Nun danket alle Gott".)

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446354473/104
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Anhang.

Die Schrift, welche sich in dem am 10. August 1854 für die Leübaer Kirche gelegten Grundstein befindet.

Kund und zu wissen sei hiermit unsern lieben Nachkommen, welchen es Gottes Rathschluß bestimmt haben sollte, das, was hier für sie geborgen wurde, wieder an das Tageslicht kommen zu sehen:

Im Jahre des Heils achtzehn Hundert und vier und funfzig, den zehnten August, Donnerstag nach dem 8. p. Trin., ist für eine neüe Kirche am hiesigen evangelisch lutherischen Orte bei fleißiger Anwesenheit und andachtsvoller Herzensgemeinschaft seiner Parochianen, der Stein, worin sich Gegenwärtiges verwahrt vorfindet, durch mich, den Endesunterzeichneten, nach evangelisch lutherischem Ritus pfarramtlich zum Grundstein geweiht, und als solcher durch die Gewerke nach Zunftbrauch feierlichst gelegt worden. Das bezeüge ich hiermit Kraft aufhabenden Pfarramtes und, bei Vordrückung des hiesigen Pfarramtstempels, unter eigenhändiger Namensunterschrift.

Jesus Christus aber, welcher der Eckstein ist seiner Gemeinde, und sie tragen wird durch alle Ewigkeit, der wolle sich in Gnaden auch zu der Kirche bekennen, deren Träger dieser Grundstein sein soll; und wolle dabei schaffen, daß in ihr nur im Geiste und in der Wahrheit gebetet und gesungen; sein werthes, theüres Gotteswort sowohl lauter und rein verkündiget, als auch mit Liebe und Freüde vernommen; sein hochheilig Sakrament der Taufe und sein hochheilig Sakrament des Altars in rechter Gestalt und würdiger Weise gespendet und genossen, überhaupt aber aller und jeder Gottesdienst dermaßen, wie das Evangelium es verlangt, gehalten werde, und zwar zu des dreieinigen Gottes Ehre und und der Seelen Seligkeit! Das thue er, der liebe treüe Herr, nach der von ihm selbst gegebenen Verheißung: „Die Pforten der Hölle sollen meine Gemeinde nicht überwältigen“ und: „Ich bin bei eüch alle Tage, bis an der Welt Ende“; Amen!

(L. S.)

Wilhelm Götz, Pfarrer zu Leüba.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/105 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Zur Nothdurft soll hier noch verzeichnet stehen, was unsern Nachkommen aus der Geschichte der Gegenwart, so weit sie hiesiges Kirchspiel, und besonders seinen, mit der Grundsteinlegung am heiitigen Tage angefangenen Kirchenbau beriihrt, zu erfahren niitzlich und lieb sein diirfte:

Zu selbigem Kirchenbau kam es, dieweil es bei Gott beschlossen gewesen, im vorigen Jahre, und zwar den 19. July, friih in der zweiten Stunde, das bis dahin allhier bestandene Kirchgebaiide durch Feiier gänzlich zerstört werden zu lassen. Dieses Feiier, welches in dem vom hiesigen Kirchhof aus westlich, und unter No. 7/8 gelegenen Niederleiibaer und dem Abraham Schäfer angehörenden Bauergehöfte ausgebrochen war, hatte zuvor, wie dieses Gehöfte selbst, so auch die ganze Pfarrei bis auf den Grund in Asche gelegt. Leider ist als Entstehungsursache nur Brandstiftung anzunehmen. Gottes Gnade wolle sich des Unglücklichen, der dieselbe auf seinem Gewissen hat, um Christi willen erbarmen, und ihn Vergebung der Siinde und Ruhe der Seele suchen und finden lassen vor Allem durch ein reiiiges und offenes Bekenntniß!

Hatte sich das ebengedachte, seit 1512 stehende, Kirchgebaiide schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in solcher Verfassung befunden, daß man seine Erneiierung fiir rathsam halten mußte, und zu derselben auch endlich Einleitung traf; so ist es doch bei dieser Einleitung verblieben, und zwar, leider Gottes, wohl hauptsächlich in Folge dessen, daß in den damaligen Kirchvätern, wie in den meisten Gemeindegliedern, Eigennutz und Mißgunst ein gewaltiges Regiment führten.

Im Jahre 1824 aber ergriff die hiesige Kirchfahrt voll bessern Sinnes das zu jener Zeit Aufgegebene von Neiiem, und errichtete noch in demselben Jahre am 5. Juny einen Fonds, mittelst dessen die Kirche früher oder später wirklich, und zwar neii von Grund aus, gebauet werden sollte. Am Schlusse des Jahres 1852 nun besaß dieser Fonds zwar nur erst gegen 2200 Thlr.; gegenwärtig aber hat er ein Vermögen von mehr als 16000 Thlr. Es hatte ihm der am 17. November des ebengenannten 1852sten Jahres verstorbene Stadtälteste Friedrich Gottlob Scholze zu Breslau (ein Enkelsohn des am 14. Januar 1812 verstorbenen Oberleiibaer Gedingbauers, früherhin Kirchvaters und Richters, Johann Scholze) testamentarisch ein Legat von 13000 Thlr. ausgesetzt, und der König von Preiißen, Friedrich Wilhelm der IV., hatte, besonders auf Fiirsprache seines Ministerpräsidenten, des Baron von Manteiiffel, nicht bloß in die Ausantwortung dieses Legats und noch vier andrer, gleichfalls von Scholzen nach Leiiba vermachten, und in Summa 2000 Thlr. betragenden Legate gewilligt, sondern obendrein sogar diejenigen 1200 Thlr. geschenkt, welche von den angefiihrten 13000 und 2000 Thlrn. landesgesetzlich an den Staat als Erbschaftssteiier, und, testamentarisch, durch Scholzes Universalerbin zu zahlen waren. Gott wolle diese unsre großen Wohlthäter alle nach dem Reichthum seiner Güte und Liebe ewiglich segnen! Was nun der Bau noch iiber die genannten 16000 Thlr. kosten wird, das wird hoffentlich gedeckt werden theils durch die dem

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/106 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Fonds bis zu seiner Auflösung zufallenden Einkünfte, theils durch die aus der Landes-Brandversicherungskasse zu erwartenden 4017 Thlr. 5 Ngr. 8 Pf. Entschädigungsgelder, theils durch den Beitrag des hiesigen Dominiums, welcher, nach den auf demselben ruhenden Steüereinheiten, ohngefähr den vierten Theil von der, auf sämmtliche Leübaer Grundstücke eigentlich zu repartirenden Hälfte der Totalbausumme ausmacht.

War auf ausdrückliches Verlangen des Stadtältesten Scholze schon 1846 der Entwurf für das aufzuführende Kirchgebaüde von dem hier unterschriebenen Pfarrer gefertigt worden, so wurde er das Jahr darauf ins Reine gebracht durch den damaligen Bauinspector Wolf zu Breslau. Im laufenden Jahre aber ist der so entstandene Riß, nachdem er die Zustimmung unserer Grund- und Patronatsherrschaft, der Frau Abbatissin Agnes Heyn zu Kloster Marienthal, und die Genehmigung der Budissiner königlichen Kreisdirection erhalten hatte, ins Große und ins Einzelne gezeichnet worden durch den Architekten und Maurermeister Gottlob Ephraim Häntschel in Zittau.

Der zu dem neüen Kirchgebaüde erforderliche Platz wurde gewonnen, indem man eine 47 Quadratruthen betragende Parcelle aus dem oberwähnten Schäferschen Gute für 312 Thlr. und das, gleichfalls in Niederleüba, und zwar sub Cat. No. 6/7 gelegene, und der Johanne Christiane verehelichten Neümann, geb. Müller, angehörende Haüslergrundstück für 512 Thlr. erkauft, zum Gottesacker schlug, und, indem man auf demselben, was in den ersten Wochen des Aprils geschah, ein und dreißig, erst während des letzten Jahrzehends beerdigte, Leichen ihren Gräbern enthob, und an eine vom Kirchenbau unberührt bleibende Stelle brachte.

In Accord übernahm die gesammte Maurerarbeit der Maurermeister Johann Ernst Scholze aus Eckartsberga, und die gesammte Zimmerarbeit der Zimmermeister Johann Gottlieb Schicht aus Hirschfelde.

Die specielle Beaufsichtigung und Leitung des Baues war übertragen beziehendlich dem oberwähnten Häntschel, als Architekten, dem unterschriebenen Pfarrer Götz aber, so wie dem Kirchvater Johann Gottlieb Kliemt in Oberleüba, dem Kirchvater und Richter Karl Traugott Lindert in Niederleüba, dem Richter Christian Gottfried Zimmermann in Oberleüba, dem Leübaer Gemeindevorstand Johann Gottlieb Schöntag aus Niederleüba und dem Gemeindeältesten Johann Christian Gottlieb Paul in Oberleüba, als den gesetzlich zur Lokal-Kirch- und Pfarreibau-Deputation Gehörenden.

Die Legung des Grundsteins hätte ich, der genannte Pfarrer, gern schon am 26. July erfolgen sehn, als an welchem Tage laut einer im hiesigen Pfarrarchive vorhandenen zuverlässigen Urkunds-Abschrift, der Meißner Bischof Theodoricus der IV. im Jahre 1475 die damalige Leübaer Kirche, die eine filia von der Niedaer Kirche war, zu einer für sich bestehenden Pfarrkirche erhob. Jedoch war es nicht dahin zu bringen, und so erwählte ich den heütigen Tag, nämlich den zehnten August, weil er ja derjenige Tag ist, an welchem Gott im Jahre 70 n. Chr. Geb.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/107 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

den Tempel zu Jerusalem fallen ließ, um dem Evangelio desto schneller zu seinem Rechte zu verhelfen, und Jesum Christum, seinen Sohn, noch mehr zu verklären.

Doch wo nicht der Herr das Haus bauet, so bauen umsonst, die daran bauen. Darum wolle der Allgütige auch bei diesem unsern Tempelbau sowohl den Vorstehern des Baues, als auch den bauenden Gewerken Gnade, d. h. Trost und Muth, Verstand und Kraft, Redlichkeit und Treüe verleihen, auf daß sie das ihnen vertrauete Werk dermaßen ausführen, wie es Gott wirklich zur Ehre, der hiesigen Kirchengemeinde und ihnen selbst aber zu Gunst, Nutzen und Frommen gereichen würde. Das thue Gott um seiner Liebe willen; Amen!

Weiter:

Noch an demselben Morgen, an welchem im vorigen Jahre die hiesige Pfarrei und Kirche abbrannten, überließ auf die Zeit, während welcher dieselben noch nicht wieder aufgebauet sein würden, resp. dem Pfarrer zur Wohnung und der Kirchgemeinde zur Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes, Frau Agnes Heyn, Abbatissin zu Marienthal, das damals gerade leerstehende Niederleübaer Schloß. Für diese große Freündlichkeit lasse Gott sie viel Gutes und Liebes erfahren!

Beilaüfig: das abgebrannte Pfarreigehöft war das letzte Mal im Jahre 1639 erbauet worden, nachdem das vorhergehende im Jahre 1636 der Brandlust kriegerischer Horden hatte unterliegen müssen. Die nunmehr aufzuführende Pfarrei wird mit der Kirche zugleich gebauet, und soll, eben so, wie diese, so Gott will, zum Herbst des Jahres 1856 im Baue vollendet sein.

Unser dermaliger Regent, welcher trotz aller, besonders im Jahre 1849 gemachten traurigen Erfahrungen, sich seinem Volke in guter Treüe als einen milden und freündlichen Herrn erzeigt, ist Friedrich August, dritter sächsischer König. Ob er auch nicht unsere Konfession theilt, so sangen wir Leübaer doch während seiner Regierung an jedem Reformationsfeste, und sind wir auch ferner zu singen gemeint: „Auf unsers Landesvaters Haus geüß, Herr, vom Gnadenthrone den Segen deines Blutes aus; umstrahle seine Krone mit deiner Herrlichkeit, ihm zur Sicherheit, zu seiner Feinde Trutz, und zum gewünschten Schutz uns, deinen armen Kindern!“ *)

Wie das jungfraüliche Stift zu Marienthal seit 1759, wo es zu dem ihm schon gehörenden Oberleüba auch Niederleüba erkaufte, von unserm ganzen Orte die Grundherrschaft und seit 1825, wo der Graf Christian Christoph von Klam-Gallas auf Grafenstein aus eigner freier Bewegung sich des Leübaer Kirchen- und Schulpatronats begab, auch

---

*) Wenige Stunden nach der Grundsteinlegung lief in Leüba von Görlitz aus die schreckliche Nachricht ein, daß Friedrich August Tags zuvor in Tirol durch einen Sturz aus dem Wagen und durch das Ausschlagen eines vor demselben gespannten Pferdes unheilbar verwundet worden und — nicht mehr am Leben sei.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/108 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

unsere Patronatsherrschaft ist; so ist anjetzt die über uns zunächst stehende Gerichtsbehörde das am 3. Mai vorigen Jahres errichtete königliche Gericht zu Ostritz.

Hiesiger Ort, und also Nieder- und Oberleüba, besteht gegenwärtig, das Dominium nicht mit eingerechnet, aus 109 Grundstücken. Die Äcker und Wiesen des Dominiums sind seit 1846 parcellenweis und vornämlich an Leübaer verpachtet. Unter den Besitzern von ebengenannten Rustikalgrundstücken befinden sich viele Handwerker; die meisten derselben aber treiben nebenbei auch etwas Ackerbau. Die Gesammtzahl von Leübas Bewohnern war bei der im Jahre 1852 stattgefundenen Zählung nur 517. Unsers öffentlichen Gottesdienstes Liturgie ist in der Hauptsache noch immer die von Dr. Martin Luther geordnete. Der Kommunicanten giebt es bei uns, die aus den nichtevangelischen Parochien Ostritz und Grunau das Abendmahl hier Nehmenden mit eingeschlossen, das Jahr über durchschnittlich zwischen 7 und 8 Hundert.

Die Leübaer Schule, in welcher dermalen Heinrich Eduard Krause, gebürtig aus Zittau, in das vierzehnte Jahr als Lehrer wirkt, so wie er denn auch bei der Kirche den Glöckner-, Küster-, Kantor- und Organistendienst versieht, faßt zur Zeit 71 Kinder in sich, als: 36 Knaben und 35 Mädchen. Das Schulgebaüde rührt aus dem Jahre 1827 her.

Laufendes Jahr zeichnet sich in vielen Beziehungen aus. Leider besteht in ihm zwischen dem russischen und türkischen Reiche ein gewaltiger Krieg. Letzteres wird Seiten Englands und Frankreichs unterstützt; während Östreich, Preüßen und der deütsche Bund in Bezug auf die ganze Angelegenheit vor der Hand mit einander ein Schutz- und Trutz-Bündniß abgeschlossen haben. An vielen Orten Eüropas ist die Cholera wieder aufgetreten, und in seinen allermeisten Ländern herrscht große Theüerung, bei welcher in hiesiger Gegend der Kaufpreis für einen Dresdner Scheffel Weizen bis auf $8^2/_3$ Thlr., Korn bis auf $7^2/_3$ Thlr., Gerste bis auf $5^1/_4$ Thlr. und Hafer bis auf $3^1/_3$ Thlr. stieg. Die Kartoffeln leiden theilweise wieder an jener Faülniß, die sich an ihnen in Eüropa seit 12 Jahren gezeigt hat. Gott, der Erbarmer, aber sei gepriesen: die bereits angefangene Ernte scheint für die meisten Feldfrüchte eine gesegnete zu sein, und wird so hoffentlich dem zeitherigen Nothstande ein Ende machen helfen. Die Fabriken und Manufakturen, und viele Gewerbe liegen sehr darnieder; trotzdem nimmt aber das Eisenbahn-, Telegraphen- und überhaupt das Maschinenwesen immer mehr einen Erstaunen erregenden Aufschwung. So viel über die Gegenwart!

Und nun Ihr, evangelische Glaubensgenossen, denen einmal diese Schrift, und wollte das doch Gott geben! unversehrt und lesbar vorliegen wird, Eüch erzeige Gott für denjenigen Kirchenbau, welchen Ihr dann jedenfalls selber beabsichtigen werdet, so viel Güte und Treüe, als er, ohn' all' unser Verdienst und Würdigkeit, für den heüte in Angriff genommenen uns, Eüern Vorfahren, gewährt hat; und lobet ihn herzlich, falls Leübas Geschichte Eüch berichtete, daß dessen dermaligen alten Pfarrers heißes Bitten und Flehen erfüllt worden sei, und seine

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/109 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

lieben Kirchkinder allesammt sich der erfahrnen, großen Gottesgnade würdig zu machen ernstlich gesucht hätten, wie überhaupt durch gute Zucht, durch friedliches Wesen, durch Dankbarkeit, durch Demuth, so insbesondere durch echten kirchlichen Sinn!

Vorstehendes hat hierher eigenhändig verzeichnet, und unter Beidrückung des Leübaer Pfarramtstempels mit seiner Namensunterschrift versehen

Leüba, den 10. August 1854.

(L. S.) **Wilhelm Götz,**
Leübaer Pfarrer in das 33. Jahr,
gebürtig aus Lübben in der Niederlausitz.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id446354473/110 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ZLB ME
11. Nov. 2001

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446354473/111
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ZFB ME
11. Nov. 2001

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446354473/112
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446354473/113
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Oberlausitzische Bibl. Görlitz
10063316

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id446354473/114
GÖRLITZER SAMMLUNGEN
OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK